3 1761 05098666 0

LIBRARY
MAR 2 1970
UNIVERSITY OF TORONTO

THEATRVM MORVM.

Artliche geſpruch der thier mit wahren hiſtorien den menſchen zur lehr.

An den freundtlichen Leser.

FReundtlicher lieber Leser. Wie wol mehrertheyls dieser Fabulen bekandt / so sein sie doch niemals mit solchen Figuren und Teutschen moralischen Reimen ausgangen / auch nie mit dergleichen wahren Historien und Exemplen (Wie in diesem newen Tractätlein ein jede Fabel mit einer besondern alten wahrhafften Geschicht verglichen zu sehen) ans Liecht gebracht worden. Und ob sich wol dieser Zeit viel seltzame Ding begeben und bey vielen grossen Potentaten wunderliche Ding sich zutragen / welche sich etwan so wol und vielleicht bisweilen besser auff diese Fabulen als die alten Geschichte reimen möchten: so hab ich doch solche gewisser Ursachen halber nicht brauchen / sondern die alten herfür nemen und die newen einem jeden Verstandigen nach seinem Gefallen zu appliciren, frey lassen wollen.

Daß aber dieses mühsame Werck vor genommen und auff solche newe Weiß verfertiget worden / hat nicht allein der schöne Lust / sondern auch der grosse Nutz / welcher daraus kan genommen werden, verursachet. Sintemal gar lieblich und lustig ist zu betrachten / was massen der Allmechtig Gott nicht allein einer jeden Creatur ihr Wesen und Art gegeben / sondern auch so schöne Eigenschafften und Tugendt ein gepflantzet hat / welche wir Menschen nicht nur zu unser leiblichen Noturfft geniessen / sondern auch zur Lehr und Unterweisung / unsern Wandel und Sitten darnach zu richten, gebrauchen möchten. Wie uns dann die Heilige Schrifft zu den Creaturen / von ihnen Weißheit und Vorsichtigkeit zu lernen / weiset / als Job am 12. Capittel mit diesen Worten: Frage doch das Vieh / das wirdt dichs leren / und die Vögel unter dem Himmel / die werden dirs anzeigen / oder rede mit der Erden / die wirdt dichs leren / und die Fisch im Meer werden dirs sagen. Wer weiß nicht / daß solches alles des Herrn Handt gemacht hat.

Und der weise Salomon in seinen Sprüchen am 6. Capi: Gehe hin zur Ameisen, du Fauler / sihe ihre Weg an und lerne Weißheit. Ob sie wol keinen Fürsten noch Haubtman noch Herren hat / bereittet sie doch ihr Speiß im Som-

mer und samlet in der Ehrnte / daß sie zu essen habe. Inmassen dann die unvernünfftige Creaturen, ein jede nach ihrer Art und Eigenschafft ihren Schöpffer preiset und seine Weißheit durch ihre Schönheit und Wirckung anzeiget / so haben wir vernünfftige Menschen in deren Gestalt / Zier / Schönheit / Lieblichkeit / edlen Geruch und süssen Geschmack nicht allein Ursach uns zu belustigen / sondern auch dem gütigen Gott und Schöpffer / daß er uns solche zu Nutz erschaffen und unserm Gewalt unterworffen hat / von Hertzen zu dancken. Dieweil dann dem also / so hab ich die Fabulen sambt denen darauff gerichten Historien und Reimen allen tugendtliebenden / sonderlich aber den jungen Leuten aus gutem Wolmeinen zuschreiben und dediciren und dieselbigen gleichsam als auff einen Schauplatz (Da sie nicht allein viel lustige und kurtzweilige / sondern auch nutze und heilsame Ding / die ihnen grosse Anleitung zur Tugendt geben / sehen künnen) führen wollen.

Damit aber ob Weitlauffigkeit und langem Lesen niemandt einigen Verdruß schöpffete / ist die Meinung der Fabulen / auch die Historien und Reimen mit möglichem Fleiß auffs kurtzest und deutlichst verfasset. Darumben auch ein zimliches *Spatium* am Papir lehr gelassen / daß solches ein jeder nach seinem Lust und Gefallen etwas zu annotiren, als in einem Stambuch brauchen möge. Der gäntzlichen Hoffnung / es werde ihm ein jeder Verstendiger diesen Fleiß und Arbeit / welcher auff diß Werck gewendet / gefallen lassen und solches zu Gottes Lob und eignem Nutz gebrauchen und mein darbey zum besten gedencken. *Pragæ,* 1608.

Sac: Cæs: Maje: Sculptor.

Ægidius Sadeler.

IN diesem Thiergarten gemein
Kombt all und schöpfft euch Lust.
Leset und secht / was drinn möcht sein /
Was euch vor nicht bewust.

Dann diß Werck ist zum Lust gericht
Und auch zu guter Lehr

Und halt in sich schöne Geschicht
Nach eins jeden Begehr.

Viel werden sagen / als ich acht :
Die Fablen seind nicht new /

Was alt gewest / ist new gemacht.
Drumb habt darob kein Schew :

Niemandt verwirfft das newe Gelt /
Aus altem Gold gemacht /

Ja jederman es wol gefelt /
Wann es ihm wirdt gebracht.

Ein altes Golt die Fablen sein /
Diß Werck ein newes Gelt /

Welches eim jeden / als ich mein /
Ders kennt / gar wol gefelt.

Wer es nicht kennt / der acht es nicht
Und meint / es sey nichts dran.

Wers sicht / worauff daß es gericht /
Der nimbts mit Freuden an.

Dann hiraus jeder lehrnen kan /
Wann Unglück kombt ins Hauß /

Wie er die Sach soll greiffen an /
Daß er sich winde drauß.

Solche Weißheit mehr nutzt als Geldt /
Dann Gelt bringt viel in Todt /

Weißheit das Leben offt erhelt
Und hilfft auß grosser Noht.

Ist was in diesem Buch gefehlt /
Solches zum besten wendt.

Nichts ist ohn Mangel in der Welt /
Wie jeder selbst bekent.

Regiſter aller Figuren ſo in dieſem Buch gemeldt nach Ordnung A. B. C. an welchen Blath ein jedes in ſonderheidt zu finden.

A.

Adler und Krah. 65
Adler und Füchſin. 90
Adler und Raben. 94
Affen und Fuchſen. 103
Affen mit ſein Jungen. 137
Affen und Katzen. 110
Affen und Meerkatz. 109
Aich und Ulmbaum. 34
Alten Hundt. 85
Alten Lewen. 83
Alſter und Pfawen. 62
Alſter und Pfawen. 132
Alten Man und Todt. 35
Alten Storchen. 78
Ameiſen und Fliegen. 106
Ameiſen und Grillen. 48
Aurochs und Fuchs. 11

B.

Bären und Schlangen. 113
Bawren und Storch. 122
Baſiliſk und Wiſelein. 45
Bären. 43
Bären und zweyen Geſellen. 82
Biſem Katz. 18
Bock und Fuchs. 46
Büffel. 20

C.

Camelion. 104
Centauros und Weible. 25
Crocodil. 28

D.

Drachen und Elephandt. 61
Dieb und Hundt. 121

E.

Einhorn und Widhopff. 6
Elendt. 15
Eſel mit drei Meiſtern. 129
Eſel und Haſen. 63
Eſel, Kamel und Maulthier. 120
Elephandt und Drachen. 61
Eſel und klein Hundlen. 92
Eſel und gefangnen Knecht. 139
Eſchenbaum und Rohr. 36
Eſel und Pferdt. 80
Eſel und Roß. 54
Eſel, der Speiß tragt. 56
Eſel und ſtoltzen Roß. 138
Eſel und Wilden Schwein. 74

F.

Froſch und Jupiter. 73
Froſch und Ochſen. 52
Froſch und Ratzen. 41
Fuchs und Bien. 17
Fuchs und Bock. 46
Fuchs und Haſen. 95
Fuchs und Katzen. 105
Fuchs und Lewen. 60
Fuchs und Storchen. 97
Fuchs und Rebenſtock. 23
Fuchs und Raben. 58
Furman und Roß. 32
Fuchs und Wolff. 118

G.

Gefangen Knecht und Eſel. 139
Gemſen. 4
Geyr und Hennen. 19
Geiß und jungen Wolff. 30

Geyr und kleinen Vöglen. 57
Grillen und Ameisen. 48

H.

Habich und Gugguch. 124
Habich und Nachtigal. 71
Habich und Taubn. 99
Han, Esel und Lewen. 9
Han. 37
Han und Katz. 76
Hasen und Esel. 63
Hasen und Fröschen. 55
Hasen und Fuchs. 95
Hasen und Schildkrot. 96
Hauß und Feldt Ratz. 77
Hauß Ratz und Ostri. 126
Henne und ihrer Frawen. 68
Henne und Geyr. 19
Henne und ihren Jungen. 100
Henne und Rephun. 114
Hirschen bey dem Brunnen. 91
Hirschen und Ochsen. 134
Hirschen und Pferdt. 70
Hirschen und Schaff. 123
Holtzhacker. 1
Hoffertig Maulthier. 131
Hundt und Dieb. 121
Hundt mit dem Fleisch. 59
Hundt und Ochsen. 93
Hundt und Schaff. 42
Hundt und Schmidt. 53

I.

Igel und Schlang. 44
Igel und Wolff. 119
Indianischen und Teutschen Han. 21
Junge Geiß und Wolff. 86
Jungling und Schwalbe. 117
Jupiter und Bien. 136
Jupiter und Fröschen. 73

K.

KRä und Schaff. 79
Katz und Fuchs. 105
Katz und Han. 76
Katz und Meusen. 51
Kranich und Wolff. 40
Khu und Ochsen. 89

L.

LAmb und Wolff. 39
Leopardt und Hasen. 29
Lewen, Esel und Fuchs. 101
Lewen, Esel und Hanen. 9
Lewen und Fuchs. 33
Lewen jagt mit andren Thieren. 26
Lewen und Pferdt. 87
Lewen und Man. 64
Lewen und Mauß. 98
Lewen und Wild Schwein. 127

M.

MAn und Lewen. 64
Mauß und Lewen. 98
Mauß und Stier. 125
Meer Krebs. 16
Meer Katz und Affen. 109
Meer Katz und Papegey. 24

N.

NAchtigal und Habich. 71
Nachtigal und Strauß. 38

O.

OChsen und Frosch. 52
Ochsen und Hirschn. 134
Ochsen und Hundt. 93
Ochsen und Khue. 89

P.

PApagey und Meer Katz. 24
Pawren und Satiro. 72
Pfawen und Allster. 62
Pfawen und Allster. 132

Paiwren und sein Hunden. 75
Pfaiwen und Göttin Juno. 88
Pferdt und Hirschen. 70
Pferdt und Esel. 80
Pferdt und Leiwen. 87
Pferdt und Schwein. 81

R.

Raben und Adler. 94
Raben und Fuchs. 58
Raben und Scorpion. 135
Rephun und Henne. 114
Rephun und Weidman. 49
Rinocerot. 7
Roß und Esel. 27
Roß und Furman. 32

S.

Saltiro und Baiwrn. 72
Schlang und Ambos. 8
Schlang und Igel. 44
Schnecken und Adler. 50
Schildkrot und Hasen. 96
Schaff und Hirsch. 123
Schlang und Jupiter. 84
Schmidt und sein Hundt. 53
Schwangern Berg. 5
Schwantzlosen Fuchsen. 3
Schwan und Storch. 112
Schwein und Pferdt. 81
Schaffen und Wolffen. 116
Schwein und Wolff. 130
Sirena. 14
Stier und Mauß. 125
Storch und Paiwren. 122
Stier und Wider. 67
Strauß und Nachtigal. 38

T.

Thier und Vogel Streidt. 66
Tigerthier. 2
Teutschen und Indianischen Han. 21
Todt und Man. 35
Truncken Hirsch. 47

V.

Verlognen Schafhirt. 133
Vieh Hierten. 13
Vögler und Fincken. 69
Vogel Phenix. 111
Volln Baiwren und Mauß. 102

W.

Walfisch. 10
Waidman. 115
Wider und Stier. 67
Wind, Sonn und Wanderer 31
Wisele und Basilisk 45
Wolff und Igel. 119
Wolff und Kranich. 40
Wolff und Lamb. 39
Wolff und Lamb. 107
Wolff und Manskopff. 108
Wolff im Schaffskleidt. 22
Wolff und Schaff. 12
Wolffen und Schaffen. 116
Wolff und Schaff. 128
Wolff und Schwein. 130

Gedruckt in der Alten Küniglichen Stadt
Prag/ bey Paul Sesse.
Anno:

M. DC. VIII.

Vom Holtzhacker.

EIn Holtzhacker / der baht den Walt /
Daß er ihm wolte geben balt
Ein Holtz zu einem Hackenſtiel.
Der Walt ihms nicht verſagen wil.
Nach dem er ihm ein Stiel gemacht /
Da geht der Holtzknecht mit Bedacht
In Walt und hackt in groſſer Summ
Viel ſchöner grader Beume umb.

Wer ſeinem Feind verhilfft mit Waffn
Und weiß nicht / was er mit wil ſchaffn /
Der wird endlich in kurtzen Tagn
Von ſeinem Feind ſelbeſt erſchlagn.

NIcht gieb deim Feindt dein eigne Wehr /
Daß du nicht kommeſt in Gefehr.

EIn ſolcher Holzhacker war *Pisistratus.* Dann nach dem er von den Atheniern Wehr und allerley Waffen begehrt und bekommen / hat er die Athenier eben mit denſelbigen Waffen angriffen / überwunden und ihnen alle Gütter und Freyheitten genommen. *Plutarchus.*

Vom Tygerthier.

DEm Tygerthier entführt die Jungen
Ein Reitter / dems bald nacher sprungen /
Ereilte schnell ihn umzubringen.
Der Reitter sprach in diesen Dingen:
Ich will dir deine Jungen geben /
Laß mich nur bleiben bey dem Leben.
Warff drauff von sich ein Spiegel rundt /
Drinn man sich sechsmal sehen kundt.
Das Thier meint / das die Jungen wern.
Der Reitter ritt durchs Wasser fern.
Also wird manches Herz betrogn /
Das falschen Schein nicht hat erwogn.

EIn schalckhaffts Hertz durch falschen Schein
Bringt manchen Frommen umb das sein.

DA *Amasis*, der Aegyptisch König, bey dem *Cambyse* ein sehr schöne adeliche Jungfraw gesehen / hat er ihm dieselbige gar listiglich entführet. Darauff *Cambyses* dem *Amasi* grimmiglich nachsetzet / willens ihm die Jungfraw widerumb abzujagen und ihn umbzubringen. Als *Amasis* sein Gefahr erkennet / warff er ihm alsbald eine andere schöne Jungfraw (die der entführten nicht sehr ungleich) für / und als *Cambyses* sich auff hielte / vermeinte, es were die rechte / da kam *Amasis* mit der entführten Jungfrawen darvon.

Vom schwantzlosen Fuchsen.

DEr Paur erwischt ein Fuchs beim Schwantz/
Welchen er ihm abhacket gantz.
Der Fuchs zu andern Füchsen sprach:
Es deucht mich fein sein diese Sach.
Wenn ihr all thet/ wie ich hab than/
Es würd euch trefflich wol stehn an.
Aber diesen Gesellen alln
Wolt dieser Rath gar nicht gefalln.
Wann einer kompt in Spot und Schandt/
Das thut ihm zwar gar weh und andt/
Doch wolt er, wenns kündt müglich sein/
Auch bringen andre Leudt darein.

VOlg nicht dem Rath der eignen Schand/
Brauch deine Witz mit gutm Verstand.

EIn solcher Fuchs war *Adalgerus.* Nach dem er in einer Übelthat ergriffen/ aus Befehl des Kayſers *Severi* ihm sein Haar und Bahrt abgeschoren und seine Kleider gestutzt worden/ ist er also geschorn und gestutzt darvon gezogen und zu den seinigen kommen und sich unterstanden, sie dahin zu bereden/ daß sie auch ohne Haar und Bahrt im kurtzen gehen solten. Und was der Fuchs von andern Füchsen nicht hat künnen zu wege bringen/ das hat *Adalgerus* von den seinigen erhalten. *Marcus Welserus.*

Vom Gembſen.

EIn Jäger begirich und jach
Gar hoch ſtieg einer Gembſen nach
Und trieb ſie alſo weit und ſehr /
Daß ſie nicht höer kunte mehr.
Die Gembs baht / er woll laſſen ab
Und bald zu rück ſteigen hinab.
Der Jäger ſagt: Es kan nicht ſein /
Du muſt ſterben und werden mein.

Als die Gembs ſach die höchſt Gefahr /
Sprang ſie ſtarck auff den Jäger dar
Und ſtieß ihn von dem Steig hinab /
Daß er den Halß und Bein fiel ab.

ZWing kein zur Wehr in höchſter Noht
Daß du nicht kompſt mit Spot zum Todt.

AUff ſolche Weiß iſt umbkommen der vortreffliche Kriegsman *Caius Luscius*. Dieſer, als er hefftig einem Römiſchen Jungling mit Namen *Plotio* zuſetzet und umbzubringen begehret / hat *Plotio* alle Mittel und Wege / dem *Caio Luscio* zu entrinnen / geſucht. Als er aber ſahe / daß kein Weg mehr, dem *Caio* zu entlauffen / reſolvirt er ſich und nam aus allen Kreften mit ſeiner Wehr ein Sprung auff *Caium Luscium* und brachte ihn umbs Leben. *Valerius.*

Vom schwangern Berg.

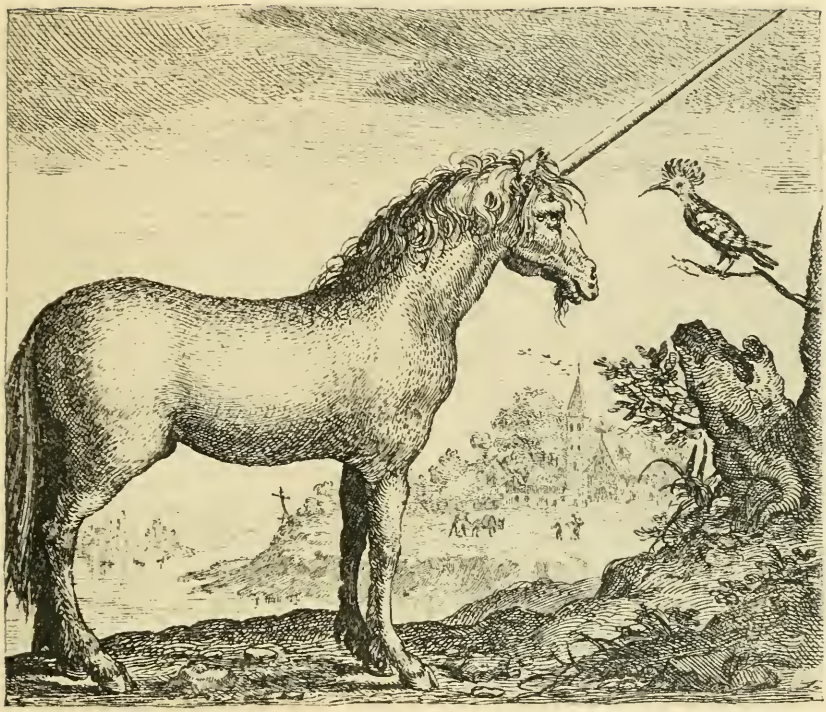
ES war ein Berg sehr groß von Leib
Und sahe wie ein schwanger Weib.
Er weltzt sich hin / er weltzt sich her
Und arbeit zur Geburt gar schwer.
Endtlich da kroch ein Mauß heraus
Und ward ein groß Gelechter draus.

Ein Brillenreisser macht viel Gschrey /
Ob schon das Werck ist schlecht darbey.

THue nicht den Schatten grösser machen /
Als an sich selbst möcht sein die Sachen.

VBen solcher Sachen hat sich unterwunden *Agesilaus*, König über Griechenlandt. Dieser hat ein überaus grosses Kriegsgeschrey gemacht / als ob er ein unzelbares Heer ins Feld füren und mit vorhin unerhörter Macht Landt und Leut angreiffen und bekrigen wolle / auch lassen überal umbschlagen und Volck werben. Weil denn das Geschrey so groß war und so weit erschallet / hat sich wundershalben neben anderen der König *Tachus* aufgemacht und in Griechen Landt gezogen / das grosse Volk zu sehen. Als er aber dahin kommen / ist *Agesilaus* mit einen geringen verächtlichen Kriegsvolcklein aufgezogen: welches als *Tachus* gesehen / saget er: Der Berg ist schwanger und hat ein Mauß gebohren. *Athenæus.*

Vom Einhorn und Widhopff.

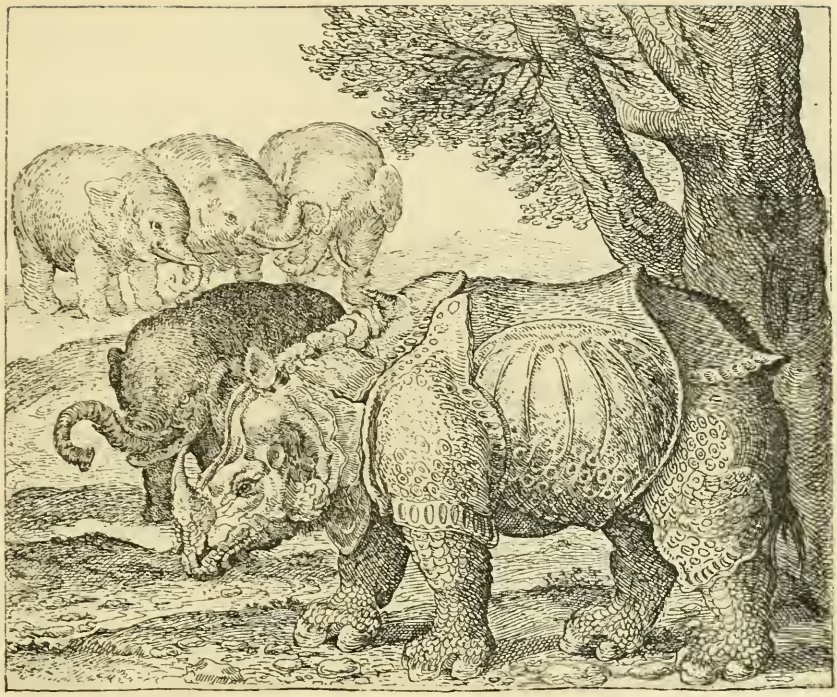


DAs Einhorn rühmet sich gar sehr /
Daß es schneweiß und edel wer /
Daß auch Kayser / König und Herrn
Sein Horn als einen Schatz begern.
Der Widhopff sprach: Ich bin nicht schön /
Drum kan ich frey sicher bestehn.
Schönheit / Kunst / Reichthumb / Guht und Gwalt
Heldt man gar hoch in dieser Welt.
Doch ist grosse Gefahr dabey /
Die Armut ist sicher und frey.

DEr Reiche niemals sicher ist /
Denn seim Guht stelt man nach mit List.

ALs sich *Cræsus* wie der Einhorn vor jederman mit gar prächtigen Worten seines Gutts / Gewalts / Ansehens und Herlichkeit rühmete / sprach zu ihm *Solon* der *Philosophus:* Ob ich schon nicht so reich und mächtig als du / so bin ich doch so grosser Gefahr nicht unter worffen. *Plutarchius.*

Vom Rinocerot.

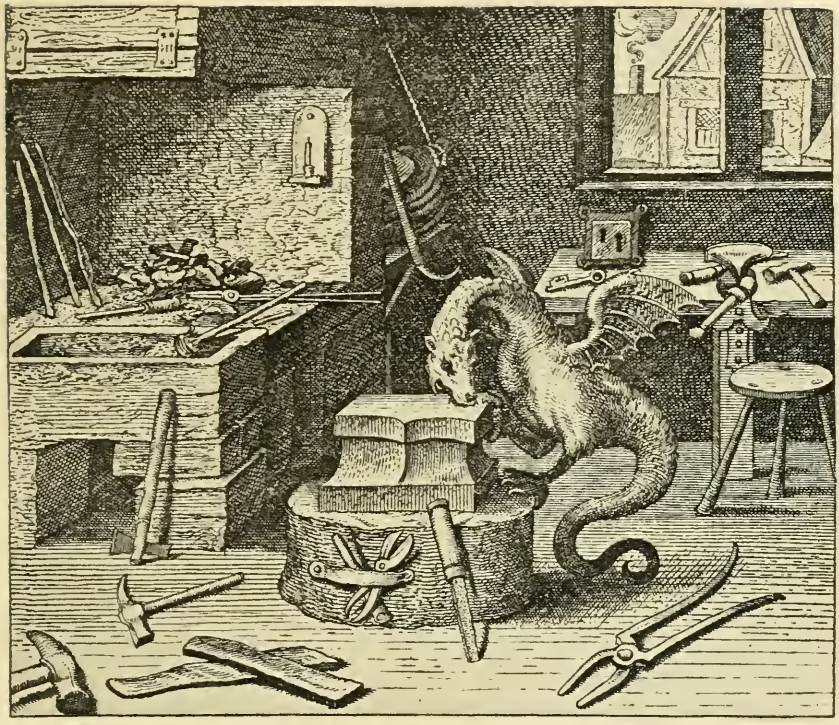


DEm ſtarken Thier Rinocerot
Begegnet ein ſehr groſſe Rohtt
Der Elephanten / die mit ihm
Kempften und erlegten im Grim.
Fragtens: Warumb biſt nicht beizeit
Geflohen weit vor dieſem Streit?
Das Tier ſprach: Ich bin mit meim
Horn
Von Mutter Leib zum Kampff geborn.
Drumb fleuch ich nicht / denn es deucht mich:
Beſſer iſt ſterben ritterlich
Als fliehen und ſalvieren ſich.

SChentlich fleucht ein verzagtes Hertz /
Verleurt ſein Ehr mit Gfahr und
Schmertz.

DIeſes Thiers Eigenſchafft hat gehabt *Mutius Scævola,* der ſich aus freyem Mut mitten unter ſeine Feindt begab. Und als er von des Königs *Porsenæ* Kriegsvolck übermannet und mit Feiwer übel geplaget worden / haben ſie ihn gefragt, warumb er ſich ſo kecklich unter die Feind gemacht habe. Gab er dieſe Antwort: Darumb daß ich ein Römer bin, deren Eigenſchafft iſt / auch mit Gefahr Leibs und Lebens den Feinden ein Abbruch zu thun. *Livius.*

Von der Schlang und Ambos.

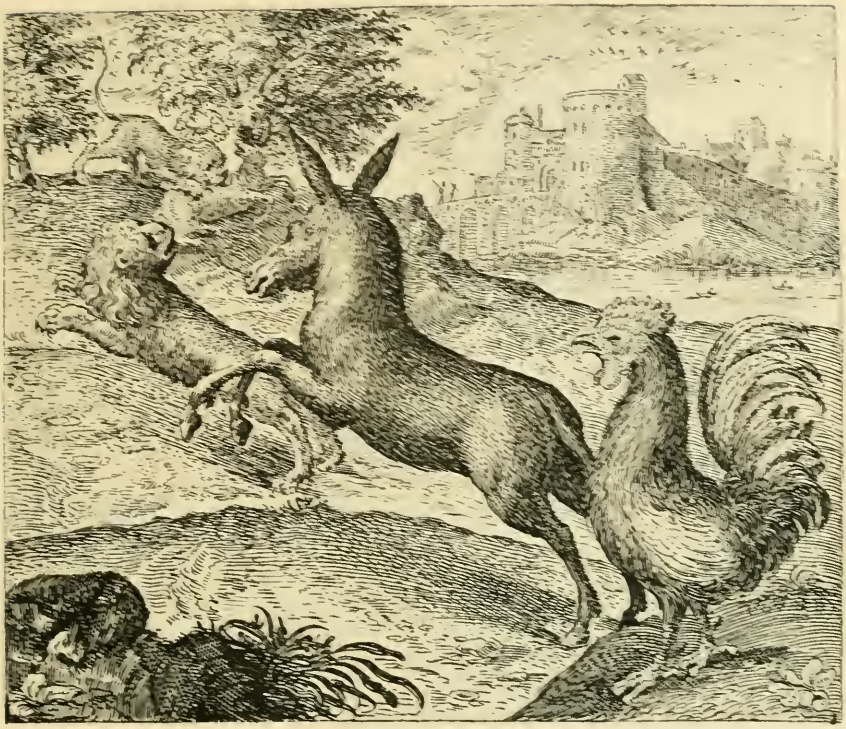


EIn Schlang thet lang am Ambos nagn.
Der Ambos zu der Schlang thet sagn:
Wann deine Zehnn gleich eisern wern/
So wurdest mich doch nicht verzehrn.
Ein Schwacher sol sich nicht vermesn/
Als ob er wolt den Stärckern fresn.
Wird er gesturtzt/ so klag ers keym
Als seinem Hertzen in geheim.

DEin Sterck nicht brauch wider ein Man/
Dem du nicht gnug kanst widerstan.

WIe sich die Schlang vergebens unterstanden, den Ambos mit ihren kleinen Zänen zu zernagen/ also haben sich gar umbsonst unterwunden die Gotlosen Tyrannen *Nero/ Maxentius/ Traianus/ Iulianus/ Valerius/ Severus/* mit ihrer grimmigen Tyranney die Christen und den Christlichen Glauben zu vertilgen: denn je mehr sie die Christen verfolgten/ je bestendiger die Christen sich erzeigten/ daß letzlich *Severus* erkennet/ daß er ihm selber mit seiner Tyranney mehr dann den Christen schadet/ und saget: ***Sanguis interfectorum est semen Christianorum.*** Das Blut der Ertötten ist ein Samen der Christen. *In symbolis superatorum.*

Vom Lewen, Esel und Hanen.

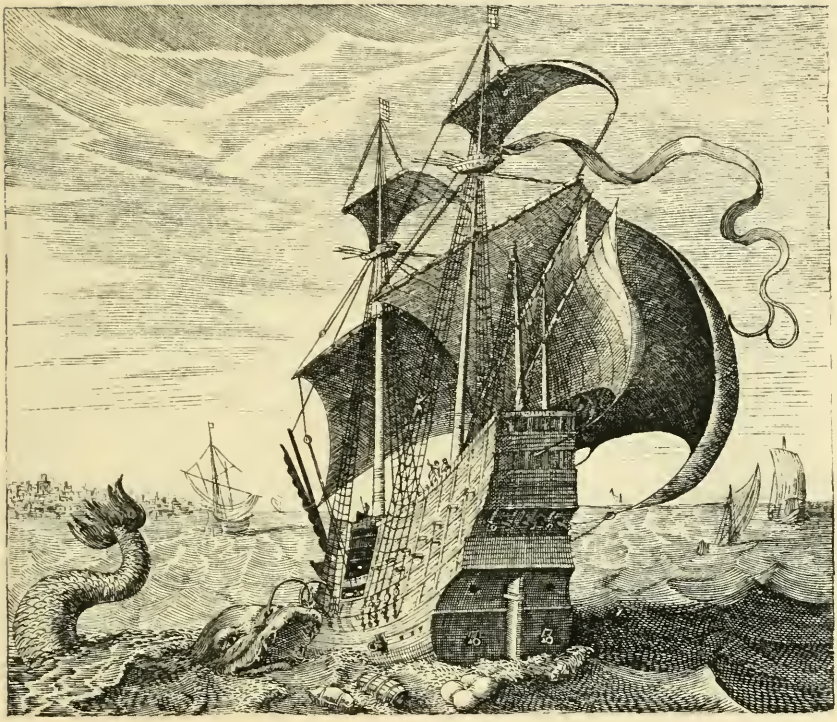


DEr Lew hört kräen einen Han/
Flohe darauff gar weit hindan.
Der Esel meint/ er hett gejagt
Den Lewen und gemacht verzagt.
Laufft ihm drauff nach/ der Lew umbkert/
Den Esel umbringt und verzert.
Wann ein schlechter geringer Man
Wil einem starken widerstan/
Muß ers entlich geschehen lan/
Wanns ihm thut wie dem Esel gahn.

DAncks Gott/ wenn dein Feindt wirdt verzagt
Und fleucht/ eh wann er wirdt gejagt.

GLeich solche Esel waren die *Cymbri*. Dann da *Marius* das Ort/ da er sein Leger geschlagen/ von wegen der Sonnenstralen gar unbequem mit ihnen zu treffen vermercket/ hat er sich mit seinen Volck auff die Seyten gemacht. Welches als die *Cymbri* oder Dennemärcker gesehen/ vermeinten sie/ es triebe ihn die Forcht zur Flucht. Derowegen sie sich ohne rechte Schlachtordnung aufgemacht und dem *Mario* nachgeeilet. Nach dem aber *Marius* aus dem Sonnenschein kommen/ hat er sich gewendet und sie mit grossem Gewalt angegriffen und alle an dem selbigen Ort erleget. *Frontinus 64.*

Vom Walfisch.



DEr Walfisch ein groß Schiff ersah/
Dem er schwame zu fein gemach/
Schlug hefftig dran mit seinem Schwantz/
Daß es schier wer zertrummert gantz.
Die Leut bathen/ er wolt ablan/
Sonst müsten sie zu Boden gahn.
Er sprach: Ich wil euch nicht beschwern/
Doch mit dem Schiff kurtzweil ich gehrn.

Drauff warffen sie ins Meer hinein
Viel guter Faß grosse und klein.
Der Mensch das Leben sehr hoch liebt/
Das zu erhalten alles gibt.

EIn kleinen Schaden sol man leidn/
Umb einen grössern zu vermeidn.

DEr gleichen hat gethan der Kayser *Nicephorus*/ da der Persisch Kayser das Römischreich angriffe und mit den Römern nit viel anders als ein Walfisch mit einem Schiff kurtzweilet. Als *Nicephorus* sich und alle Römer in Leibs und Lebens Gefahr gesehen/ hat er dem Persianer aus der Römischen Schatzkammer Dreyssig Hundert Tausent Ducaten zu geworffen und für sich jährlich Dreyssig Tausent zu geben erboten und also sich und das Landt salviret. *Cuspinianus.*

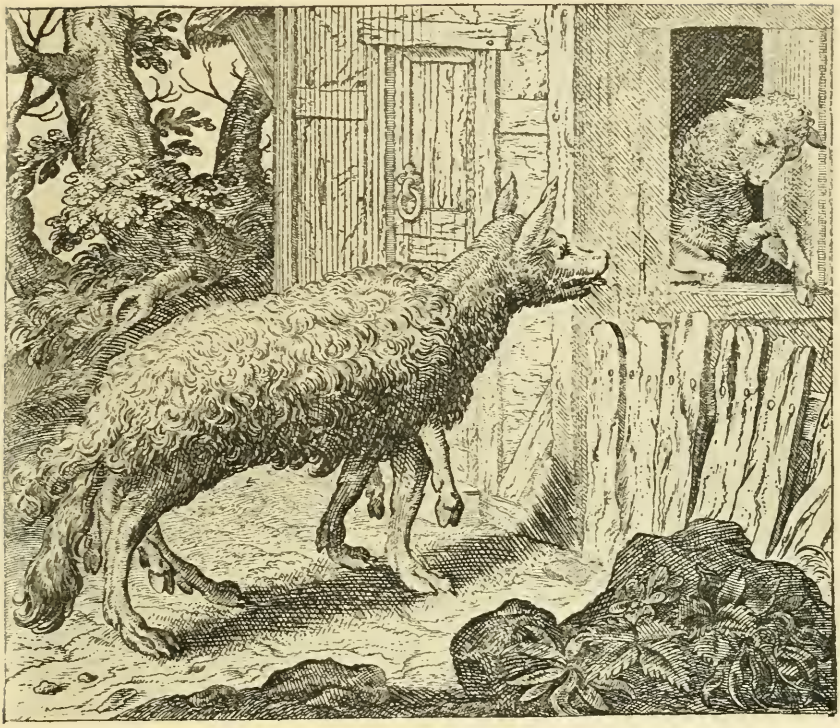
Vom Aurochs und Fuchs.

EIn Aurochs ſchaffet einem Fuchs/
Er ſol lauffen geſchwind und fluchs
Und zu ihm bringen alle Thier.
Der Fuchs richtets aus mit Begier/
Bracht auch den Lewen auff den Plan/
Gedacht: Dieſer wirdt ſein der Man/
Welcher den Aurochs fellen kan/
Darvon ich gnug zu freſſen han/
Wie es dann entlich thut ergahn.
Wer ſich aufflent gegn ſeinem Herrn/
Der muß zu Bodm gefellet werdn.

WEr in der Hoffart ſchwebt daher/
Verleurt mit Schand offt Gut und Ehr.

WIe der Aurochs/ alſo hat *Iulius Cæsar* die Sache angriffen. Nach dem er den Römiſchen Rathsherrn und Burgermeiſtern allen Gewalt genommen/ haben ſie ohne ſein Bewilligung niemals in Rath zuſammen kommen mögen. Da er dann einsmals einem ſeiner Hoffdienern bevohlen/ alle Rathsherrn in Rath zu beruffen/ hat der Hoffdiener (dieweil er dem Kayſer nicht wol gewollet) auch dem *Cimbro* und *Bruto* in Rath zu kommen angeſaget/ vermeinendt/ dieſe zwen werden dem *Cæsari* ſtarck genug ſein und ihn gewiß angreiffen/ darbey er denn auch ſein Beute haben wurde/ welches auch alſo geſchehen. Dann nach dem ſie in Rath kommen/ haben ſie zugleich *Iulium Cæsarem* angefallen und ermordet. *Suetonius.*

Vom Wolff und Schaff.



DEr Wolff ein Schaffshaut zoge an
Und baht das Schaff / es wolte gahn
Mit ihme. Das Schaff sagte: Gern /
Wann nur ein Wolff möcht aus dir werdn.
Der Wolff die Schaffshaut legt von sich /
Da sprach das Schaff: Geh fort für dich /
Eins bessern Gfehrten warte ich.
Das Kleid verendert zwar ein Man /
Ders Gmüt doch nicht verkeren kan.

BEschawe keinn nur oben hin /
Sondern merk / was er fürt im Sin.

WIe der Wolff / also hat sich *Saladinus,* ein Türckischer *Sultan* und Fürst in Aegypten verkleidet und gar freundtlich zu den Christen in Franckreich und Teutschland gesellet. Welchen als sie erkennet / zu ihm gesagt: Als dann wollen wir mit dir Freundtschafft und Gemeinschafft haben und halten / wenn du kein Türck mehr in deinem Hertzen / sondern ein Christ sein wirst. Darauff er sich bald dar von gemacht und sich weiter nicht sehen lassen. *Egnatius.*

Vom Vieh Hierten.

Ein Khühirt ſeim Abgott zu Ehrn
Schnitzlet ein Bild nach ſeim Begern /
Ruffts offt umb Hülff in ſeinen Nöhtn /
Doch khunt ihn der Götz nicht errettn.
Darauf nimpt er ein ſcharpffes Beyll
Und ſchlagt den Abgott in zwey Teill.
Und als er ihm abſchlegt den Grindt /
Ein groſſen Schatz er drinnen findt /
Sprach: Du biſt je ein ſchlimmer Gott /
Der du ohn Streich nit hilffſt aus Not.
Ein Wolthat / die bezwungen gſchicht /
Darf man zu hoch verdancken nicht.

DJe Noht viel kluger Liſt erfindt
Für alle Lehrer / ſo man findt.

SOben alſo ſein etliche Völcker mit ihren Abgöttern und Götzen umbgangen. Dann wann ſie ihrer Bitt von ihnen nicht gewehret worden / haben ſie dieſelbigen zorniglich geſchlagen. Und darnach wann ſie etwan ohne alles Gefehr diß, was ſie begehrt / bekommen / vermeinten ſie / ſie hettens von den geſchlagenen und wol abgeprigelten Götzen erhalten. *Alexander ab Alexandro.*

Eben auf ſolche Weiß hat auch *Xerxes* dem Abgott *Neptuno* aus gewartet. Dann nach dem er willens, über Meer zu ſchiffen / bathe er

Neptunum / er wolle ihm ein glückliche Schiffahrt verleihen. Als sich aber in der Schiffahrt ein groß Ungestüm im Meer erhub / da schlug *Xerxes* mit grossem Zorn ins Meer und warff Fußeisen darein / den *Neptunum* einzufäßlen und in die Springer zu schlagen. Und da nit lang darnach das Meer still ward / hat er vermeinet / er hette *Neptunum* mit Schlägen und Fußeisen darzu genötiget. ***Herodotus.***

Von der Syrena.

EIn Syrena am Land ersah
Ein Jungling schön / drauf bey sich sprach:
Ach kunte ich mit meinen Singn
Sein edle Gstalt zu wegen bringn.
Sie sange zwar / doch der Gesell
Wolt nit anhörn ihr Stimme hell /
Verstopft die Ohrn und ging darvon /
Dann er förchtet ein bösen Lohn.

EIn lieblichs Gsang und Leibes Zierdt
Hat viel in grosses Leid gefürt.

SOlchen lieblichen Syrenen Gesang hat gesungen *Daria* / da sie *Chrysanthum,* einen adelichen wolgebilten Römischen Jungling, ersehen und zu unzimblicher Lieb begehrt hat. Dann sie locket ihm gar freundtlich / schmücket sich gar zierlich und liebkoset gar sies und holdtselig. Aber *Chrysanthus* gab ihr kein Gehör / sondern macht sich von ihr / damit er nicht durch sie in Leibs und Lebens Gefahr geführet würde. *Surius.*

Vom Elendt.

EIn Mann / welcher viel Zeit und Jahr
Mit dem Hinfallend bladen war /
Bat ein Elendt / es wolt ihm gebn
Sein hintern Fus zu gsundem Lebn /
So wolle er versorgen wol /
Daß ihm kein Nahrung manglen sol.
Das Elendt sagt: Mein lieber Man /
Eben die Kranckheit ich auch han /
Darumb ich dir nit helffen kan.
Besser ists / arm sein und gesundt /
Als reich ohn einig gute Stundt.

GIb nicht hin weg / da von man hat
Des Lebens Gfahr und eignen Schadt.

AUf solche Weiß hat der König *Bocchus* dem *Iugurthæ* geantwortet. Dann als *Iugurtha* von den Römern übel geschlagen worden / hat er den König *Bocchum* umb Hülff angesprochen und gebeten / er wolle ihm ein Theil seines Kriegsvolcks zu schicken. *Bocchus* antworttet ihm / er were eben in solcher Gefahr als er / künte ihm derwegen ohn seinen Schaden nicht zu Hülff kommen. *Sallustius.*

Vom Meerkrebs.

EIn alter Meerkrebs wolte gern
Ein jungen fürwertz kriechen lehrn.
Der junge sprach: Ich wolte auch
Gar gerne kriechen nach dem Brauch/
Allein mein Mutter/ wie ich sich/
Die mehrer Weil kreucht hinter sich/
Dieselb Art wil auch halten ich.

Vielen Völkern in dieser Welt
Durch Ubung der bös Brauch gefelt
Und wollen dessen nicht ablan/
Ob sie schon besser künten han.

DEr in Untugent ist gewohn/
Gedenckt/ man findt kein Brauch so schön.

ALso ist *Heliogabalus* der Kayser von Kindtheit an zu aller Untugent und Lastern von seiner Mutter gezogen und gewehnet worden: derwegen er ein überaus lasterhafftiges Leben führet: und da er noch in seiner Jugent von dem Kayser *Severo* vermahnet und gebeten worden/ daß er doch den Weg der Schandlaster verlassen und auff den schönen Weg der Tugendt sich begeben wolle/ gab er ihm zur Antwordt/ er sey dieses Gangs schon gewohnet und habe den von seiner Mutter gelernet/ künte der wegen darvon nicht lassen. *Cuspinianus.*

Vom Fuchs und Binen.

EIn junger Fuchs fiel in ein Garn /
Allda gar viel der Binen warn.
Die ſtachen ihn / darauff er fluchs
Gebeten hat ein alten Fuchs /
Er wolt die Binen von ihm treibn.
Derſelb ſprach: Laß nur alſo bleibn /
Denn kommens weg / ſo kommet dar
Ein ander Schar / die friſt dich gar.
Wann zwey Unglück für Augen ſchwebn /
Sol man das gröſt vermeidn ebn.

AUs zwein Übeln alzeit ſoll man
Das gringſt annemen, ſo man kan.

WIe es dieſem Fuchs / alſo iſt es dem *Ciceroni* ergangen / denn nach dem er in die Klupffen des *Clodij* und anderer Feindt geraten / hat er ſeinen Freunden / ſonderlich aber dem *Piſoni* zugeſchrieben und gebeten / er wolle ihm zu Hülff kommen und von den Feinden erretten. Da andtwortet ihm *Piſo,* er ſolte ſeiner Hülffe nicht begeren / dann wofern er ſich unterſtünde, ihm zu helffen / werden die Feindt deſto hefftiger und zorniger auff ihn fallen und gar hinrichten. *Cicero.*

Von der Biſemkatzen.

EIn Weib mit Mutter Sucht behafft /
Geſundt zu werden / ſich bedacht.
Baht ein Biſemkatz in der Noht /
Daß ſie ihr geb von ihrem Koht.
Die Katz ſchlugs ab / das Weib entgegn
Ließ der Katzen ein Falſtrick legn /
Bis ſie dieſelb hat bracht zu wegn.
Die Katz ſprach: Het ichs willig gebn /
So bhielte ich mein freyes Lebn.

DEr ohne Schaden helffen kan
Und laſts / der iſt kein Biderman.

VAſt alſo iſt es dem Artzt *Democedi* ergangen. Dann als *Darius*, der Perſiſch König gar ſchwer kranck lag, baht er ihn / er wolle ihm unverzüglich heilſame *Medicamenta* eingeben und ſeiner Kranckheit abhelffen. *Democedes* aber ſchlug ihm ſolches gentzlich ab. Darob *Darius* heftig ergrimmet / ihn mit Stricken binden und grauſam priglen ließ / bis er ihn zu curiren verſprach. Darauf *Democedes* wol mit der Biſemkatzen ſagen mögen: Hette ich dem *Dario* willig geben / was er von mir begehrt / ſo were ich ungeprigelt blieben und hette meinen Rücken gantz behalten. *Suidas.*

Vom Geyr und der Hennen.

EIn Geyer war sehr kranck und schwach
Und ohn gefehr ein Henn ersah/
Bat sie/ daß sie ihm helffen solt.
Sie sprach: Ich lieber sehen wolt
Dein Todt/ so künten sicher sein
Ich und die jungen Hünlein mein.
Dann du und deines gleichen Gseln
Mir und mein Jungen nach thut stelln.
Wer seinem Feindt hielffet und sterckt/
Derselb gar selten Danck vermerckt.

MIcht hilff deim Feindt/ alslang er kan
Dich feindtlich etwan greiffen an.

ALso ist hülfflos gelassen worden der König *Maroboduus*/ der ein grausamer Tyrann und greulicher Blutsauffer war und gar viel König nicht anderst als ein diebischer Geyer die Hüner verfolget/ auch dem Kayser *Tiberio* an Landt und Leuten grossen Schaden zugefüget. Da er auff ein Zeit übel geschlagen und an seiner Macht sehr groß geschwecht worden/ hat er bey *Tiberio* Hülffe gesucht/ damit er sich widerumb erholen und stercken möchte. Aber *Tiberius* schlug ihm alle Hülffe ab und saget/ er sehe ihn lieber schwach denn starck/ todt als lebendig/ damit er sambt den seinigen vor ihm sicher sey und ungeschadigt bleibe. *Marcus Welserus.*

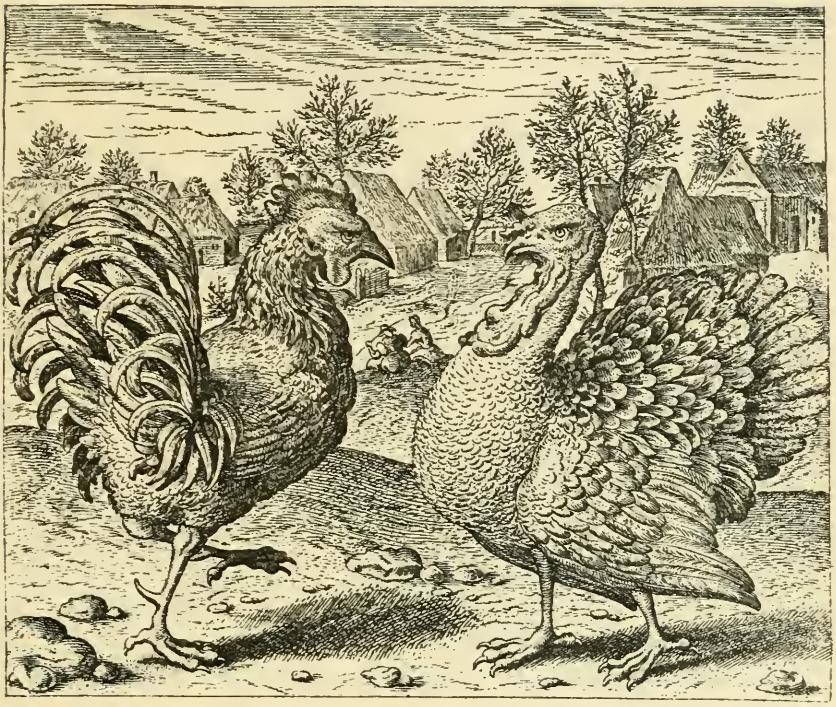
Vom Büffel.

EIn Büffel lieff im Winter kalt
Nach seiner Narung in den Waldt.
Ein Man ersah ihn und ihn fragt/
Ob er ihm dienen wolt. Er sagt:
Ja/ wann ich nur genugsam kan
Bey dir mein Werck und Narung han.
Darauff der Man bald unverdrossn
Ihm ein Ring durch dNasen gestosn/
Das starke Thier also beschwang
Zu schwerem Dienst sein Lebenlang.
Es ist besser nach Arbeit rastn/
Als stehs mit guten Zehnen fastn.

DJe Dienstbarkeit bringt Ungemach/
Doch Hunger leiden schwere Sach.

NIcht viel anderst seindt tracktiert worden die Knecht der Juden. Dann nach dem sie bey ihren Herrn sieben Jahr gedienet/ sich wol verhalten und in die Freyheit kommen künten/ wann sie sich willig angaben/ daß sie mit ihren Herrn zufrieden und bey ihn gern in Diensten bleiben wollen/ wann ihnen nur die Nothurfft an Speis und Kleidung gereicht würde: sein sie alsbald an die Pfosten der Hausthür gestellet/ ihnen mit einer Alle das Ohr durch stochen und also auff ihr gantzes Leben zu leibeignen Knechten worden. *Deuteronomij Cap. 15.*

Vom Indianiſchen und Teudſchen Han.



EIn Teudſcher Han trat freydig her
Mit ſeinem Kamp/ da kam ohn gfehr
Ein groſer Han aus India/
Welchen die Hennen forchten da.
Er kame zwar mit Fried und Freuden/
Noch wolt ihn der Haußhan nicht leiden
Und fieng mit ihm an einen Streit/
Daß jener muſt weichen beyſeit.
Ein Frembden, welcher nichts verbricht/
Den ſol man auch betrüben nicht.

WIe wir vor Jahren frembd geweſt/
So ſoln wir dulden frembde Geſt.

EBen alſo haben ſich erzeigt die Gabaoniter gegen dem Leviten und ſeinem Weib, von dem im Buch der Richter am 19. Capittel zu leſen. Dann als er gar friedlich und freundlich in die Stadt Gabaa kommen und ſich in aller Stille vor einem Haus ſambt ſeinem Weib nidergeſetzet / alsbald die Gabaoniter ihn erſahen / ſprangen die geylen Unfleter auff und fielen mit groſſer Unſinnigkeit den Leviten an. Und marterten in Geylheit dieſelbig Nacht das Weib zu Todt. Und er ſelbſt der Levit kam kaum mit gantzer Haudt und unverderbtem Leib von denſelbigen beiſſigen geylen Hanen. *Iudicum 19.*

Vom Wolff im Schaffskleid.

EIn arger Wolff hett auff ein Zeit
In eines Schaffs Haut sich verkleidt/
Stellt sich gar fromb unter der Herdt/
Doch hat er draus viel Schaff verzert.
Darauff der Hiert sucht her und hin/
Bis er endlich hat gfunden ihn/
Und henckt ihn auff in solchem Kleid.
Die Hierten woltn wissen Bscheid/
Wer das het than. Der Hiert sprach laut:
Der Wolff kleidt sich in ein Schaffhaut.
Weil er gar viel Schaff hat gefangn/
So hab ich ihn da auff gehangn.

UNter des Schaffs Kleid gutem Schein
Viel grosser Schelck verborgen sein.

WIe der Wolff zu den Schaffen/ also hat sich arglistig *Darius* gemacht zu den *Sacis.* Dann als er willens, die *Sacas* zu bekriegen und zu vertilgen/ welche in drey Hauffen abgeteilet waren/ zohe er in aller Still vort und überfiel unversehens den ersten Hauffen und erschlug sie alle. *Darius* und sein Kriegs Volck zogen die Erschlagenen aus und legten ihre Kleider an/ namen auch ihre Rüstung und reiseten/ also bekleidet und gerüstet/ vort auff den andern Hauffen. Als die *Sacæ* sie kommen sahen/ vermeineten sie nicht anderst, dann es weren ihre Gesellen/ förchteten sich keiner Gefahr

und zohen ihn mit Frolocken entgegen / sie freundtlich zu empfangen. Alsbald fielen die verkleidten Kriegsleut des *Darij* sie mit grosser Macht an und erschlugen sie alle. Darnach machten sie sich also verkleidet auch an den dritten Hauffen und erhielten auch den Sieg. Entlich ward *Darius* nach lang geübtem Gewalt und Argliſtigkeit von seinem eigenen Vatter *Artaxerxe* im Gefencknis enthaubtet.

Vom Fuchs und Rebenstock.

DEr Fuchs an eim Weinstock ersach
Gar viel schöner Trauben und sprach:
Wie fienge ichs nur an mit Fug/
Daß ich der Trauben esse gnug.
Gieng hinzu und that darnach schnapn
Und kunte doch gar kein ertapn.
Sprach drauff: Wann man mirs thet erlaubn
So wolt ich doch nicht essen Traubn.

Mancher ein Ding offt hette gern/
Doch wanns ihm nicht zu Theil kan werdn/
So schendet ers hinwieder fluchs/
Gleich wie die Trauben diser Fuchs.

WAs guht und schöhn/ wird offt veracht
Von dem/ ders zu habn nicht hat Macht.

DIses Fuchsen Art hat gehabt ein Römer/ der allen Fleiß angewendt/ daß er den herlichen Garten des *Martialis* an sich brächte. Als er aber sahe/ daß er den nicht bekommen künte/ fing er an denselbigen zu verachten und zu schenden und sagt/ es sey überall nichts guths darinnen/ weder an Beumen/ Früchten/ Blumen oder Kreuttern/ das einen erlustigen künte. *Martialis.*

Vom Papegey und der Meerkatzen.

DEr Papegey rühmt sich / er kündt
Ein jede Sprach nachreden gschwindt.
Die Meerkatz lobt hergegen sich /
Sie kündt alls nach thun meisterlich.
Wie sie eins mal im Bad sah sitzen
Viel Männer in Badkittel schwitzen /
Wolt sie auch baden und legt an
Ein Badkittel gleich wie ein Man.
Dardurch sie wardt zum Gfencknis bracht /
Dessen der Vogel hertzlich lacht
Und sprach: Du solt dich rühmen nicht /
Dein Sach sey denn vor gwis gericht.

NIcht übe dich in solcher Kunst /
Die Schaden bringt und ist umb sonst.

AUf diese Fabel reimet sich / was man liset von *Thalete Milesio.* Dieser rühmet sich seiner Kunst und vieler Sprachen / die er gelernet und fertig reden künte. Entgegen rühmeten sich seine Freund ihrer vortrefflichen Erfahrung in der Haushaltung / als ob ihnen diese viel nutzlicher / dann ihme seine Sprachen und grosse Kunst. Nicht lang darnach fellet ein grosse Theurung ein / in welcher die Freund *Thaletis* in grosse Hungers Noth und Lebens Gefahr kommen sein / *Thales* aber wegen seiner Geschicklichkeit und Sprachen gar keinen Mangel litte / sondern gnug zu essen und trincken hatte. Da lachet er seine Freund aus und sprach / sie solten sich hinfort nicht so hoch rühmen und die arbeitsame und mühselige Haushaltung den freyen Künsten nicht vorziehen.

Vom Centauro und Weib.

CEntaurus ein Weiblein erſach
Und ſtellet ihr argliſtig nach/
Wolt freundlich thun mit dieſem Weib/
Doch ſcheuht ſie ſich vor ſeinem Leib.
Bald nimpt er ſie mit Gwalt zu ſich.
Das Weib das that gar jammerlich.
Er ſprach: Ich wil mit dir genieſſen
Mein Wolluſt/ laß dichs nicht verdrieſſen.
Das wird geſchehen nicht/ ſie ſprach/
Ich wil bald führ kommen der Sach.
Und nimpt ihr ſelbſt das Leben balt/
Eh ſie in Unzucht leidt Gewalt.
Drumb welche Freundtſchafft ſuchen wöln/
Soln ſich zu ihrs gleichen geſeln.

VIel beſſer iſt laſſen das Leben/
Als ſich mit Schand zur Unzucht geben.

NIcht faſt ein ungleichen Ausgang hat gehabt der Gewalt/ mit welchem *Sinorix* vermeinet die ſchöne Heldin und tugentliche Fürſtin *Cammam* zu nottzwingen. Dann als *Camma* vernommen/ warumb ſie dem *Sinorici* zu geführet worden und was *Sinorix* mit ſeinem Liebkoſen an ſie begehret/ hat ſie ihr vorgenommen/ lieber zu ſterben als in die Unzucht zu willigen. Und damit ſie von ihm nicht genotzwenget würde/ hat ſie ihr ſelbſt mit Gifft vergeben und lieber das Leben dann die Ehr verliehren wollen. *Marcus Welserus.*

Vom Lewen, der jagt mit andern Thiern.

EIn Lew / ein Khue / ein Schaff darbey
Stalten ein Jagt an alle drey /
Fingen ein Hirschen / den sie bald
In Vier Theil theilten vor dem Wald.
Der Lew sagt: Weil ich Künig bin /
So nim ich den ersten Theil hin.
Der ander Theil gebürt auch mir /
Weil ich geloffen mehr denn ihr.
Der dritt ist auch mein / als ich acht /
Weil ich die Theilung hab gemacht.
Wer nach dem vierten hat Begier /
Der muß sich drumb rauffen mit mir.

WEr sich zu seines gleichen gselt
Der lebt am besten in der Welt.

WIe der Lew mit seinen Jagtgesellen / also hat der Kayser *Caius Caligula* gehandelt mit den Römischen Burgern. Dann nach dem er durch ihr Hülff das Kayserthumb bekommen / dessen er sie hette sollen genieſſen lassen / da ist er zugefaren und hat ihnen gantz unbillich ihre Güter abgedrungen und wider alle Recht die Sach dahin bracht / daß ein jeder Burger und Baur / der ohne Kinder war / ihn zum Erben aller seiner Gütter schreiben muste / der aber Kinder hatte / ihn auch an stadt eines Sohns zu einem Erben annemen. Zwang sie auch / daß sie bey lebendigen gesunden

Leib ihr Teſtamenta machen muſten. Welche er nach auffgerichtem Teſtament / damit er nur bald erben möchte / mit Gifft hinrichten ließ, ſagent / es ſey nicht recht / daß dieſer, der ſchon alle ſeine Gütter verteſtirt hette / nach auffgerichtem Teſtament lebe. Zohe alſo alles zu ſich und durfft ihm niemandt widerſprechen.

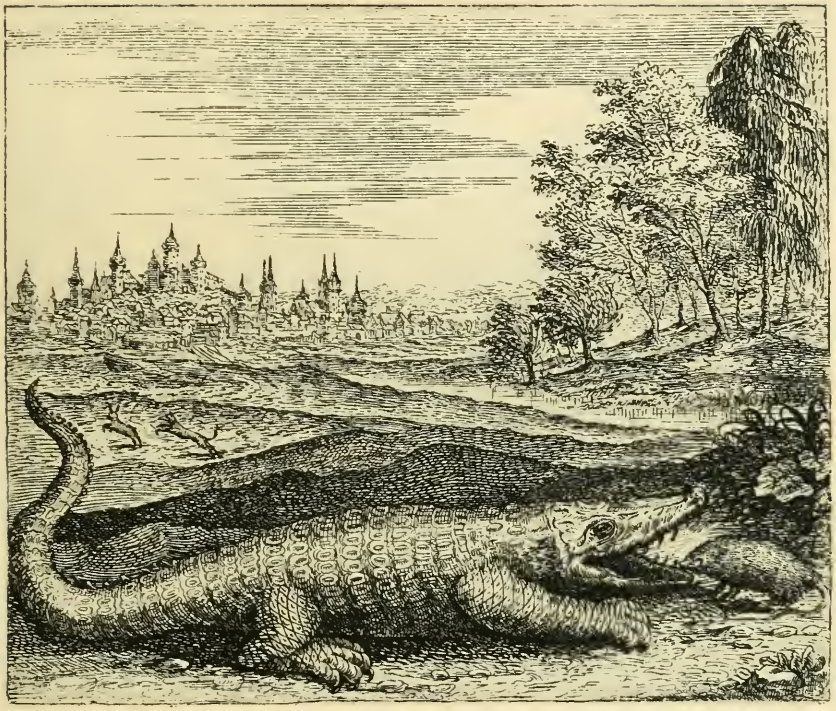
Vom Roß und Esel.

ES hat ein Roß ein frommen Herrn/
Ders doch nicht lieſſe feyren gern.
Das Roß gedacht in ſeinem Hirn:
Man findet under allen Thiern
Kein elenders als mich. Hernach
Ein magern Esel ziehen ſach
An einem Karn beladen ſchwer/
Darzu geſchlagen wardt gar ſehr.
Darnach das Roß thet nimmer klagen.
Alſo zum Troſt mocht jeder ſagen:
Ich merck/ daß meines gleichen viel
Gerathen in des Unglücks Spiel.

MAncher bricht ſein Fuß ohn gefehrd/
Auch wol den Hals auf ebner Erd.

AUf ſolche Weiß hat *Gillas Agrigentinus* ſeine Knecht mit Arbeit wie wol nicht allzu viel beladen/ dannoch ſie zu viel gedüncket/ derwegen ſie über ihren Herrn geklagt und fürgeben/ es weren keine Knecht unter der Sonnen/ die ſo viel als ſie leiden und ſo ſchwär arbeitten müſten. Da ſie aber eins mahls mit ihrem Herrn über Landt reiſeten und unterwegs einkehrten bey einem/ der ſeine Knecht viel raucher und ſtrenger hielt und bey Tag und Nacht/ wie die Eſell/ mit Schlegen an die Arbeit antrieb/ erkenneten ſie/ daß ihre Arbeit bey weitem nicht ſo ſchwär und ihr Herr nicht ſo ſtreng und ungüttig ſey. Höreten derwegen auff zu klagen und zu murren. *Stobæus.*

Vom Crocodil.

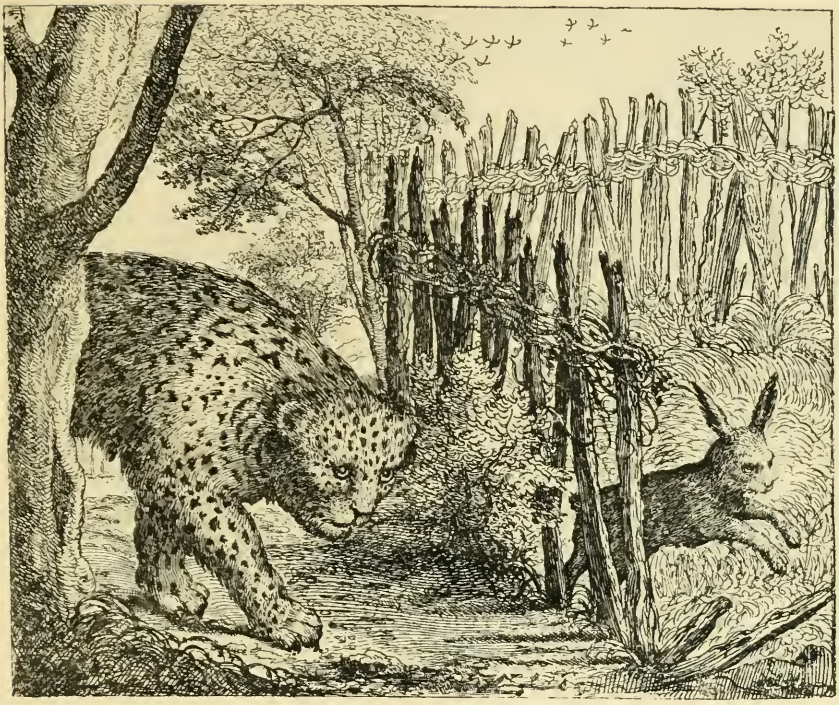


DEr Crocodil ein Menſchen fraß/
Legt ſich zu ruhen in das Graß.
Als diß das Thier Ichneumon ſach
Zum Crocodil es freundlich ſprach:
Laß dir vom Menſchen Fleiſch die Zähn
Seubern/ denn es thut heßlich ſtähn.
Der Crocodil verwilligt drein.
Drauff ſchloff das Thier in Magn hinein/
Fraß ſo lang/ bis er muſte ſterben.
Alſo noch viel der gſtaldt verderben.
Darumb vertrauwe nicht zu viel/
Sonſt gſchicht dir wie dem Crocodil.

WAnn dir dein Feindt gleich dienen will/
Schaw auff ſein Händ/ trauw nicht zu viel.

AUff dieſe Fabel reimet ſich/ was man liſet von *Alachi*, dem mächtigen Fürſten. Nach dem *Alachis* die Stadt *Ticinum* mit Macht eingenommen und ſich eine guthe Zeit darinnen auffgehalten/ iſt alda ein argliſtiger Man/ der ſich wie *Ichneumon* in alle Weis und Form verſtellen künnen/ zum *Alachi* gangen und geſagt/ es ſtehe dem *Alachi* gar übel an/ daß er immerdar in der Stadt bleibe und ſich ſelbſt dermaſſen, als ob er gefangen were, einſchlöſſe: er ſolle einmal Luſt oder Nutzes halben hinaus ins Feldt. *Alachis* ließ ſich überreden/ begab ſich hinaus. In dem iſt der Argliſtig her/ ſperret die Thor/ ließ ihn nicht mehr hinein und brachte ihn alſo umb die Stadt. *Marcus Welserus.*

Vom Leopardt und Hasen.

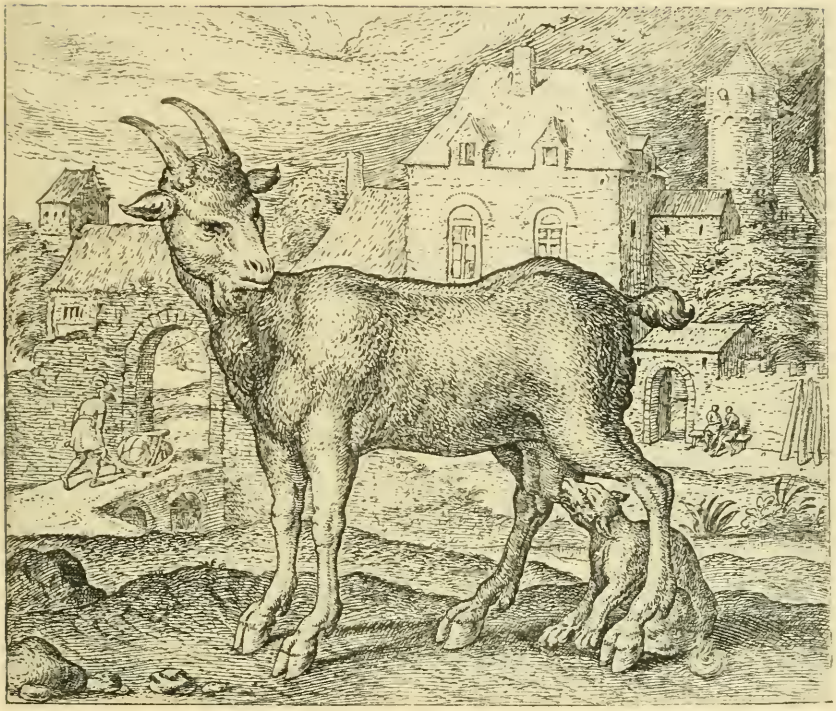


EIn Leopardt sah einen Hasen
Hinter eim Zaun auff einem Wasen.
Der Haß merckt zwar / daß er ihn gern
Erhaschen wolt und bald verzern /
Verspot darauff den Leopardt.
Denselben es verdrosse hardt /
Sprach: Haß, es sol dir nicht gelingen /
Kanstu lauffen / so kan ich springen.
Hat ihn alsbald darauff ertapt
Und auch darzu bald auffgeschnapt.
Der dir von Natur nicht ist holdt /
Dem nicht zu viel vertrauen soldt.

GIb auff dein Feindt sehr gute Acht /
Sein List und Gschwindigkeit betracht.

NAchdem der König *Concolitanus* in der Römer Landt ein Einfal gethan und nach grossem ihnen zugefügten Schaden widerumb zu ruck zohe / da folget ihm auff frischen Fuß der vortreffliche Römische Rittersman *Æmilius* nach / welchen als *Concolitanus* ersahe / stundt er still und verachtet ihn. Dann wie der Haß hinterm Zaun / also war er hinter seinem Kriegsvolck / und wie der Haß auff seine Füsse / also verließ er sich auff seine Handt und Stercke. Aber ehe ers vermeinet / ward er von dem behertzen Ritter *Æmilio* erhaschet und sampt seinem Volck erwürget. *Marcus Welserus.*

Von der Geyß und jungen Wolff.



EIn Geyß im Beld ein Wölffle fand/
Nahm das zu ſich und ſeugts zu hand.
Wie nun ein alter Wolff draus war/
Da ſtundt die Geyß in Leibs Gefahr.
Gereut ſie zwar aller Gutthat/
Die ſie dem Wolff erwieſen hat.

Doch wer jemandt hat gut gethan/
Der ſoll es ſich nicht reuen lan.

WEr dir guts thut in jungen Tagen/
Den ſolſtu nicht im Alter plagen.

EBen alſo undanckbar hat ſich erzeigt Kayſer *Antoninus Caracalla.* Dieſer ward von *Cilone* aufferzogen und ſehr geliebet/ daß alle vermeineten/ *Cilo* hette *Antoninum* für ſein Kindt angenommen. Nachdem aber *Antoninus* auffgewachſen/ hat er *Cilonem*/ der ihn ſo trewlich geliebt und erzogen/ ſchendtlich umgebracht.

Vom Wind, Sonn und Wanderer.

DEr Wind hat mit der Sonn ein Gwet/
Welcher aus ihn die gröſt Sterck het
Und wer von eim reiſenden Knecht
Mit Gwalt den Mantel von ihm brecht.
Der Wind bließ ſtarck/ doch hielt der Man
Sein Mantel zu dem Leib hinan.
Aber die Sonn mit ihren Stralen
Stach/ daß er ließ den Mantel fallen.
Es ghört Vernunfft zu denen Dingen/
Dar durch das Gmüt iſt zu bezwingen.

MAcht und Gwaldt nicht alles erheldt/
Mit Glimpff richt man viel in der
Weldt.

ES laſt ſich anſehen/ als hätten dergleichen Gewett mit einander gehabt *Titus* und *Domitianus*, die zwen Römiſche Kayſer. *Titus* gieng mit dem Volck gar glimpfflich und freundtlich umb/ ließ an ſich kein Hoffart mercken/ gab allen willig Audientz. *Domitianus* gab aber keinem kein guts Wordt/ handelt hart und ungeſtüm mit den Unterthanen und unterſtundt ſich/ das ihrig ihnen mit Macht abzudringen. Hat doch mit ſeinem unbillichen Gwalt wenig Geldt, aber viel Feindtſchafft/ *Titus* aber mit ſeinem Glimpff groſſe Gunſt und alles, was er gewolt, von ihnen überkommen. *In vitis imperatorum.*

Vom Roß und Furman.

EIn magers Roß thet ſich beklagen/
Es werd zur Arbeit ſehr geſchlagen:
Dann, als es ſteckt in einer Lacken/
Da ſprach ſein Herr: Thu dich hnaus packen/
Oder ich laß dich drin verderben
Und gleich in dieſer Lacken ſterben.

Tyranniſch Herren halten auch
Gegen den Armen dieſen Brauch/
Daß ſie die hart ſchaben und ſchinden/
Bis man kein Marck in Bein thut finden.

LEib eigne Leut müſſen ohn Freud
Ihr Zeit verzehrn mit Hertzenleid.

ALſo hat der Kayſer *Tiberius* einem ſeiner Hoffdiener gethan. Der Hoffdiener war des Kayſers Vorreitter/ und als offt der Kayſer ein Reiß thet/ muſte dieſer voran und alle Wege bereitten. Als er eines mals ritte und in eine tieffe und böſe Lacken fiel und darinnen ſo ſehr/ daß er nicht wohl daraus kommen künte/ beſteckete/ ergrimmet *Tiberius* über ihn/ ſchlug hefftig zu und ſprach: Mache dich bald heraus/ oder ich will dich in dieſem Kott ſtecken und verderben laſſen. *Suetonius.*

Vom Lewen und Fuchs.

DEr Lew fordert all Thier zusam/
Dar auff ein jedes ghorsam kam.
Der Fuchs, der mercket an den Tridt/
Daß zruck vom Lewen käme nit
Unter den Thiern eins wider raus/
Lachet darauff die andern aus.

Darumb gieb acht auff deine Weg/
So kompst du nicht auff Unglücks Steg.

WEiß und fürsichtig ist der Man/
Der sich am andern spieglen kan.

DIeser Fabel hat sich gebraucht Kayser Rudolphus der Erste. Dann als er von den Fürsten gefragt wardt/ warumb er nicht in Italien nach Gewonheit der vorigen Könige und Kayser komme/ gab er ihnen zur Antwort/ er habe die Tritt und Fußstapffen vieler Kayser gesehen/ die in Italien gezogen/ aber gar wenig Fußstapffen deren/ die frölich und friedlich wiederumb heraus kommen sein/ und ihnen darauff die Fabel vom Lewen und Fuchsen erzehlet. *Cuspinianus.*

Vom Aich und Ulmbaum.

DEr Ulmenbaum dem Aichbaum hat
Gegeben offtmals diesen Raht:
Er sol all Beum / die umb ihn stan /
Fein seuberlich abhacken lan.
Der Aichbaum sagt: Wen wolt ich findn /
Der mich beschirmet vor den Windn?
Drumb thu dich mit dem Ratschlag packn /
Oder ich laß dich selbst abhackn.

Ein grosser Herr sich freiven sol /
Wanns seinen Leuten gehet wol.
Denn solche seind sein rechte Handt
Und schützen ihn in seinem Landt.

WO man der Armen Nutz betracht /
Da wirdt ein Landt bald reich
gemacht.

DErgleichen Rath hat *Sosistratus* den *Syracusanis* geben. Dann als *Sosistratus* sahe / daß des *Agathoclis* Freunde in und umb die Stadt *Syracusæ* mit grossem Nutz und Schutz der Stadt weit zu verwalten und zu gebiethen hatten / riethe er den *Syracusanis* / sie solten diese Herschaft und auch die Freund *Agathoclis* ausreuten: welches er darumb gerathen / damit die Stadt, solcher Hülff beraubt / leichter vom Feindt belägert / eingenommen und zerstört werden möchte. *Polyænus.*

Vom alten Man und Todt.

EIn alter Man hat ſchwer getragn /
Wardt müd / that Got ſein Leben klagn /
Rufft drauff dem Todt: der kame bald.
Wie ſol ich thun? gedacht der Alt /
Sprach zum Todt: Ich begehr nicht dein /
Daß du mir nembſt das Leben mein /
Sondern daß du mir helffeſt dragn.
Alſo thut mancher offt mals ſagn:
Ach käm der Todt. Den er bald ſicht /
Ihm dann gar bang und Wee mir ſpricht /
Braucht allen Fleis / ihm zu endtgehen /
Wie man bey filen ſicht geſchehen.

DAs Leben iſt gar ſüß und werth
In Glück und Unglück hie auf Erdt.

ALſo hat es ſich zugetragen mit dem weltweiſen Man *Antisthene.* Dieſer als er, in gar ſchwere Kranckheit gefallen / groſſen Schmertzen erlitte / wünſchete er ihm zu ſterben / damit er des Schmertzens loß würde. Als *Diogenes* diß vernommen / lieff er alsbald mit einem bloſſen Tolchen zu ihm und ſagt / er wolle ihm bald von allem Schmertzen helffen. Da erſchrack *Antisthenes* und ſprach / er begere nicht zu ſterben / ſondern daß ſich *Diogenes* ſeines Schmertzens annehmen wolle. *Laërtius.*

Vom Eschenbaum und Rohr.

DEr Eschbaum hat sich seiner Macht
Sehr überhebt / darbey veracht
Das Rohr / weil es von jedem Windt
Wird hin und her getriben gschwindt.
Als aber der groß Sturmwindt kam /
Den Baum mit der Wurtzel hin nam /
Da sprach das Rohr: Es ist zu Zeitn
Nicht kleiner Nutz zum Sieg im Streitn /
Wann ein Schwacher eim Starcken weicht
Und, so müglich, mit ihm vergleicht.
Der eigner Sterck zu viel vertrawt /
Kompt offt zum Spodt / welchs ihm gerawt.

HOffardt vorm Fal sich alzeit findt /
Diemuth und Sanfftmuth überwindt.

SOlchen Hochmuth hat erzeigt die Stadt *Tyrus*. Dann als *Alexander Magnus* gleich wie ein grosser Sturmwindt in das Landt *Phœniciam* einfiel / haben sich die kleinen Stedtlein geneigt und gedemütiget / derwegen von *Alexandro* keinen Schaden genommen. *Tyrus* aber verließ sich auff sein Macht und Sterck und widersetzet sich dem *Alexandro* mit aller Krafft. Derwegen griff er mit grossem Gewaldt die Stadt an / nam sie ein und schleiffet alle Pallast und Heuser bis auff den Boden und Grundt nieder. Als dann haben die kleinen unbeschedigten Stedtlein sagen mögen: O wie gar ein nutzes Ding ists / dem Gwalt weichen und wider alzu grosser Macht sich nicht setzen.

Vom Han.

DEr Han schart auffm Miste sein
Und find ohn gfähr ein Edelgstein.
Spricht: Ich het lieber Körnle klein
Von Waitz / Korn oder Gersten rein /
Zu stillen mir den Hunger mein.

Dann man acht selten dieser Dingn /
Die schlechten Nutzen mit sich bringn.

DEr Hunger sucht viel mehr das Brodt
Als Edelgstein in Zeit der Nohdt.

WIe dieser Han / also sein gesinnet die Peruaner und Japonier / denn ob sie schon das reineſt Silber / Goldt und Edelgestein finden / achten sie sich solches gering und sagen: Es wäre uns besser und nutzer / wir hetten Getreid als Goldt in unserm Landt gefunden. *Annales de novo Orbe.*

Vom Strauß und Nachtigal.

DEr Strauß thut ſeine Federn weiſn/
Die Nachtigal ihr Gſang hoch preiſn.
Die Federn tragen groſſe Herrn/
Die Melodye hört jeder gern.
Alſo eim jeden wolgefelt
Sein Weis und Kunſt in dieſer Weldt.

EIm jeden gfalt ſein eigner Tandt/
Darnach er kombt aus einem Landt.

IN ſolchen Brauch hat *Domitianus* der Kayſer in denen Schawſpilen/ die *Quinquatria* genandt worden/ auffbracht und gehalten. Dann in denſelben muſten die Hantwercker ihre künſtliche Arbeit/ die Poeten und Reymen Tichter ihre *Carmina,* die *Oratores* und Redner ihre zirliche und wolgeſetzte Wort/ die Fechter ihre geſchwinde Streich/ die Springer und Gauckler ihre Poſſen offentlich vorbringen und zeigen und ein jeder ſein Kunſt auffs höchſte und beſte loben und rühmen. *Matthæus Raderus.*

Vom Wolff und Lamb.

DEr Wolff das Lamble hat bezign /
Daß es wer ins Waſſer geſtign
Und trüb gemacht. Obs wol nicht war /
Wards doch vom Wolff gefreſſen gar.
Ein zankiſch Hirn bald Urſach findt
Daß es ſeim Nächſten ſchlag zum Grindt.

EIn böſer Menſch achtet gering /
Daß er fromb Leut in Schaden bring.

EBen ſolcher Weis hat gehandelt der Bludt dürſtige *Nero* mit *Pæto Thrasea.* Denn als *Thrasea* ihn traurich anſahe / leget ihm *Nero* das übel aus und ſagt / *Pætus* neme ihm etwas Böſes für wider den Kayſer / und ließ ihn darauff bald erwürgen. *Suetonius.*

Vom Kranich und Wolff.

DEr Wolff zum Kranich kombt getrolt/
Bat ihn diemüttig/ daß er wolt
Mit dem Schnabel außziehen schnel
Ein Bein/ das ihm steckt in der Keel.
Wann er ihm dann erhielt das Lebn/
So wolt er ihm gar groß Gut gebn.
Der Kranich steckt sein Schnabel drein
Und zeucht ihm aus dem Hals das Bein/
Begert darauff vom Wolff den Lohn.

Der Wolff antwort: Ich hab dir schohn
Gnad erzeiget/ daß ich nicht hab
Dir deinen Kopff gebissen ab.
Undanckbarkeit ist gmein bei filn/
Die kein Gutthat erkennen wiln.

UNtrew für Trew ist gar nicht new/
Doch kombt darauff gar offt die Rew.

GLeich also ist widerfahren dem jenigen / der den *Basilium Macedonem,* Griechschen Kayser von der Gefar des Todts errettet hat. Dann nach dem ein Hirsch *Basilium* auff dem Gejagt angerennet und mit dem Ghörn ihn bey der Gürtel gefasset und ihn gleich in die Höe gehebt und in das Geholtz darvon tragen wolln/ sprang ein trewer Diener mit blossen Schwerdt hinzu und schnitte eilendts den Gürtel entzwey und errettet also den Kayser vom Todt. Darüber der undanckbare Kayser erzürnet / ihm das Leben hat nemen lassen/ darumb daß er ihm mit dem Schwerdt so nahet an den Leib kommen ist. *Zonaras.*

Vom Frosch und Ratzen.

DEr Frosch die Ratz führt durch das Meer/
Sie zu ertrencken meinet er.
Die Ratz sich in den Frosch einflicht/
Daß ihr kein Schad geschehe nicht.
Da kombt ein Geyer ohn gefär/
Führt mit sich weg dies ungleich Pär.
Dieser verleurt offt selbst das Spiel/
Der ein andern betriegen wil.

UNtrewe Tück in falschem Hertzn
Bringen sich selbst in gröſten Schmertzn.

GLeich also ist widerfaren nicht allein den *Palæologis* in Constantinopel, sondern auch dem *Lucani*, König in *Peloponneso*, und dem *Emmanuel Cantacuzeno* in *Albania*. Dann als diese einander nachstelleten und einer den andern begert zu verderben/ da kombt unversehens der Mahomet als ein starcker diebscher Geyer und zeucht beide Völcker und Königreich zu sich. *Chalcocondylas.*

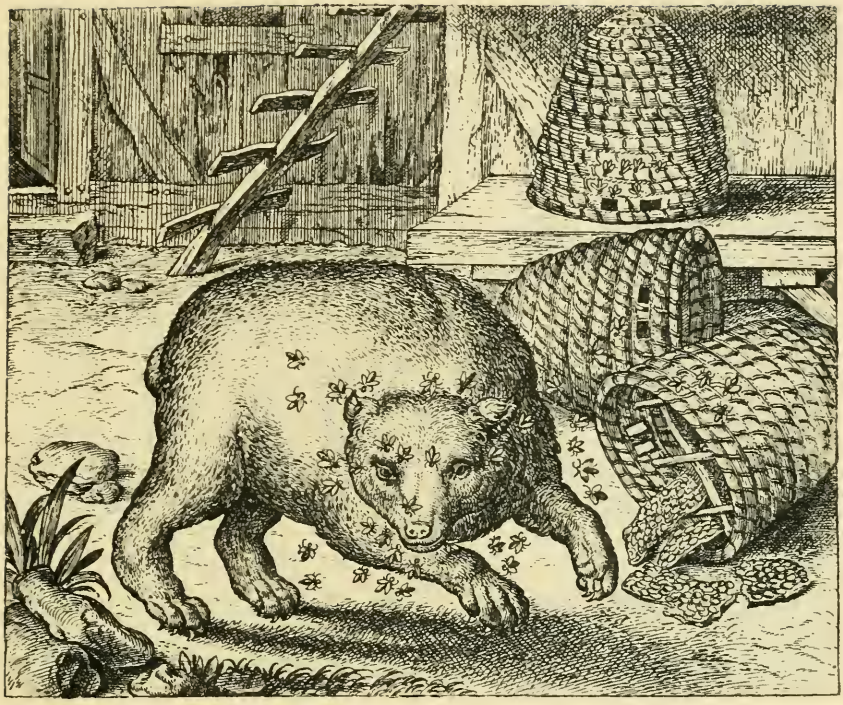
Vom Hundt und Schaff.

Der Hundt das Schaff verklagen thät /
Daß er ihm Brot gelihen hät /
Begehrt vom Richter / daß er wolt
Dem Schaff befehlen / daß zaln solt.
Das Schaff antwort und schwur bey Gott/
Es hab vom Hundt geborgt kein Brot.
Der Hundt falsche Zeugen vorstelt
Und den Richter besticht mit Gelt /
Der dann das unschuldige Schaff
Unrecht verurtheilt zu der Straff /
Daß es das Brot solt wider gebn
Oder bezalen mit dem Lebn.
Was böß ist / spricht man guht umbs Gelt.
Das Gelt vermag viel in der Welt.

Mit grossem Gschenck und falschen Zeugn
Kan man aus Unrecht baldt Recht
beugn.

Wie der Hundt mit dem Schaff / also hat *Iugurtha* gehandelt mit dem *Adherbal*. Dann da *Adherbal* zu Rom den *Iugurtham* angeklagt / daß er unbilicher Weiß seinen Bruder umbracht und ihn auch gewaldthettig aus seinem Guht vertrieben habe / da hat *Iugurtha* falsche Zeugen erkaufft und die Richter mit großem Gelt bestochen / welche dann, durch Gaben verblendet / dem *Adherbal* / der ein gerechte Sach füret / wider alles Recht das Recht ab / dem *Iugurthæ* aber / von dem sie Gelt genommen / zu gesprochen haben. *Sallustius.*

Vom Bern.



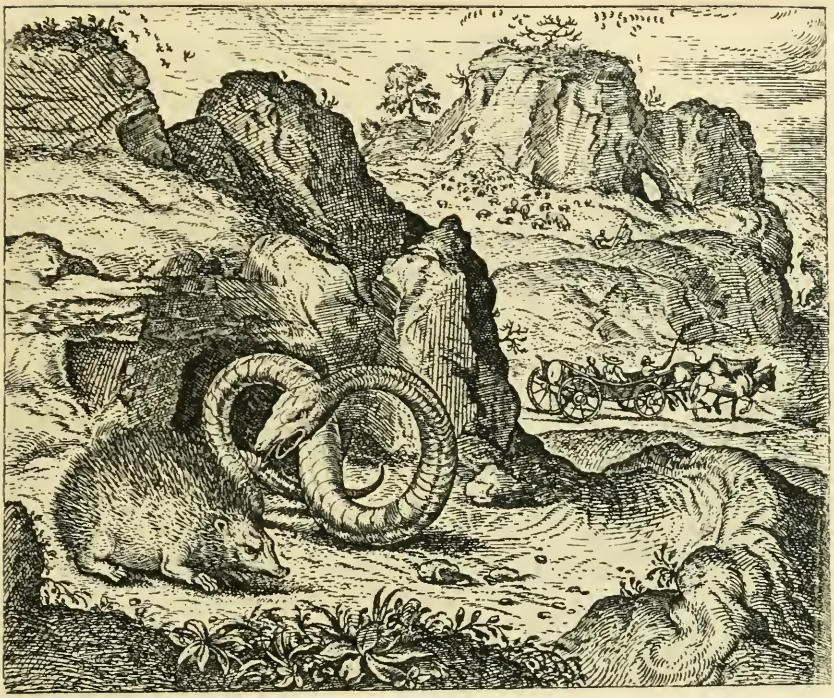
DEr Ber wolt lecken Hönig ſües /
Wirfft umb die Körb mit ſeinem Fües /
Tritt auff die Bienn / die ſtechen ihn.
Darauff er denckt in ſeinem Sinn:
Het ichs nicht than / ſo wer ich heint
Nicht kommen unter ſo viel Feindt.

Betrüb niemandt in dem ſeinen /
So bleibſt ſicher in dem deinen.

ES iſt beſſer ſich ſchlecht betragn /
Dann ein groß Guht mit Schande habn.

ALſo iſt widerfahren jenem Dieb / der dem *Rampſinito,* König in Aegypten, ſeinen Schatz ſtelen wollen. *Rampſinitus* hatte ein ſehr groſſen Schatz: damit er ihn aber deſto ſicherer behielte / ließ er ein beſonders veſtes Zimmer bawen und in dem Zimmer herumb Schlingen und Garn ausſpannen. Auf ein Zeit aber kroch ein vermeſſener Dieb durch ein Loch ins Zimmer und behing alsbald in den Schlingen und verwicklet ſich dermaſſen / daß er weder für ſich noch hinter ſich kommen künte. Da er lang arbeittet und ſich nicht aus wicklen möcht / ſagt er: Hette ich nicht begehrt zu ſtehlen / ſo wer ich in dieſe Strick und Netz nicht gefallen. *Herodotus.*

Vom Igel und Schlangen.



EIn Igel kam vom Weg gar ſpat
Zur Schlang und ſie umb Herberg bat
Und ſagt/ wann ſie ihn nem hinein/
Er wol gar ſtil und danckbar ſein.
Die Schlang ließ ihn hinein ins Loch.
Der Igel hinter die Schlang kroch
Und bald zu ruck die Schlang hart ſticht.
Die Schlang gar zornig wardt und ſpricht:
Trol dich hinaus und pack dich fort.
Der Igel ſagt: Mir gfalt der Ort.
Wer nicht alhie bey mir wil bleibn/
Mag anderſtwo ſein Weil vertreibn.
Laß kein Schmeichler im Hauſe dein/
Wilſt du anders drin ſicher ſein.

MAncher muß offt aus ſeinem Haus
Durch ander Leudt Liſt weichen draus.

AUf ſolche Weiß hat ein Kriegsman *Philippi,* des Königs in Griechenlandt ſeinem Würt gedanckt. Denn nach dem der Würt den Kriegsman nicht allein zur Herberg aufgenommen/ ſondern auch gar freundtlich tractiret und mit aller Noturfft verſehen / da hat der undanckbare Tropff durch böſe Liſt nicht allein den Würt aus dem Haus vertrieben / ſondern auch bey dem König *Philippo* die Sache dahin bracht / daß ihm nicht allein das Haus / ſondern auch Hab und Gut des Würts zu geſprochen wardt. *Cælius.*

Vom Basiliſk und Wiſele.

DEr Baſiliſk mit ſeinem Gifft
All gifftig Thier weit übertrifft.
Das Wiſele, mit Rautn umbgebn /
Bringt ihn mit dem Geruch umbs Lebn.
Alſo kan offt ein ſchlechter Man /
Der nur ſein Sach greifft weißlich an /
Ein groſſen Helden widerſtan.

VOrtel und Liſt im Krieg hilfft mehr /
Dann groſſe Macht / Geſchoß und Wehr.

ALſo haben gethan die Knecht und Bauern / die in *Scythia* geblieben / da die Herren des Landts wider die manhafften Weiber, *Amazones* genant, Krieg führeten. Dann als die Herrn lange Zeit im Krieg verblieben / ſeindt die weil die Knecht zu Herrn worden / und da die Herrn wiederumb ins Landt kamen / haben ſich die Knecht wider ſie entböret und ihre Herrn vertrieben. Der wegen die Herrn verurſacht worden / ein Krieg wider die Knecht zu führen. Aber die Knecht haben allweg das Feldt erhalten. Zu letzt hat einer gerahten / die Knecht nicht mit Waffen als mechtige Feindt / ſondern mit Ruten und Geißlen als Leibeigne anzugreiffen. Dieſen Rath haben alle angenommen / ſich darauff mit Spißruten und Geißlen gerüſtet und auf ſolche Weiß wider die Knecht und Bauern geſtritten / ſie überwunden und das Landt wiederumb eingenommen. *Iuſtinus.*

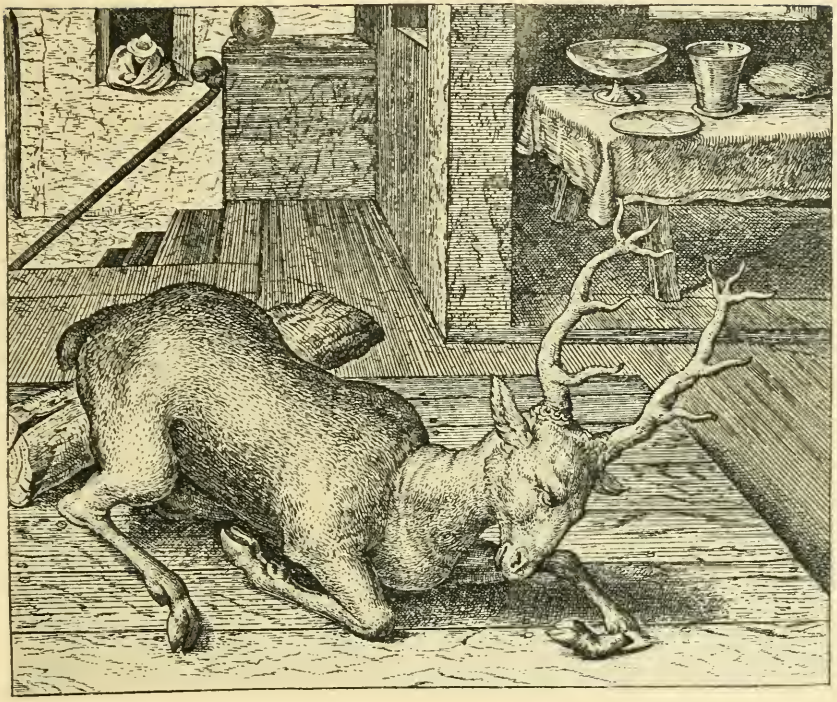
Vom Fuchs und Bock.

DEr Fuchs und Bock zum Ziehbrunn lauffn/
Springen darein/ daraus zu sauffn/
Leschen den Durst. Keinr hat bsunnen/
Wie sie kemen aus dem Brunnen.
Der Fuchs den Bock um Hülff ansprícht/
Die ihm nach seinem Gfaln geschicht.
Der Bock hingegn auch Hülff begert/
So ihm zugesagt/ doch nicht gwert/
Wirdt noch verspot darzu vom Fuchs/
Daß er ihm hat geglaubt so fluchs
Und nicht klug ist gewest zur Fardt
Mit seinem langen weisen Bart.
So wird betrogen mancher Man/
Der nicht anfangs das End sicht an.

WIewol sich ein freundtlich erzeigt/
Merck/ ob das Hertz zu dir geneigt.

ALso ists ergangen dem *Antonio Leoni* zu *Ferrara* in *Italia*. Dann als er mit seinem Weib in ein Keller kam/ der voller gutes Weins war/ und nach allem seinen Lust trancke/ da machet sich das zauberisch Weib aus dem Keller und ließ den *Antonium* mit seinem langen Bart darinnen. *Martinus Delrio.*

Vom truncken Hirſchen.



DEr Hirſch wurd vol vom gutten Wein /
Fiel übern Block und bricht ein Bein.
Die weil er nach dem Fall muſt hincken /
Verredet er den Wein zu trincken /
Gleich als het ihn der gutte Wein
Gebracht umb die Geſundtheit ſein.

Alſo mancher den Wein verredt:
Wann er ihn meſſig trincken thät /
Geſundt und Freud er darvon het.

JE weiſer Man / je gröſſer Schandt /
Wo Trunckenheit nimbt überhandt.

DIeſem truncken Hirſchen war gleich der geſchwinde *Hannibal.* Dieſer als er in Welſchlandt in Campanien zum guten Wein kommen / hat er ſich daſelbs dem Sauffen und Freſſen gantz ergeben und verſaumet dadurch nicht allein die gute Gelegenheit zum Streit / ſondern kame auch in die höchſte Gefahr ſeines Lebens / daß er ſich kaum durch die Flucht errettet. Als er aber der Gefahr entgangen / hat er ſich darnach gäntzlich vom Wein enthalten und alle Vollerey geflohen. *Plutarchus.*

Von der Ameiſen und Grillen.

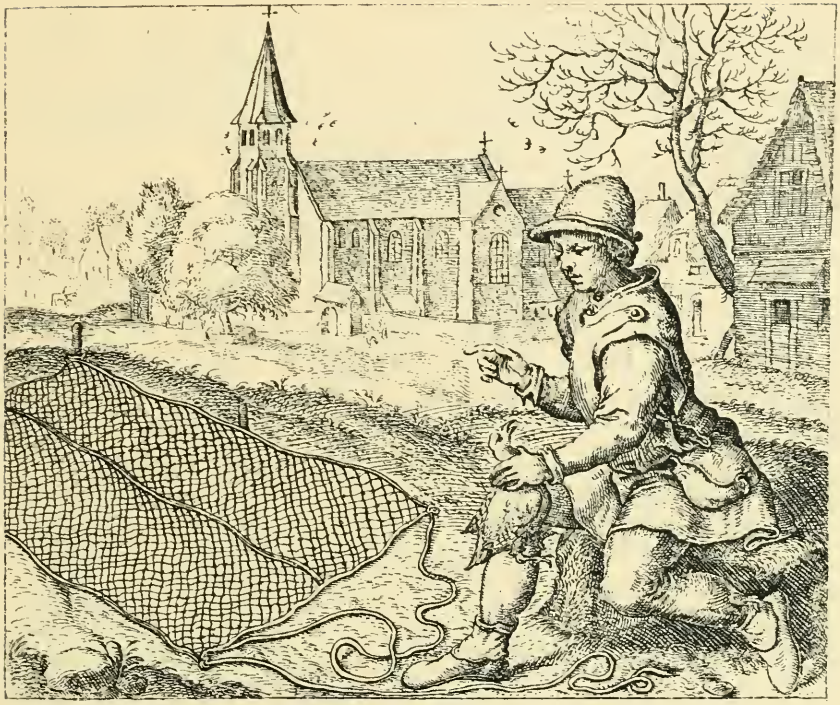
DIe Ameiß tregt im Sommer ein/
Was im Winter ihr Speiß ſol ſein.
Der Grill zwar viel von ihr begert/
Aber er ward des nicht gewert.
Die Ameiß ſagt: Hetſtu wie ich
Mit Speiß zeitlich verſorget dich/
So dürffſtu jetzt nicht bettlen gehn
Und alſo hungrig vor mir ſtehn.

Haſtu geſungen Sommers Zeit/
So tantz im Winter albereit.
Drumb junges Blut/ ſo ſpar dein Guht/
Armut im Alter ſehr weh thut.

WEr im Winter wil frölich ſein/
Der trag im Sommer fleiſſig ein.

EIn ſolche Grill war *Acilius*/ welcher in ſeiner Jugendt nichts ſparet/ ſondern täglich luſtig und frölich zehret. Nachdem er aber alles durch den Hals gejagt und nichts auff Zeit der Not auffgehebt und zum beſten behalten hatte/ da er nichts mer hatte zu zehren/ kam er zum Kayſer *Tiberio* und begehrt Hülff von ihm. Bekam aber nichts als dieſe Antwort: Lieber Geſell, du biſt gar zu ſpat erwacht. *Cælius.*

Vom Rephun und Waidman.

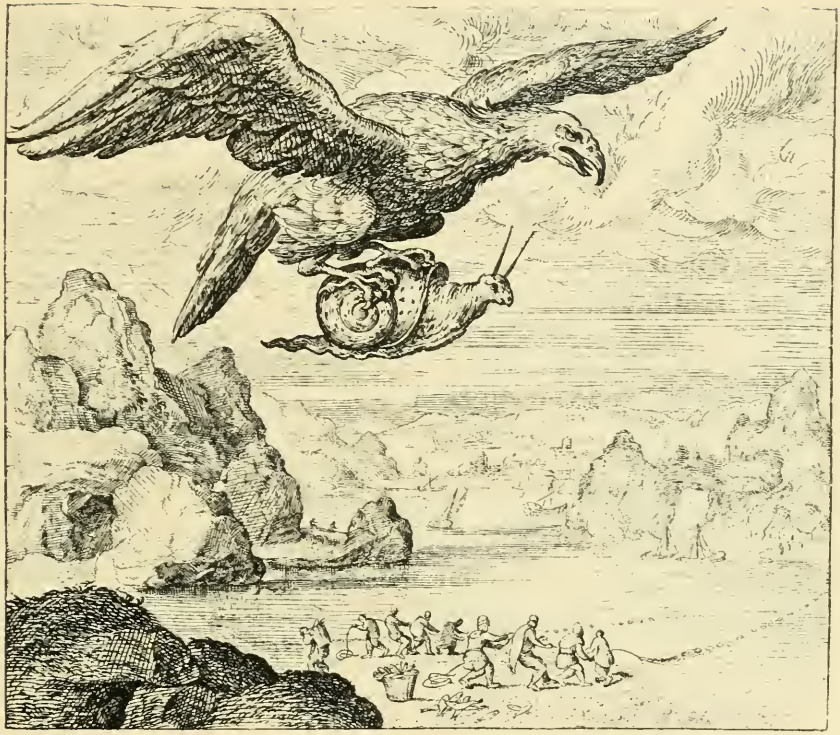


DAs gfangen Rephun trewlich bit/
Der Waidman wol es tödten nit/
Verheist/ es wol viel Gsellen bringen.
Er aber denckt: Mir möchts mißlingen.
Besser ein Vogel in der Gwaldt
Als vil / die fliegen in dem Waldt.

DEr sich genugt mit klein Gewin /
Der hat nicht gar ein bösen Sinn.

ALso waidmannisch hat sich erzeigt das Kriegs Volck *Antiochi.* Dann als *Tryphon* mit *Antiocho* geschlagen und ihn in die Flucht getrieben/ da hat er in der Flucht auff alle Strassen und Wege Golt außwerffen lassen / welches das geltgirige Kriegs Volck auf klaubet. Und als die Obristen und Haubleut ihnen solches verbotten und sagten / sie solten das Gelt ligen lassen und dem König nachsetzen / bey dem sie viel ein grössere Beutte dann diese bekommen werden / liessen sie ihnen doch nicht wehren / sondern sagten / es were besser ein Gewisses haben als auf ein Ungewisses hoffen. Dann wann sie ihm nachjageten / möchten sie von ihm geschlagen werden und also diß / was sie albereit haben / verlieren und das andere / was sie hoffen / nicht bekommen. *Front. lib. 2.*

Von der Schnecken und Adler.

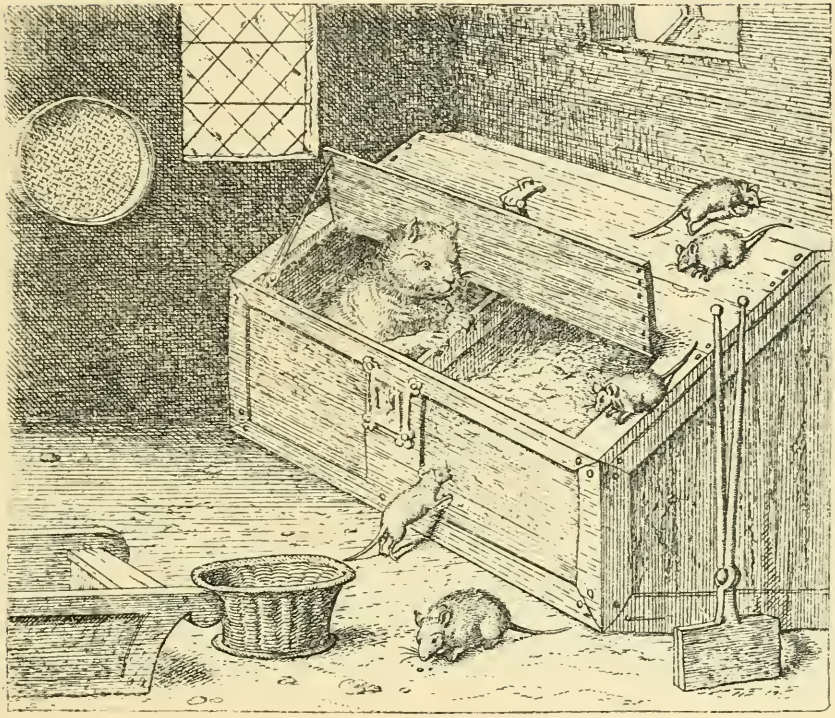


DIe Schneck dem Adler thet zusagen /
Wann er sie in die Höh wirdt tragen /
Ein Edelstein / der gar viel wert.
Der Adler thuts und drauff begert
Den zugesagten Edlen Stein.
Der Schneck sagt: Ich hab jetzo kein.
Wenn ich komb wieder auff die Erdt /
Da solt von mir werden gewehrt.
Der Adler wardt zornig und bald
Den Schnecken von sich warff mit Gwalt /
Der dann auff einen Stein hart felt /
Im Fal zerbricht und gar zerschnelt.
Der mit Betrug sich wil erheben /
Kompt in Gefahr / läst offt sein Leben.

THue dich der Hocheit nicht anmassen /
Dar bey du must dein Leben lassen.

ALso ist widerfahren *Iustiniano* dem andern dieses Namens. Nach dem er aus dem Römischen Reich verjagt und sehr genidriget worden / hat er *Trebellium*, den König in *Bulgaria*, ersuchet und gebethen / er wolle ihm wiederumb zum Kayserthumb helffen / so wolle er ihm hergegen grosses Geldt und Gutt verehren. *Trebellius* that sein bestes mit seinem Volck und Geldt / erhelt den Sieg und bringt *Iustinianum* wiederumb zum Kayserthumb / begehret darauff das verheißne Geldt. Da aber *Iustinianus* seiner Zusag nicht nach kame / griff *Trebellius* ihn an und nahm ihm Geldt / Goldt / Ehr / Landt und Kayserthumb. *Cuspinianus.*

Von der Katz und Meusen.



DJe alte Katz kan nicht mer mausen/
Drumb wils den Meusen anderst
lausen.
Legt sich in ein Meltroch hinein/
Fangt viel der Meuse groß und klein.

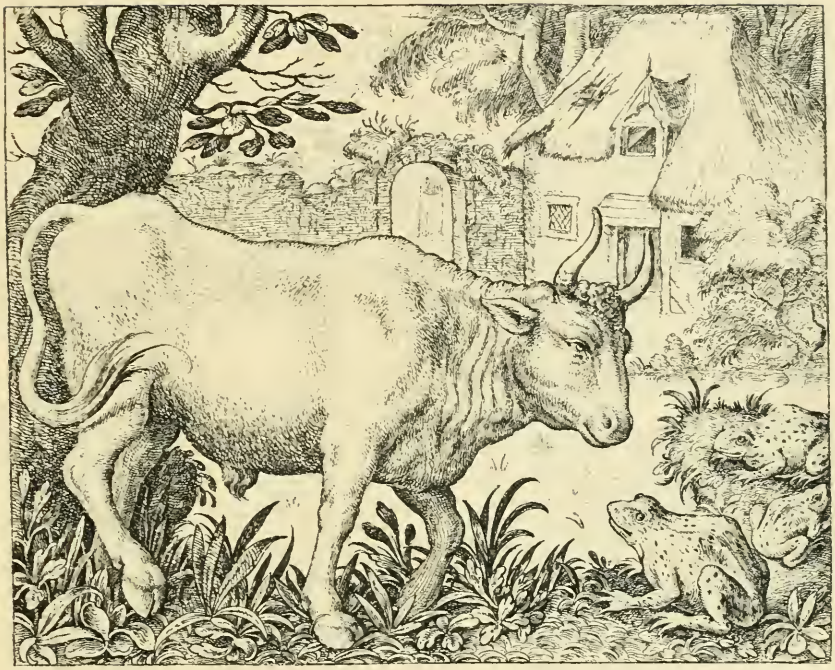
Also muß man/ was Stärck nicht kan/
Mit Listigkeit fein greiffen an.

AUf allem Betrug listig gschwindt
Jetzund man auch fiel Menschen findt.

SOlchen Katzen List hat gebraucht *Mithridates*/ als er willens war, *Datamem,* der dem König *Artaxerxi* rebelliret/ zu todten. Alls er vermerckt/ daß er ihm in offentlicher Schlacht nicht starck gnug/ brauchet er ein solchen List. Er machet ein heimlichen Verstand mit dem *Artaxerxe* und beschrieb Kriegsvolck und stellet sich/ als were er auch, wie *Datames,* vom König abgefallen. Nam auch zum Schein/ mit guttem Wissen und Willen des Königs etliche Stät und Festungen ein und gab sich aus für ein Feyndt des Königs: begehret auch ein freundtliches Gespräch und Unterredung mit *Datame* zu halten und sein Kriegsvolck mit dem Kriegsvolck *Datamis* zu vereinigen und aus beyden ein Heer wider *Artaxerxem* zu machen. Doch als sie beyde ohne Wehr und Waffen zusammen kamen und,

wie die Sach anzugreiffen sey / Rath hielten / darein *Datames* gar gern willigt: leget derwegen seine Waffen und Wehr von sich / des gleichen thet auch *Mithridates,* verbarg aber seine Wehr nicht weit von dem Orth der Zusammenkunfft. Nach verrichtem und zum Schein beschlossenen Rathschlag zohen sie von einander. Als aber *Mithridates* zum Orth kommen / wo er seine Wehr gelassen / nam er die selbige zu sich und verburge sie unter dem Rock / kehret bald widerumb und ruffet den *Datamem* zu ruck / als ob er etwas vergessen und ihm notwendig hette anzuzeigen. *Datames* besorget sich keiner Gefahr / kombt Wehr loß und vermeinet etwas zu hören. *Mithridates* ergriff die Wehr / stieß sie dem *Datami* in Leib und ertodtet ihn. *Plutarchus.*

Vom Frosch und Ochsen.

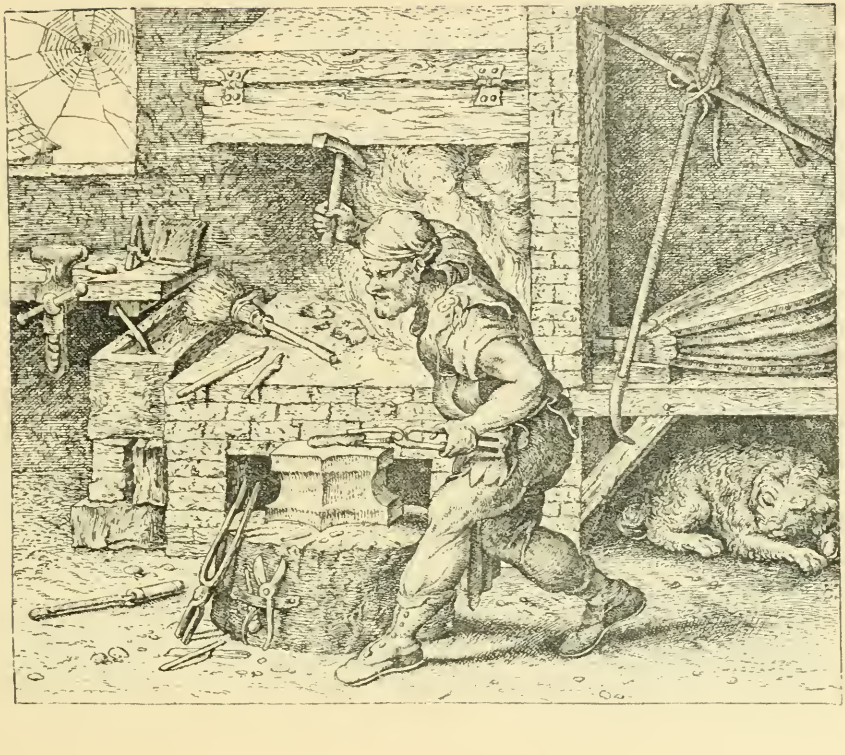


DEr Frosch wolt sich dem Ochsen gleichen/
Doch must er seiner Grosse weichen.
Dann als er sich thet hoch auffblasen/
Sprang er entzwey auf grünem Wasen.
Erkenn dich selbst in deinem Stand/
So wirstu nicht zu Spot und Schand.

MAch dich nicht gösser / als du bist /
Dann Übermuth alles verwüst.

ALso ist widerfahren *Silæ*, dem Hoffman des Königs *Agrippæ*. Dieser hat dem König nicht wollen weichen / sondern an Gütern / Ehr / Verstand und Sterck ihm wollen gleich sein. In dem er sich aber also aufbließ / hat er mit grossem Spot von Hoff weichen müssen und ist gleich als ein auffgeblasener Frosch zersprungen und umb sein Leben kommen.

Vom Schmidt und sein Hund.



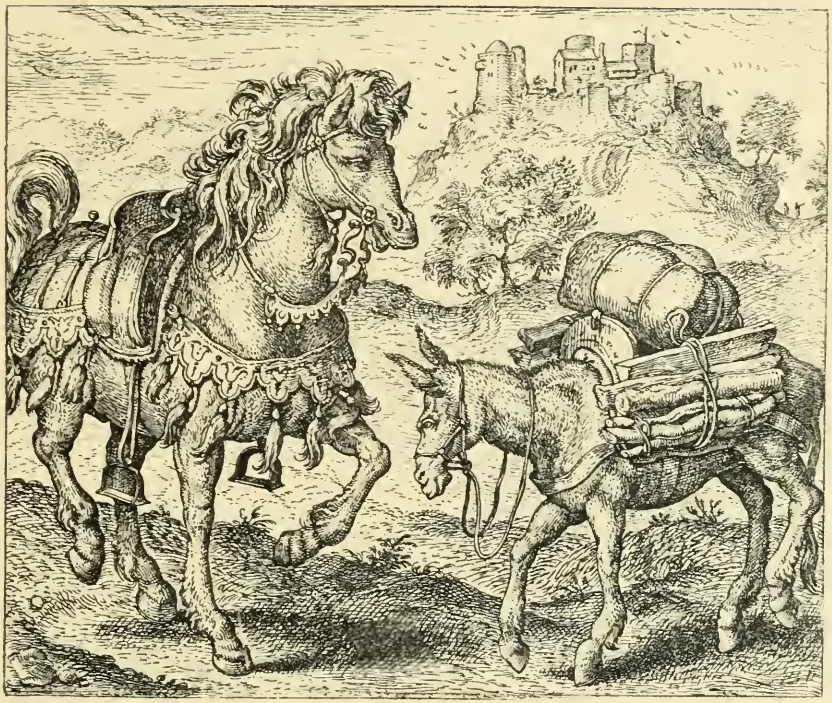
DEr Schmidt in seiner Schmitten schmit/
Sein Hundt faullentzt und hilfft ihm nit.
Drumb est der Schmidt das Fleisch allein
Und gibt dem Hundt die blosse Bein.

Ein solchen Lohn thut der geniessen/
Welchen die Arbeit thut verdrieſſen.

DJe weil der Faul immer will rasten/
Wann ander essen/ muß er fasten.

ALso ists zugangen/ da in Griechenlandt das unzehlbare Kriegsvolck des *Xerxis* ist erlegt worden. Dann das meiste Goldt und Silber/ welches die Griechen den Persianern abgejagt/ haben die Athenier bekommen/ die weil sich dieselben in der Schlacht tapffer gebraucht und kein Gefahr haben abschrecken lassen. Die andern aber, die aus Forcht oder Faulkeit nicht dran gewolt/ haben gar geringe Beuht oder gar nichts darvon bracht. *Iustinus.*

Vom Esel und Roß.



Der Esel neidt das schöne Pferdt/
Dieweil er wird geschlagen herdt.
Doch als ers Pferdt sach in Gefahr/
Hat er sein Gmüht verendert gar:
Will lieber grosse Bürden tragen/
Als in Gefahr das Leben wagen.

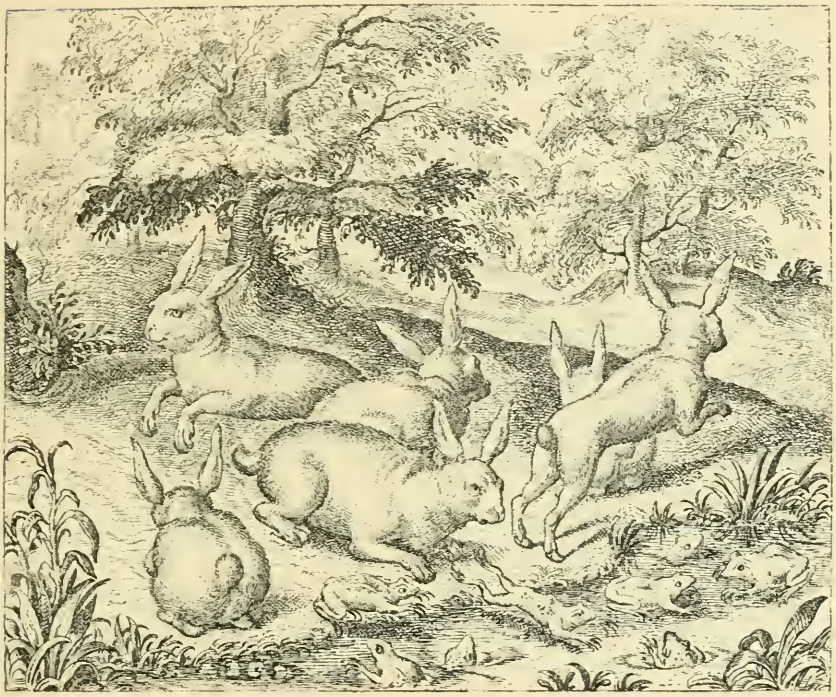
Drumb wer du bist/ der bleibe fein/
Laß jenen schaffen auch das sein.

Der Neidt keim Menschen mehrers schadt/
Als dem, der ihn im Hertzen hat.

Jhner solchen Meinung war auch *Damocles.* Dann da er *Dionysium* in Ehren/ Reichtumb und Wollust leben sahe/ sich aber in Armut und Elent/ hielte er *Dionysium* für gar selig und sich für den unglückseligsten Menschen. Welches als *Dionysius* vernommen/ fragt er *Damoclem*/ ob er ein Theil seiner Seligkeit begehre. *Damocles* antworttet: Ja freilich. Da richtet alsbald *Dionysius* ein königliches Pancket zu/ beruffet *Damoclem* darzu/ ließ ihm königliche Kleider anlegen und alles königlich Hoffgesind auffwartten/ auch allerley herliche Music und Kurtzweil machen. Aber bey diesem allem kunte *Damocles* nicht frölich sein: Dann ob

seinem Haubt hieng an einem schwachen Faden ein blosses Schwerdt / welches er fürchtet / es würde herab fallen und ihm den Kopff zerspalten. Mit welchem ihm *Dionysius* zeigen wollen / ob er wol königliche Ehre und Güter / doch bey allem mehr Forcht als Freude habe und niemals seines Lebens sicher sey. Welches als *Damocles* verstanden / hat er ihm dergleichen Glück nicht begehrt / sondern ist mit seinem Stande zufriden gewest. *In vita Dionysij.*

Vom Haſen und Fröſchen.



DIe Haſen wolten ſich ſelbſt drencken
Und aus Forcht ins Waſſer erſencken.
Die Fröſche hörten rauſchen das /
Sprangen ins Waſſer aus dem Gras.
Die Haſen kehrten umb und ſprachen:
Weil wir die Fröſch kleinmütig machen /
Müſſen wir anderſt thun. Sie ſprachen:
Laſt uns deſſen erfreuen hier /
Daß man je find noch blöder Thier.
Aus Zagheit gib dich nicht in Todt /
Dann zum Schmertzen hetſtu noch Spodt.

SEy nicht deiner Natur ſelbſt Feindt /
Weils Gott mit dir alſo vermeint.

NOch forchtſamer als die Haſen iſt geweſt der Kayſer *Claudius.* Wann er bey Tiſch ſaß / muſten ihm gewaffnete Truckſeſſen dienen. Alle dieſe, denen er ***audiens*** geben muſte / ließ er vorhin / ob ſie nicht etwan ein Dolch / Meſſer / *Scriptural* oder dergleichen etwas bey ſich hetten / beſuchen. Und als ihm eins mal einer ſagt / wie man ihme nachſtellet / iſt er dermaſſen erſchrocken / daß er gleich ſeine Regierung zu verlaſſen willens worden. Als er auff ein Zeit im Tempel opfferte und einen / der einen Dolchen an der Gürtel hat / ohngefehr neben ſich ſtehen ſahe / hat

er alsbald seine Räthe zu sich erfodern lassen und vor ihnen mit Zehren und grossem Seufftzen sich beklaget / daß er nirgent seines Lebens sicher sey / hat sich darauff reterirt und innen gehalten und niemandt mehr für sich gelassen / auch nach nichts mehr gefragt / nur wie er das Leben und Reich behalten möchte. *Sabellicus lib. 2.*

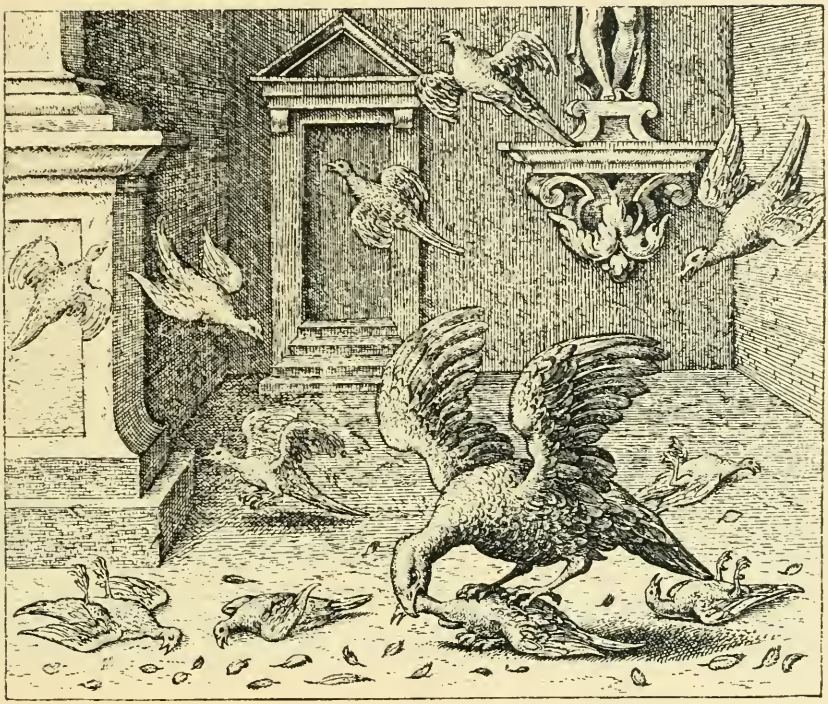
Vom Esel, der Speise tregt.

DEr Esel tregt gut Speiß und Tranck/
Darvon er ward gar mat und kranck.
Und er frist Hew/ trinckt Wasser frisch/
Dann diß gehört auffs Esels Tisch.
Also ihr viel sich hart betragen/
Werden zur Arbeit sehr geschlagen/
Müssen die lehren Bein abnagen
Und dürffen solches niemandt klagen.
Armut und Reichthum/ Ehr und Spott/
Leben und Todt kompt als von Gott.

ES ist ein gmeiner Brauch der Welt:
Bey schwerer Arbeit wenig Gelt.

VIel unglückseliger als der arbeitsame Esel ist gewesen der elende gefangene Kayser *Valerianus.* Dieser als er von dem Persischen König *Sapore* bekrieget und gefangen/ auch mit Stricken gebunden/ in die Dienstbarkeit geführet worden/ hat er wie ein armer Esel gar schwäre Arbeit thun müssen und sich auch für einen Füß Schemmel/ wann der König auffs Roß sitzen wollen/ brauchen lassen/ ist auch dar zu übel geschlagen und ärmblich gespeiset worden/ bis er in solcher Esels Arbeit sein Leben elendiglich endet. *Sabellicus.*

Vom Geyr und kleinen Vöglen.



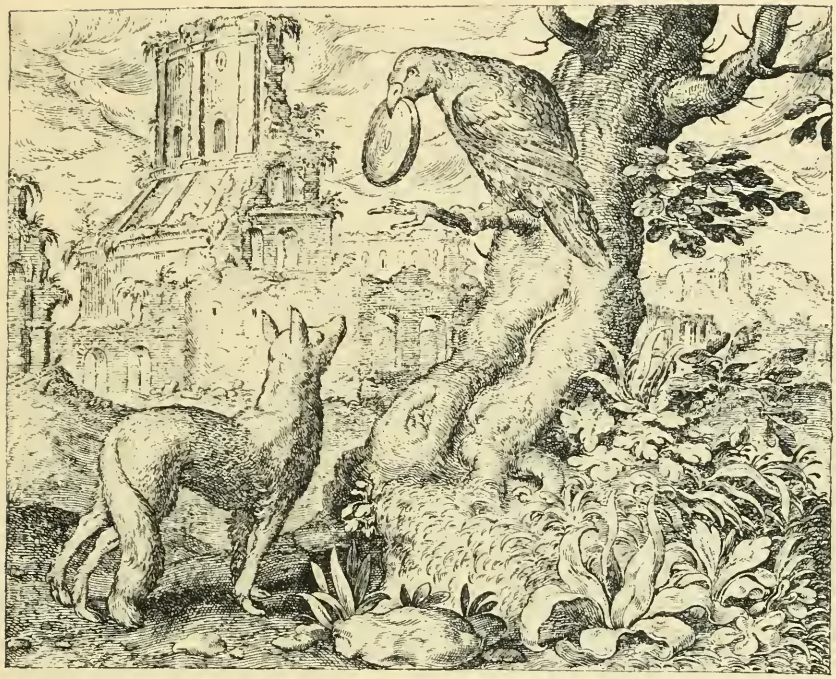
Zun kleinen Vöglen sich geselt
Der Geyer und ein Maltzeit helt/
Last jeden essen gnug und sat/
Doch endtlich ihn die Thür verstaht/
Bis daß ers all gefressen hat.

Drumb thu deim Feindt zuvil nicht trawen/
Weil du ihm nicht ins Hertz kanst schawen.

Freundtliche Wort nicht jederman
Allzeit aus gutem Hertzen gan.

Wie der Geyer den kleinen Vöglein/ also hat der schalckhafftige *Ptolemæus* in der Festung dem *Simoni Machabæo* und seinen Söhnen ein Pancket zugericht. Er nam sie mit gar freundlichen Worten und Geberden auff in die Festung/ tracktirt sie mit Speiß und Tranck auffs herlichst/ war mit ihnen lustig und frölich. Als sie aber truncken worden/ überfil er sie und würget einen nach dem andern gantz erbärmlich. *I. Macha. 16.*

Vom Fuchs und Raben.



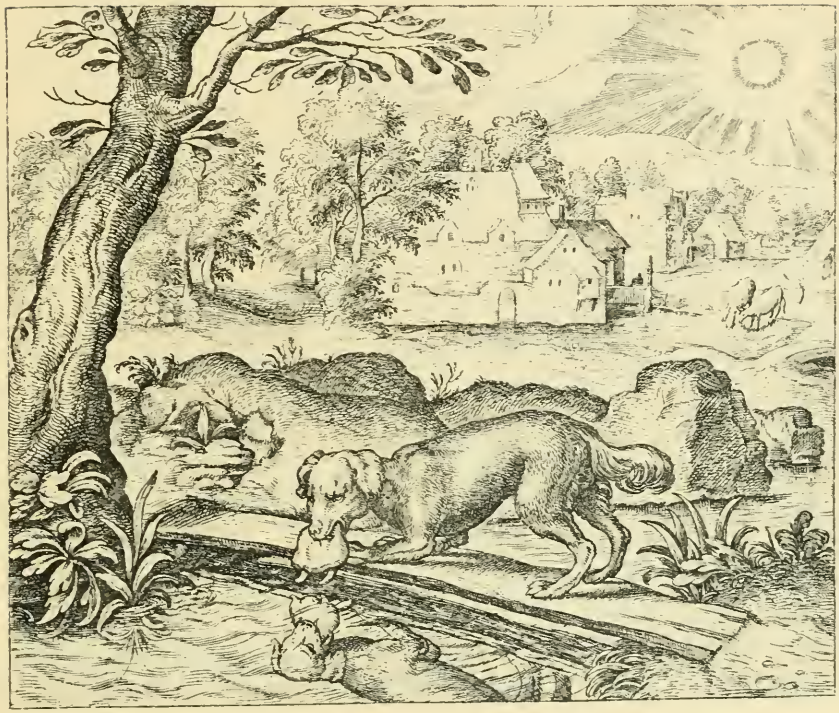
DEr Rab bekombt ein Stuck vom Käß
Mit dem er auf eim Baume säß.
Der Fuchs den Raben lobet lang
An Fedren und schönen Gesang.
Das Lob gefiel gar wol dem Rab /
Spert auff das Maul / lest fallen herab
Den Käß / welchen alsbald der Fuchs
Erwischt / den Raben außlacht fluchs.

Drumb wann man dich zu vil thuet loben /
So setze das Lob auff die Proben /
Ob solchs auch sey des Fuchsen Schertzen
Oder obs komb aus reinem Hertzen.

EIn Heuchler seinen Freundt verraht /
Wo er ein Gwin zu warten hat.

SOlche Füchs sein gewesen die Hoffleut des ruhmsüchtigen Kayſers *Antonini Caracallæ.* Dann alsbald dem Kayser Geldt oder gefellig Gütter kommen / haben sie ihn als einen / der in Frey und Reichgebigkeit gegen jederman alle andere König und Kayser weit übertreffe / auffs höchste gerühmet: welchen Ruhm der Kayser ihm der massen gefallen lassen / daß er den Schmeichlern das aller beste Einkommen außgetheilt und geschenckt hat. *Dion.*

Vom Hund mit dem Fleisch.



DEr Hund im Maul ein Stück Fleisch het/
Darmit er auff eim Stege steht
Und in das Wasser sah hinein/
Dünckt ihn ein grössers drinnen sein.
Und da er nach dem Schatten schnapt/
Entfelt ihms Fleisch/ welchs er gehabt.

Also gehts dem/ der mehr begehrt/
Als ihm Gott hat mit Ehrn beschert.

BEhalt das dein/ verzehrs mit Freudt/
Wags nicht auff ungewisse Beudt.

EBen also ist wiederfahren dem *Crasso.* Dieser war reich am Gelt und Güttern und hatte umb Rom herumb grosse Herlichkeiten. Aber da er das schöne Landt der Parther gesehen/ vermeinet er da selbst viel reicher zu werden: Verliesse derwegen diß, was er zu Rom hatte/ und tappet nach den Güttern der Parther. Aber er ist betrogen worden durch seinen Geitz/ denn er das seinige/ was er gehabt/ verlohren und/ was er gehoffet/ nicht hat bekommen. *Plutarchus.*

Vom Fuchs und Lewen.

DEr Fuchs den Lewen fürchtet hart.
Als der Lew dieſes innen wardt/
Erzeigt er ſich freundtlich dem Fuchs/
Welcher merckt die Gefahr gar fluchs
Und wolt dem Lewen nicht recht trawen/
Thet ihn allzeit mit Forcht anſchawen.

Mach dich nicht gmein mit groſſen Herrn/
Gib acht auff dich und bleib von fern.

JSS nicht Kyrſchen mit groſſen Herrn/
Dann ſie mit Stengeln werffen gern.

EIn ſolcher Fuchs war *Iunius.* Als dieſer erſtlich an den Königlichen Hoff kam / entſetzt er ſich vor der Mayeſtadt des Königs. Und wiewol er darnach aus ſtethem Beywohnen und Gemeinſchafft mit dem König ſich nicht mehr entſetzet / ſo trawet er doch dem König nicht / ſondern gab als ein liſtiger Fuchs auff ſich ſelbſt guthe Achtung. Dann er gar wol wuſte / daß nicht guht ſey mit groſſen Herrn ſchertzen und Herrn Gunſt ſich ſo bald als Aprilen Wetter verändert. *Livius.*

Vom Elephandt und Drachen.

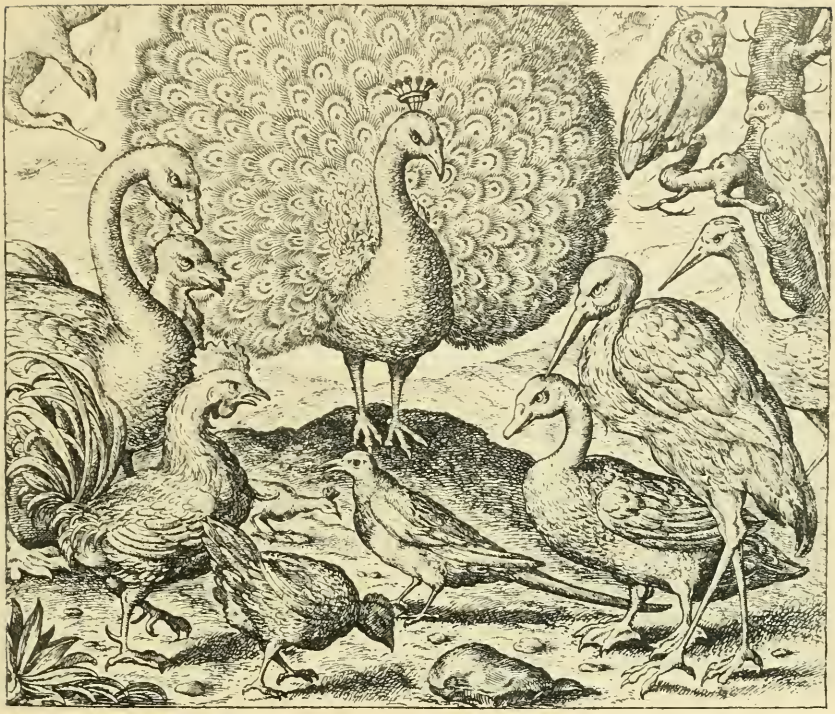
Der Drach sich in Elphanten flicht/
Mit seiner Zung ihn heftig sticht
Und saugt von ihm das meiste Blut/
Daß ihm vergeht sein Sterck und Muht
Und gantz krafftloß zur Erden sinckt/
Doch mit seim Fall den Drachn umbringt.

Wer einem andern nimpt das Leben/
Der muß auch offt das sein drumb geben.

Wanns eim Tyrann thut übel gan/
So klagt ihn weder Fraw noch Man.

Dergleichen ist wiederfahren den Philistern. Nachdem sie arglistig dem Samson seine Sterck genommen/ ihm die Augen außgestochen/ in eine Mül eingespannet/ ihn übel plagten und sonderliche Kurtzweil mit ihm hätten. Als Samson vermerckt/ daß eine grosse Anzahl der Philister im Hauß versamblet/ nam er für/ sich an ihnen nach seinem Vermögen zu rechen/ wolte aber nicht anders fallen und sterben/ es fielen dann und stürben sambt ihm die Philister. Risse derwegen die Seulen/ darauff das Hauß gegründet/ zusammen und fellet das selbige sambt den Philistern zu Grundt und kam also sambt ihnen umbs Leben. *Iudicum 16.*

Vom Pfawen und Alster.



DIe Vögel woltn ein König haben/
Da sprach der Pfaw: Ihr lieben Knaben/
Vor andern mir das Reich gebührt/
Weil ich am schönsten bin geziert.
Die Alster sagt: Kanstu uns schützen/
Daß wir in Ruh und Friden sitzen
Und vor dem Adler sicher sein/
So soltu unser König sein.
Das hat er ihn verheissen baldt
Und drauff empfangen den Gewaldt.
Offt man ein Mann mit Ampt versicht
Und versichts Ampt mit ihm gar nicht.

DEs Königs Gotts Forcht und Verstandt
Weißlich regieret Leut und Landt.

ALs die Landtsessen in *Aragonia* nach tödtlichem Abgang *Martini*, ihres Königs einen andern König zu wehlen versamblet waren/ trat herfür *Urgellensis*, ein ansehlicher Graff, und begehret/ sie solten ihn zum König machen/ dieweil er an Güttern reich/ am Geblüt edel und der Königlichen Ehr wol würdig sey. Sie aber achteten sein nicht/ sintemal sie erkenneten/ daß er nicht ein solcher Man/ der sie mit Verstandt und Weißheit regieren und mit standthafftigen unerschrockenen Hertzen schützen künte: sondern erwehleten *Ferdinandum*, des Königreichs *Castellæ Infant*, welcher fromb und hoch verstendig war und das Landt trefflich wol regieret hat. *Valla.*

Vom Esel und Hasen.

Der Lew alln Thieren hat gebotten/
Sie sollen sich zusammen rotten
Und mit den Vöglen thun ein Streit.
Der Ber den Lewen fragt bey Zeit/
Ob der faul Esel und forchtsam Haß
Im Streit auch würden verrichten was.
Der Lew sagt: Des Esels Geschrey
Macht freydig/ und der Haß darbey
Zum ausschicken unser Bott sey:
Der ist langsam und jener gschwindt.
Also man gar viel Menschen findt/
Ob sie schon schlecht/ doch gar nutz sindt.

Man findt kein Menschen so gering/
Der gar nicht taugt zu keinem Ding.

Gleicher Weiß da *Scipio Æmilianus* wider die Numantiner zu Feld lag/ vermeinet er/ *Caius Metellus* were ihm im Krieg nichts nutz/ dann er ihn für einen gar albern Menschen hielte und sagete/ wann *Caij Metelli* Mutter noch einmal würde zu Kind gehen/ so werde sie gar ein Esel gebären. Wie wol aber dieser *Metellus* für einen untüchtigen Man ist gehalten worden/ ist er doch dem *Scipioni* in demselbigen Krieg sehr nutz gewesen. *Cælinius.*

Vom Mann und Lewen.

DEr Mann den Lewen fraget frey /
Wer aus beyden der ſterckeſt ſey.
Der Mann dem Lewen zeigt zur Schandt /
Gemahlt gar ſchön an einer Wandt /
Wie ein Mann hab ein Lewen erſchlagen.
Der Lew ſprach: Ich wil dirs wol ſagen /
Zerriß darauff den Mann zur Prob /
Damit ſich keiner zu ſehr lob.

DEr ſich zu viel rühmbt ſeiner Thaten /
Muß offt in Schand und Spott
gerathen.

NIcht viel anders iſt es ergangen dem *Clito.* Dann als er ſich vor dem *Alexandro Magno* ſelbſt lobete und ſeine ritterliche Thaten hoch rühmete / auch fürgab / er hette nicht allein im Krieg viel mit ſeiner Handt erlegt / ſondern auch *Alexandrum Magnum* aus den Händen der Feindt errettet / und ſich alſo gleichſam dem *Alexandro* fürzohe / ergrimmet *Alexander* über ihn und ſtach ihn todt. *Curtius lib. 8.*

Vom Adler und Krahen.

DEr Adler wolt ein Austri essen/
Kunt doch ihr Muschel nicht
auffbrechen.
Ein Krah rieht ihm in diesen Dingen/
Der Adler soll sich hoch auffschwingen/
Die Austri fellen auff ein Stein/
So künt er ihrer mechtig sein.

Er thuts/ die Krah sich bald besint/
Die zerbrochen Austri frist gschwint.
Schaw wie fromb der Rathgeber sey/
Ob er sein Nutz nicht sucht darbey.

WEnn du ein Rath von einem wolt/
Geb acht/ ob er dir auch ist holdt.

SChir also ists ergangen dem Kayser *Honorio. Honorius* war begierig/ nicht allein das Römisch Reich zu beherrschen: sondern auch aus dem selbigen ein groß Guht und Gelt zu samblen/ wuste aber nicht/ wie er die Sache recht angreiffen solte. Da war *Stilico,* sein Feld Marschalck/ der gern das Römisch Reich an sich gebracht hette da/ und gab dem *Honorio* diesen Rath: Er sollte die Kriegsleut nicht bezahlen und den Gottländern ihre Besoldung nicht geben. Als *Honorius* diesen Rath volgete/ ward das Kriegsvolck meitisch und schlug sich vom *Honorio* zum *Stiliconi*/ der ihnen alle Besoldung und grosses Gut zusaget und dardurch die Sach so weit bracht/ daß er bey einem Haar das Römisch Reich überkommen hette. *Bonfinius.*

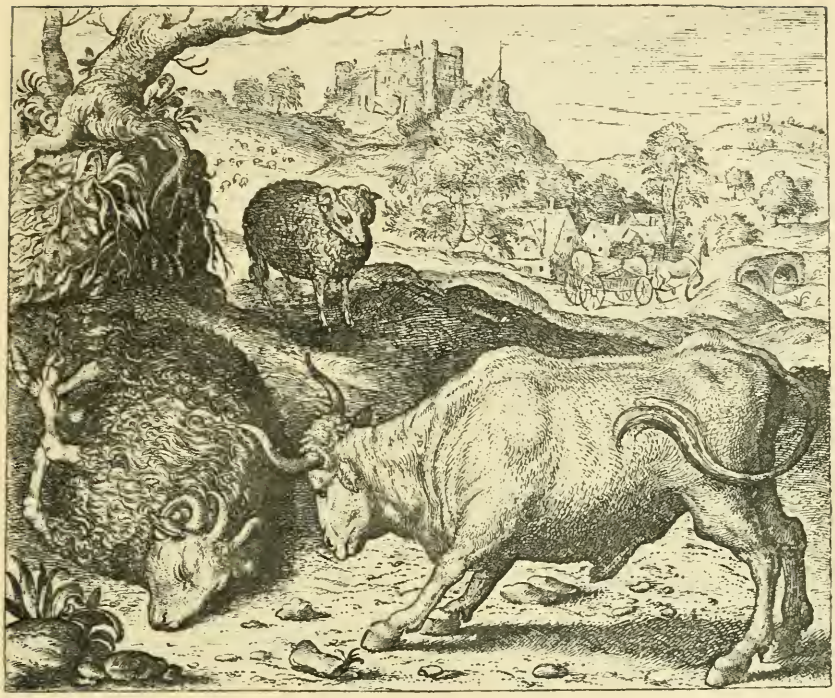
Von der Thier und Vögel Streidt.

DIe Vögel wolten mit den Thieren
Ein recht männlichen Streit vollführen.
Die Fledermauß wolt nicht daran /
Besorgt / die Vögel nicht bestahn /
Und macht sich auff der Thieren Seit.
Als nun die Thier verlorn den Streit /
Wolten die Vögel in ihr Schar
Die Fledermauß nicht dulden gar.
Ein redlich Mann ehrlich besteht /
Ob es ihm gleich umbs Leben geht.

DJeser kombt offt in Schand und Spot /
Der seine Freundt verläst in Noht.

GLeich wie die Fledermaus gegen den Vöglen / also hat sich *Hiero* gehaltten gegen *Themistocli* / derwegen ihm auch wie der Fledermaus abgedancket worden. Dann als *Themistocles* wider die Persianer kriegen wolte / begehret er von *Hierone* / daß er zu ihm stossen und wider die Persianer streitten helffe. Aber *Hiero* schlug ihm aus Forcht die Hülff ab und machet sich bey Seit. Nachdem nun *Themistocles* obsiget und nach erlangtem Sieg schöne Freuden und Schawspiel hielte / da kam *Hiero* den selbigen auch bey zu wohnen und sich neben andern zu erfreuen. Aber *Themistocles* wise ihn mit grossem Spot ab und sagt / die weil er im Streit und in der Gefahr ihm nicht hat Geselschafft leysten wollen / so sey er auch nicht wirdig / daß er zu Friedes Zeit sein Gesel sey und der gemeinen Freud theilhafftig werde. *Ælianus.*

Vom Wider und Stier.



VOrm Wider forcht sich mannigs Thier /
Deß er sich übername schier /
Gedacht: Ich bin ein starcker Wider /
Was ich anrür / das stoß ich nider.
Lieff drauff ein Stier an mit Gewalt.
Der Stier sich zur Wehr setzt alsbald
Und rent ihn / daß er nider felt.
Dem gehts wol / der sich selber kendt /
Wer sich nicht kent / der wird geschendt.

NIcht rühmb dich deiner Stärck zu sehr /
Es sind sich gwiß dein Uberherr.

ALso ist geschehen dem vortrefflichen *Iudæ Machabæo* / welcher ob er wol aus sondern Gnaden Gottes eines grossen unerschrockenen Gemütts und Sterck war / daß sich viel König und Fürsten vor ihm forchteten / die weil er aber einsmals sich allzuviel auff sein Manlichkeit und starckmüttiges Hertz verließ und sich unnötig an ein sehr starcken Feindt waget / ist von demselbigen erlegt und umbs Leben gebracht worden. *1. Machab 9.*

Von der Henn und ihrer Frawen.

DJe Henn all Tag ein gülden Ey
Legt ihrer Frawen ohn Geschrey.
Die Fraw dacht: Ich gern wissen wolt/
Ob in der Henn sey lauter Golt/
Darumb der Henn auffschneidt den Bauch/
Kompt umb die Henn und umbs Golt auch.
Je mehr der Geitzig hat/ je mehr
Und grössers Gut begehret er
Und bringt doch keinen andern Lohn
Als Angst und Rew letzlich darvon.

DEr Geitz verleurt offt/ was er hat
Zusamen geschart frue und spat.

GLeich also ist widerfahren dem Tyrannen *Dionysio.* Als er nicht zufrieden mit der Contribution/ so die Unterthanen willig gaben/ sondern wolte von ihnen immerzu mehr erzwingen und sie mit unerschwinglicher Stewer beschweren/ da hat er sie nicht allein in Grundt verderbt/ sondern auch sich selbst umb Landt und Leut gebracht/ welches ihm darnach die Tag seins Lebens, aber vergebens leid gewesen ist. *Plutarchus.*

Vom Vogler und Fincken.

DEr Weidman wil sein Netz nicht ziehen/
Last eh die Vögel all entfliehen/
Weil ihrer war ein schlechte Schar/
Wartet/ ob noch mehr kämen dar.
Entlichen wie er zog das Garn/
Nur zwen der gfangnen Vögel warn.

Ein kleinen Gwin hab wol in Acht/
Bis daß was bessers wirdt gebracht/
Daß du nicht werdest außgelacht.

DAs Glücke dein/ groß oder klein/
Nimb an/ thu nicht undanckbar sein.

ALso ists ergangen einem Procurator zu Constantinopel. Als ihm einer ein Verehrung thet/ hat er dieselbige (die weil sie ihn zu gering daucht) nicht wollen annehmen/ dann er etwas mehrers und grössers gehoffet zu überkommen. Nach dem er aber sahe/ daß er nicht allein kein grössere/ auff die er warttet/ sondern auch die kleine/ die er verachtet hatte/ nicht bekam/ ist er über sich selbst dermassen ergrimmet/ daß er seiner Dienstmagdt bevohlen/ sie solte ihn mit einer hültzen Schauffel abplewen/ damit er mit Schlägen klug würde und hinfür den kleinen Gewin nicht verachte. *Pontanus.*

Vom Pferdt und Hirschen.

DAs Pferdt eim Patwren klagt sein Leidt/
Es künt den Hirschen von der Weidt
Nicht bringen/ bat umb Hilff. Er sprach:
Ich wil dem Hirschen jagen nach.
Laß dir legen den Sattel auff/
So wil ich mich fein setzen drauff
Und machen/ daß der Hirsch entlauff.
Der Patwer zaumbt und sattelts Pferdt
Und brauchts für sich zur Arbeit hert.
Wer sich selbs willig macht Leib eigen/
Wann man ihn plagt/ so muß er schweigen.

DEin Elendt keinem solchen klag/
Der dich elender machen mag.

MIt solchem List hat *Marius* die Römer in Unterthenigkeit bracht. Dann als sie von *Sylla* und andern Tyrannen mehr sehr beschwert worden/ haben sie ihr Not dem *Mario*, der aus *Africa* auff Rom mit einem grossen Kriegsheer ankommen/ geklagt/ darauff ihnen *Marius* antworttet/ er künte ihrer Noht leicht abhelffen/ wann sie ihn einlassen und für ihren Herren annemen wollen: welches als sie gethan hat *Marius* sie darnach viel ärger/ dann zuvor *Sylla* geplagt und bedrenget. *Plutarchus.*

Vom Habich und Nachtigal.

DIe Nachtigal den Habich baht/
Er wolle ihr erzeigen Gnad/
So wolt sie ihm ein Liedle singen/
Daß er vor Freuden müste springen.
Er sprach: Daß müst ein guts Lied sein/
Zu stillen mir den Hunger mein.
Wenn ich mir hab gefressen gnug/
So hat bei mir das Singen Fug.
Kein Kurtzweil kan den Hunger stillen/
Der Harpffenklang den Bauch nicht füllen.

DEr Hunger hat offt solche Macht/
Daß man kein Zucht noch Ehr betracht.

ALs zu Rom das Volck wegen des Hungers auffrührisch worden und die Rathsherrn überfallen wolten/ gebotte der Römische Rath dem wolredenden *Catoni,* er solte mit einer schönen freundtlichen Rede das Volck stillen. *Cato* thet ein Oration zum Volck/ erhielte aber nichts bey ihnen/ dann sie begehrten kurtzumb Brot. *Cato* komt wiederumb unverrichter Sach in Rath und sagt: *Venter caret auribus*/ Der Bauch hat keine Ohren/ das ist/ Ein hungeriger Magen läst sich mit Wortten nicht speisen.

Vom Satiro und Pawrn.

EIn Pawer gieng im Winter kalt/
Da kam zu ihm im wilden Waldt
Ein Satirus gar ungestalt.
Der Pawr ludt ihn und kochet baldt
Ein gutten Brey. Und war nicht faul
Zum Essen und bließ aus seim Maul
In die Händt warm/ kalt in die Speiß/
Die weil dieselbe war zu heiß.

Als diß der Satirus ersach/
Zoch er darvon fein algemach.
Schädlich ist ein zwifache Zung
Bey Reich und Armen/ Alt und Jung.

KAlt und warm ist des Heuchlers Mundt/
Redt zweyerley aus einem Schlundt.

KAlt und Warmb/ Feindtschafft und Freundtschafft hat in einem Werck erzeigt *Emmanuel,* der Griechisch Kayser. Dann als Kayser *Conradus* mit seinem Kriegsheer in *Palæstinam* zohe/ stellet sich *Emmanuel* gar dienstwillig und freygebich gegen ihm/ ließ viel Meel und allerley Proviant zuführen/ vermischet aber das Meel mit Gips/ darvon die Kriegsleut erkranckten und grossen Schaden nahmen. Als *Conradus* diß erfuhre/ daß nemblich *Emmanuel* in Worten freundlich und im Werck feindtlich/ machet er sich bald von dannen und wolte ihm weitter nicht trawen. *Sabellicus.*

Vom Jupiter und Fröschen.

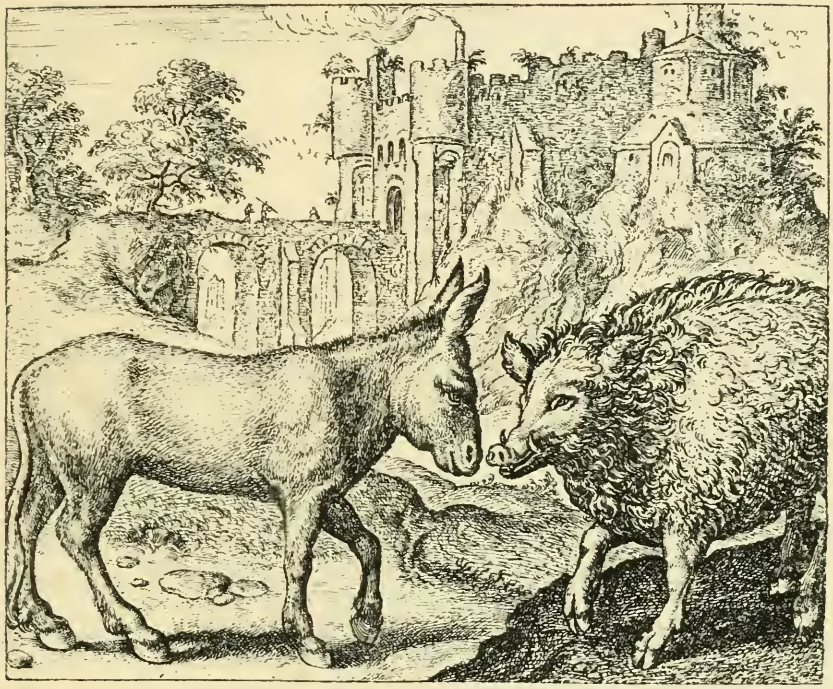
DIe Frösch that Jupiter gewern /
Gab ihn zum Künig nach Begern
Ein Stockh / den woltens nicht verehrn /
Noch kennen ihn für ihren Herrn.
Hernach ward ihn ein Storch gegeben /
Der bracht sie alle umb das Leben.

Ein frommen Fürsten nicht veracht /
Noch nach eim strengen Herren tracht.

EIn Herr / der Sanfft und Strengheit übt/
Der wird geforchtet und geliebt.

GLeicher Weiß waren die Römer mit dem Kayser *Diocletiano* nicht zufrieden / begehrten derwegen einen andern. Sie bekamen *Maximianum* nach ihrem Begehren / waren aber mit ihm auch nicht content / erwehleten *Constantium,* darnach *Galerium,* darnach *Valerium Severum* und waren mit keinem zufrieden / bis sie den grausamen Tyrannen *Maxentium* überkamen / der wie ein unbarmhertziger Blut Hundt kleine und grosse, junge und alte Männer und Weiber anfiel und auffs greuligste plaget und unterdrucket. ***In vitis Imperator.***

Vom Esel und Wilden Schwein.



DEr Esel suchet überall
Für sich zu finden einen Stal.
Das Wild Schwein spottet seiner Ohrn
Und daß er wer ein Narr geborn/
Rühmbt sich und sagt/ es wer gar fein/
Kein Menschen unterthänig sein.
Der Esel dacht: Ich bin veracht/
Doch hab ich mich nicht selbs gemacht/
Wils dulden bis zu seiner Zeit/
Weil man mir nur mein Futter geyt.
Gedult hat alzeit funden Huldt/
Ein Spötter zalen muß die Schuldt.

WAnn man dich schildt ohn dein Verschulden/
Das schadet nicht/ thues willig dulden.

ALso hat Kayser *Theodosius* der Jünger/ da er verachtet und von vielen übel geschmehet worden/ sich des Zorns enthalten/ daß er sich nicht allein nicht gerochen/ sondern auch nicht wiederumb geschmehet. Und da er gefraget wardt/ warumb er sich nicht reche und diese/ die ihn so übel schenden und so unbillich lestern/ als die *Crimen læsæ Maiestatis* begangen/ nicht am Leib straffe/ antwortet er: Wolte Gott/ ich künte auch diese/ denen wegen ihrer Missethaten das Leben abgesprochen und die albereit hingericht sein/ vom Todt erlösen und wiederum zum Leben bringen. *Zonaras.*

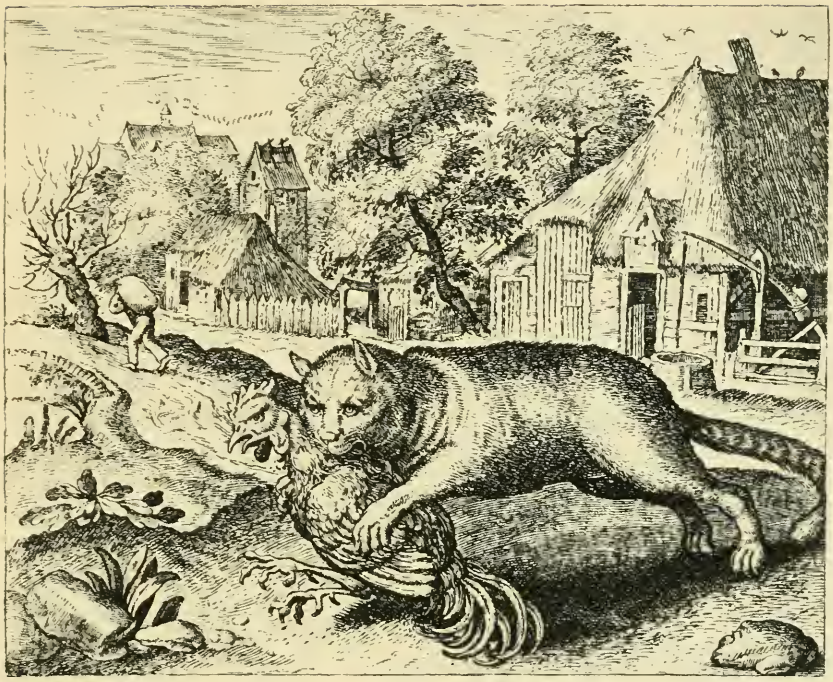
Vom Pawern und seinen Hunden.

DEr Pawr vor Hunger ist sein Viech /
Behalt nur zwen Ochsen bey sich.
Entlich mustens auch beyde dran /
Dann er must je zu essen han.
Die Hund sprachen: Wir wolln bey Zeit
Verlauffen uns gar fern und weit /
Damit wir vom hungrigen Herrn
Morgen nicht auch gefressen werdn.
Durch Hunger / Mangel / Müh und Noth
Kombt der Unschuldig bis in Todt.

HUnger und Forcht seindt grosse Plagen /
Es trifft das Hertz und auch den Magen.

ALso haben etliche Soldaten in der Stadt *Petilia* sich zeitlich salviert. Nachdem die Burger in der Belägerung alles auffgezehrt / die Rinden von den Bäumen und das alte Leder fressen / da machten sich die Soldaten aus der Stadt / wie sie kunten: dann sie etwan vermeinten / sie würden zu letzt auch von den Burgern gefressen werden. *Front. lib. 4.*

Von der Katz und Han.



DJe Katz beſchuldiget den Han
Als ein unkeuſchen böſen Man/
Daß er Mutter und Schweſtern ſein
Zur Unkeuſcheit brauche gemein.
So ſchrey er auch die halbe Nacht/
Daß mancher von dem Schlaff erwacht.
Der Han antwort: Ich thu diß nur
War zu mich treibet mein Natur.

Die Katz ſagt: Ey ſo treibt auch mich
Jetz mein Natur/ daß ich fres dich.
Darumb ſo kom her/ lieber Han/
Es hilfft nicht mer/ du muſt daran.

SUch kein Urſach und nim nicht für/
Zu üben dein böſe Begier.

ALſo iſt der namhaffte Tyrann *Dionysius Siculus* mit den Burgern zu *Regio* in *Sicilia* umbgangen. Er verwieſe ihnen hoch/ daß keiner aus den Burgern ihm ſeine Tochter zum Weib geben wollen/ darauff die Burger antworten/ das ſey nicht der Brauch/ daß eins Burgers Tochter eines Königs Ehegemahl ſey. Hergegen ſagt der Tyrann: Es iſt auch nicht der Brauch/ daß man mir etwas verſagen ſolle. Belägert alsbald die Stadt und änſtiget die Burger dermaſſen/ daß ſie mit groſſem Gelt den Frieden

erkauffen muſten. Nicht überlang begehret er von ihnen / ſie ſolten ihn mit Treidt verſehen. Die Burger ſagten / es ſey in ihrem Vermögen nicht / ihm ein ſo groſſe Hulff zu thun. Der Tyrann antwortet: Seidt ihr zu arm / mir das Treidt zu geben / ſo bin ich reich genug / euch zu bekriegen / belägert darauff widerumb die Stadt / plundert und beraubet ſie und bracht die Burger umb. *Diodorus lib. 14.*

Von der Hauß und Feldratz.

EIn Haußratz zur Feldratzen kam/
Die sie zu einem Gast auffnam/
Gab ihr zu essen Wurtz und Kraut.
Da sprach die Haußratz überlaut:
Komb auch zu mir/ ich wil dir geben
Viel besser Speiß/ frölich zu leben.
In dem sie essen/ kam ein Man/
Da loffen sie vor Forcht darvan.

Die Feldratz sprach: Weil du der Gfar
Must sein gewertig immerdar/
So wil ich in meim Nest verbleiben
Und ohn Gefahr mein Zeit vertreiben.

IN allem Thun sorgfeltig seidt/
Mit Gfahr das gute Leben meidt.

GLeich wie die Feldratz/ wie wol sie auff dem Feld genug zu essen hette/ jedoch wegen schlecker Speisen sich vom Feld mit Gefahr ihres Lebens in ein Hauß begab/ also hat gethan der schleckerhafftige Römer *Apicius.* Dieser ob er schon nicht allein genugsame/ sondern auch gar gute Speisen in *Italia* hatte/ jedoch als einer kam und ihm saget/ wie zu Minturn vortrefliche Flußkrebß und in *Alexandria* überaus wolgeschmacke Squillen zu finden/ hat er sich grosser Gefahr von Rom nach Minturn und von dannen in

Alexandriam begeben / daß er nur die wolgeſchmacken Bißlein eſſen möchte. Als er aber dahin gelanget / hat er nicht allein keine zu eſſen / ſondern auch keine zu ſehen bekommen / ſondern mit groſſem Unwillen und Leibs Gefahr ſich widerumb nach Rom begeben müſſen. *Seneca.*

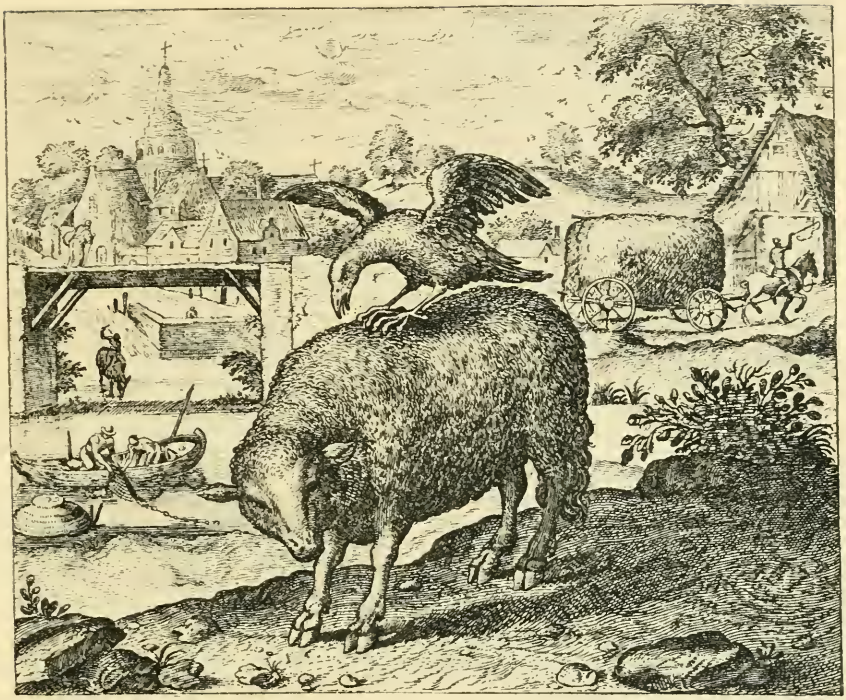
Vom alten Storch.

FÜr andern Vögeln auff der Erdt
Hat die Natur den Storch gelehrt/
Daß er liebe die Jungen sein
Und in Gefahr beschutze sein.
Entgegen wann er nun wirdt alt/
Thuen ihm die Jungen gleicher Gstalt.
So auch durch tugentsame Lehr
Wirdt die Natur gebessert sehr.

EHre und lieb die Eltern dein/
So wirdts dir hie und dort nutz sein.

DErmassen hat sich verhalten *Pero*, die Tochter *Cimonis*. Da *Cimon*, ihr Vater nicht allein aldt/ sondern auch in gefenklicher Hafft war/ bedachte *Pero*/ daß sie von ihrem Vater erzeuget/ erzogen/ ernehret und wol außgestewert worden/ derwegen schuldig ihm in seinen Nötten beyzustehen. Darauff sie zu ihrem Vatter begehret und solchs von den Richtern erlangt hat. Welchen ihren Vattern sie ein lange Zeit mit ihren eigen Brüsten und Milch ernehret und beim Leben erhalten. *Valerius Maximus.*

Von der Krä und Schaff.

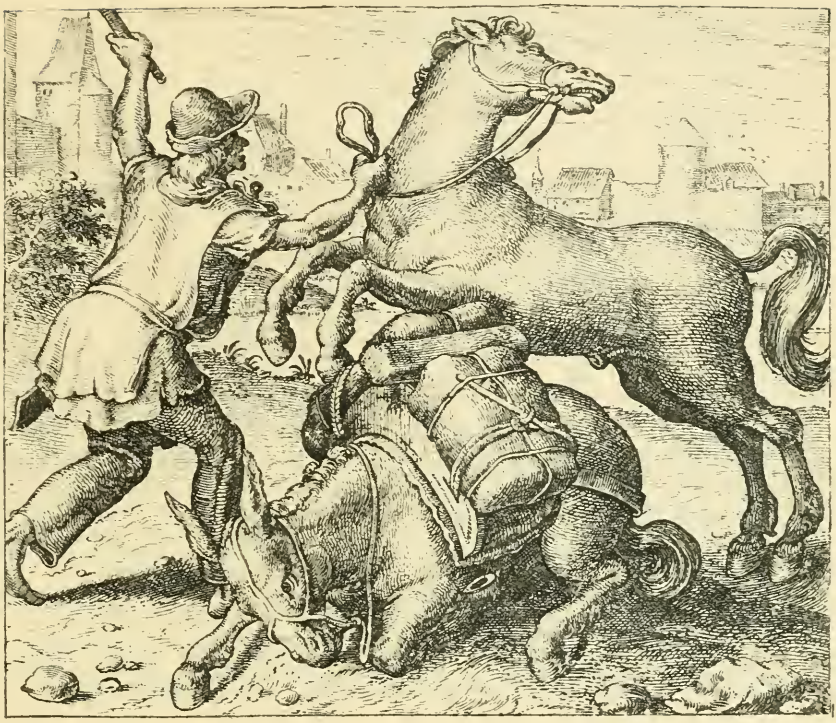


DIe Krä dem Schaff auffbeiſt den Rucken/
Daß es ſich muſt ſchmiegen und bucken/
Bis endtlich ihm das Bludt entgeht/
In Schmertz und Ohnmacht vor ihr ſteht.
Spricht zu der Krä zur ſelben Stundt:
Trutz/ thues einem beiſſenden Hundt.
Alſo muß mancher frommer Man
Viel Plag von böſen Buben han.

DEr Fromme leidet mit Geduldt/
Wann er geplagt wirdt ohne Schuldt.

WAs das Schaff der Krä/ das hat *Theodorus Cyrenæus* dem Tyranniſchen *Lysimacho* geſagt. Dann als *Lysimachus Theodorum* grauſam plagete und er alles mit Gedult ſtilſchweigendt litte/ ergrimmet *Lysimachus* noch mehr und drawet ihm den Todt. Da ſaget *Theodorus:* Mir armen unmechtigen draweſtu den Todt/ aber trutz/ geh hin und drawe einem groſem Herrn umb zu bringen. *Cicero.*

Vom Esel und Pferdt.

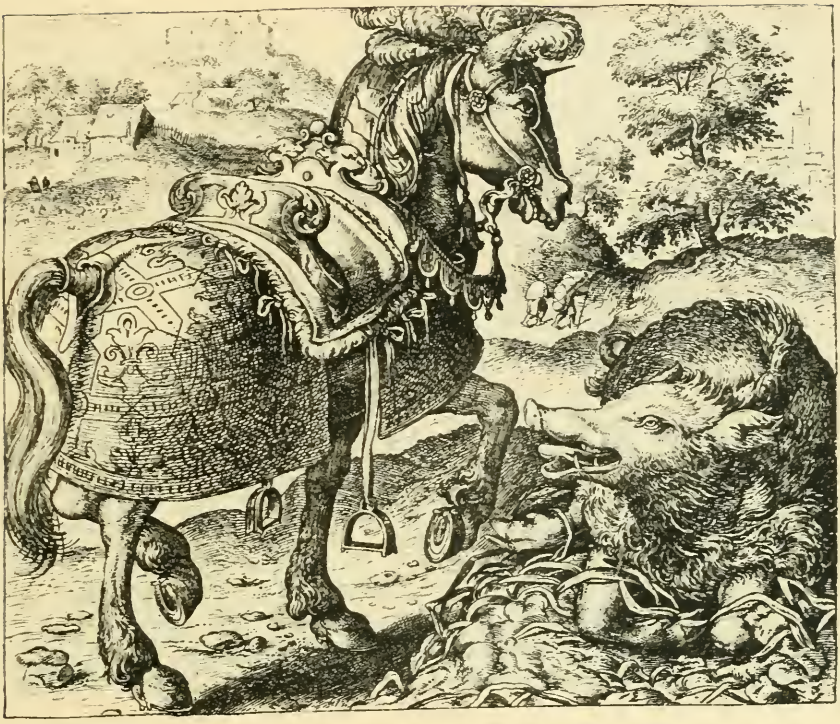


EIn Bawr der hat beladen schwer
Seinen Esel und schlug ihn sehr
Und führt bey ihm ein ledich Roß/
Welches den Esel sehr verdroß/
Baht das Roß/ daß es ihm helff dragen.
Das Roß thet ihm all Hülff abschlagen.
Da der Esel nicht weiter kundt/
Nam der Bawer den Last zur Stundt
Und legt denselben auff das Pferdt
Und schlugs darzu mit Peytschen härdt.
Also gar offt diesem geschicht/
Der seim Freund in Noht hilffet nicht.

WEr helffen kan/ der helff bey Zeit/
Seim Nechsten in Mühseligkeit.

ALso hat es sich zugetragen mit der *Octavia* und *Poppæa Sabina, Neronis* Weibern. *Nero* hielt gar hart/ tractiret gar übel *Octaviam: Poppæa* aber/ die dem *Neroni* sehr lieb war/ hatte mit der *Octavia* kein Mitleiden. Als nun *Octavia* so hoch beschwert die unbillliche Tractation nicht mehr leiden kunte/ auch *Nero* merckete/ daß sie am aller meisten krenckt/ daß *Poppæa* mit ihr kein Mitleiden trüge/ da höret er auff, *Octaviam* und fing an, *Poppæam* ebenso hart zu plagen und zu quelen. *Suetonius.*

Vom Schwein und Pferdt.



EIn Schwein sah ein Pferdt schön geziert
Und zu dem Streit gar wol probiert
Und sagt zu ihm: Es ist mir leidt/
Daß du solst umb kommen im Streidt.
Das Pferdt antwort: Mit Ehrn wil ich
Mich lieber wagen ritterlich/
Als in dem Khot mein Zeit verzern/
Dann erlich ist/ etwas zu lern.
Viel Leudt man findt/ die gsinnet sein/
Schandtlich zu leben wie das Schwein.

EHrlich das Leben lassen im Streidt
Übertrifft all ander Ehr gar weidt.

ALso haben einander geantworttet *Themistocles* und *Adimantus.* Als *Darius* mit seinem grossem Volck die Griechen überzohe/ da *Adimantus* den *Themistoclem* mit grossen Freuden sahe zur Schlacht eylen/ sprach er: Es jammert mich dein/ daß du so begierig zum Streidt und zum Todt renneſt. Darauff antworttet ihm *Themistocles*: Ich wil lieber ehrlich und ritterlich im Krieg sterben/ dann ohne Ehr mühselig und verzagt wie du leben. *Plutarchus.*

Vom Bern und zweyen Gesellen.

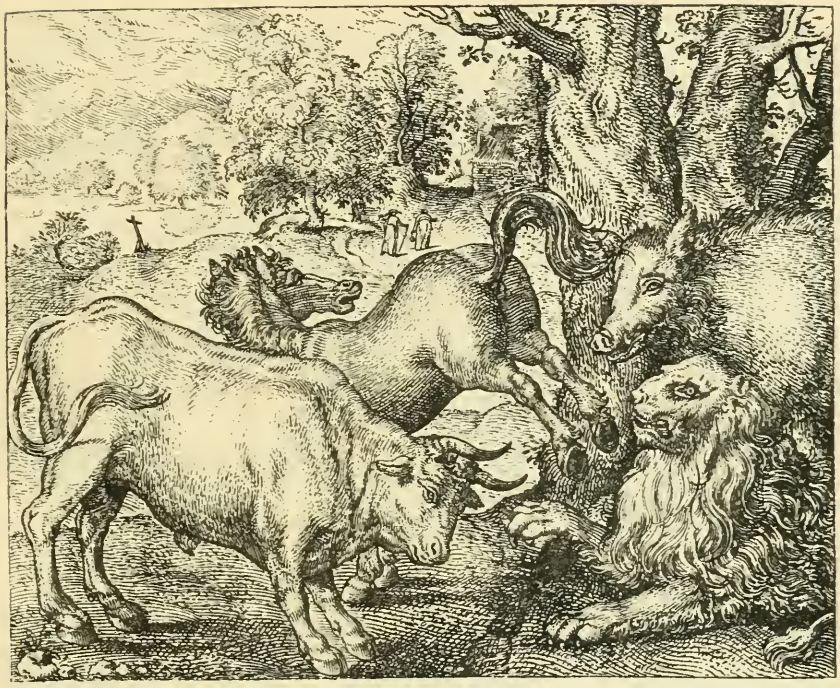
EIn Beer begegnet zwen Gesellen.
Der ein zur Flucht sich bald thet stellen/
Stieg auf ein Baum/ der ander legt
Sich auf die Erden unbewegt.
Der Beer sicht ihn hinden und vorn
Und schmechet ihm zu beyden Ohrn.
Der Gsell kam wieder und den fragt/
Was ihm der Beer ins Ohr gesagt.
Er spricht: Weil mich verlassen heindt/
Soll ich dich haltten für kein Freundt.
Wie man Goldt im Fewer probiert/
Allso in Noht ein Freundt man spürt.

EIm guten Freundt in seiner Noht
Soll man beystehn bis in den Todt.

ALso ists ergangen dem *Alcibiadi.* Dann auf ein Zeit/ als er probieren wollen/ ob diese/ die er für Freund hielte/ zur Zeit der Noht getrew sein wurden/ ließ er ein Bildt eines entleibten Menschen schnitzen und leget es in ein gar finsters Zimmer/ füret darein seine Freund/ stellet sich gar traurich und saget/ er hette alda einen Menschen entleibet und wüste nicht/ was er mit dem todten Corper thun solle/ baht sie/ wofern dieser Mordt außkehm/ sie wolten ihm als trewe Freund beystehen. Alsbald sie das ver-

nommen/ haben ſie ihn alle ſambt/ außgenommen *Callias* verlaſſen und ſich von ihm abgeſundert. Darauff ſprach *Alcibiades*: *Callias* allein iſt ein gewiſſer und getrewer/ die andern aber alle/ die in dieſer von mir nur erdachter Noht nicht beſtanden/ ſeindt falſche Freund. *Polyænus.*

Vom alten Lewen.



EIn Lew hat in der Jugendt ſein
All Thier geplaget in gemein.
Als er aber ward alt und ſchwach /
Ubten die Thier hinwieder Rach /
Keins wolt ihm helffen in der Noht.
Da dacht er erſt: Ach trewer Gott /
Ich hab vor Jahrn keins Thiers verſchondt /
Drumb wirdt mir jetz alſo gelohndt.

WEr ſich böß in der Jugendt halt /
Dem wirdts bezalt / wann er wirdt alt.

EBen alſo iſt es ergangen dem Fürſten in *Sicilia* / welcher ohn all Gnad und Barmhertzigkeit viel Jahr in ſeinem Regiment die Unterthanen tyranniſch geplagt und gepeiniget hat. Welche Tyrannei ihm nachmals zu groſſem Schaden kommen / dann er / von ihnen verjagt und von jederman hülff und troſtloß gelaſſen / in ſeinem Alter Hunger und Kummer leyden müſſen. *Plutarchus.*

Von der Schlangen und Jupiter.

DEr Jupiter die Götter all
Lud auf ein Zeit zum Morgenmahl/
Da brachten Gschenck fast alle Thier.
Die Schlang kam auch mit ihrer Zier
Und bracht ein schöne Rosen rot.
Der Jupiter sprach ohne Spot:
All Gschenck seind mir gar lieb und wert/
Ausser der Schlang/ die ist verkerdt.
Dann wo das Hertz ist voller Tück/
Ist zu hoffen kein Ehr noch Glück.

BRauch keinen Dienst von diesem Knecht/
Der von Natur nicht ist gerecht.

AUf diesen Schlag sein gerichtet gewesen die Gaben/ welche *Alexandro Magno* presentiert worden zu seiner Hochzeit. Dann alsbald das Geschrey erschallet/ daß sich *Alexander Magnus* mit *Statira*, der Tochter *Darij* willens zu verehlichen/ da haben viel mechtige Potentaten grosse Gaben zubereitet und zu dem hochzeitlichen Tag *Alexandrum Magnum* damit verehret. Weil aber *Alexander* merckt/ daß etliche nicht aus trewem Hertzen ihre Gschenck presentieret/ hat er solche nicht angenommen/ sondern sambt denen/ die sie dahin gebracht/ verworffen. *Athenæus.*

Vom alten Hundt.

DEr Hundt in seinen jungen Tagen
Thät dem Wild gar geschwind nach jagen.
Als er aber ist worden alt
Und nichts kunt richten in dem Walt/
Wolt ihm der Juncker nicht mehr geben
Zu essen/ daß er kunte leben.
Der Hundt baht/ er wolt dencken fein
Den treuen Dienst der Jugendt sein/
Und daß sichs Alter nicht mehr kan
Erzeigen wie ein junger Man.
Drumb schaw/ daß du nicht tragst darvon/
Wie dieser Hundt ein gleichen Lohn.

GOtt sihet nicht an die Persohn/
Sondern theilt aus gerechten Lohn.

DEr gleichen Unbilligkeit ist begegnet den Dienern *Marci Catonis.* Dann so lang sie jung, gesundt, frisch und starck waren und alle Dienst verrichten kunten/ hatten sie ihre gutte Unterhaltung: Da sie aber alt worden/ gab ihnen *Cato* weder zu beißen/ noch zu nagen/ verjagt sie auch letzlich oder verkauffet sie umb ein geringes Geldt/ und ob sie *Catonem* schon bahten/ er wolle gedencken an die Dienst/ die sie ihm mit grossem Fleiß und Treiv geleistet/ haben sie doch kein Gnad erlangt/ sondern hülff und trostloß in Armut und Hunger verschmachten müssen. *Plutarchus.*

Von der jungen Gayß und Wolff.

DIe Gayß gieng aus / für ihre Kitz
Zu holen Speiß / befiehlt mit Witz /
Welchem ſie den Stall auffthun ſollen.
In dem ein Wolff daher that trollen /
Begert hinein / als ob er ſey
Die alte Gayß. Das Kitzle frey
Sagt: Du biſt unſer Mutter nicht /
Sondern ein gar loſer Böswicht.
Merck auf des Feindes Tück und Liegen /
Auff daß er dich nicht thu betriegen.

FLeiſig auffmerck zu jeder Zeit /
So kombt dir kein Unglegenheit.

WAſt alſo iſt es den Salapianiſchen Burgern in *Italia* ergangen. Als *Hannibal* mit ſeinem Kriegsvolck in *Italiam* ankommen / da vermahnet *Crispinus* die Burger / daß ſie die Stadt fleiſig ſpern und guhte Wacht halten ſollen. Als *Hannibal* diß mercket / erdacht er dieſen Betrug. Er machet falſche Brieff und drucket auch ein falſches Sigill *Marcelli,* des Römiſchen Burgermeiſters auff / ſchicket das Schreiben in Nahmen *Marcelli* in die Stadt. Des Schreibens Einhalt aber war / daß die volgende Nacht *Marcellus* mit dem Römiſchen Kriegsvolck ihnen zu Hülff kommen wolle / der-

wegen ſie in ſeiner Ankunfft die Thor öffnen und ihn in der Stille einlaſſen ſollen. Eben in benenter Zeit rucket *Hannibal* / als were er *Marcellus* / mit ſeinem Volck an die Stadt. Aber nachdem er nahet an das Stadt Thor kam und begehret hinein / haben die Burger erkent / daß er nicht *Marcellus,* ſondern *Hannibal* ſey / derwegen ihn bald abgewieſen. *Plutarchus*

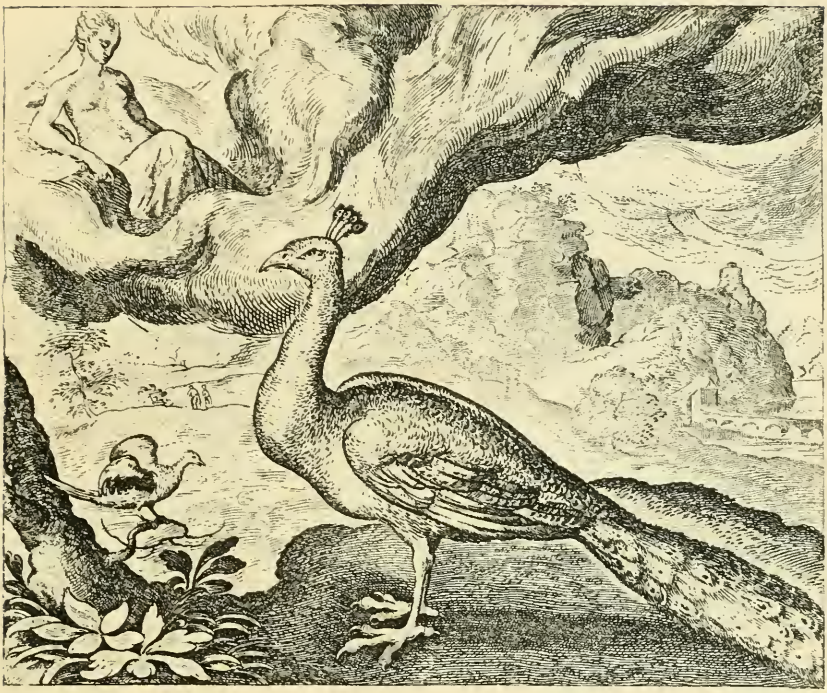
Vom Lewen und Pferdt.

Der Lew fandt ein Pferdt auf der Waid /
Sprach: Mir iſt umb dich hertzlich leid.
Ich bin ein Doctor / der ſich kan
Umb deinen Schmertzen nemen an.
Das Pferdt ſagt: Ja / Herr Doctor mein /
Ich hab ein Dorn getretten ein.
Wie nun der Lew zu dem Pferdt trat /
Das Pferdt ihn ſtarck geſchlagen hat /
Lieff gleich darvon / der Lew da lag
In Ohnmacht faſt den gantzen Tag.
Wer eim mit Liſt zu ſchadn begert /
Der faldt offt ſelbs mit Schand zur Erdt.

Vor Betrieger von falſcher Art /
Wies Pferdt vorm Lewen / euch
verwart.

WIe der Lew zum Pferdt / alſo iſt argliſtig die *Cleopatra*, jedoch zu ihrem eignem Verterben kommen zu *Antiocho*. Dann nachdem *Antiochus Grypus* den *Alexandrum* bekrieget und überwunden / hat *Cleopatra* ein tödtlichen Haß wider *Antiochum* gefaſſet / doch lieſſe ſie denſelben an ihr nicht mercken / ſondern kam gar freundtlich zu *Antiocho* und reichet ihm in ſeinem groſſen Durſt / als hette ſie ein groſſes Mitleiden / ein friſchen Trunck Waſſer / in welchem doch tödtlicher Gifft war / und ermahnet ihn zu trincken. Aber *Antiochus* mercket die Gefahr / trieb *Cleopatram* von ſich und ließ ſie hernach entleiben. *Sabellicus.*

Vom Pfawen und der Göttin Juno.

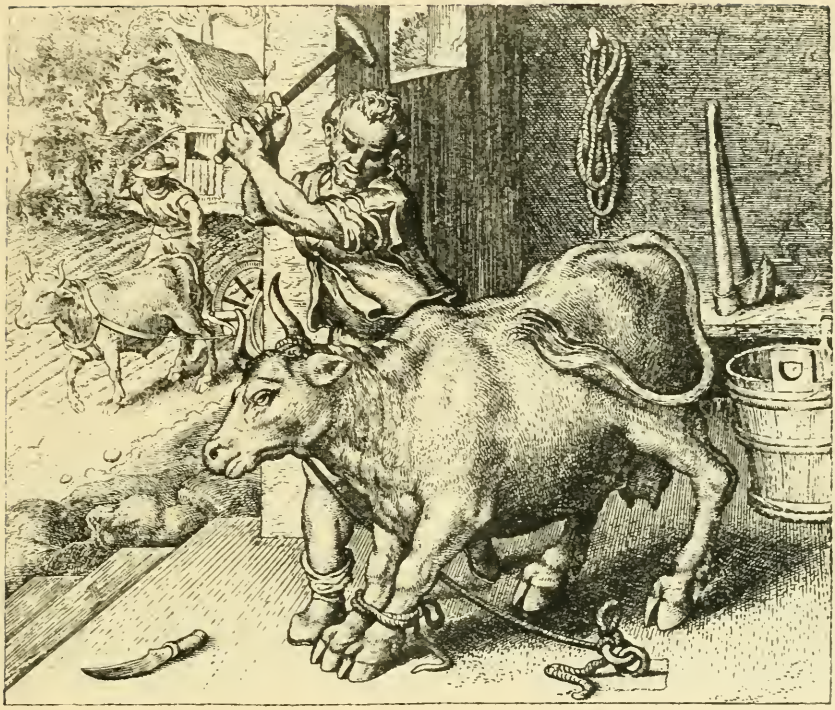


EIn Pfaw die Göttin Juno bath/
Sie woll ihm geben Hülff und Rath/
Daß er neben ſein Federn lang
Kunt ſingen Nachtigal Geſang.
Die Juno ſprach/ er ſolle ſein
Mit ſeiner Zierd zufriden ſein.
Schöne Geſtalt iſt groſſe Gnadt/
Wann man die Tugendt darbey hadt.

MIt reinem Hertzen in dein Leben
Danck Gott für diß/ was er dir geben.

SOlche Eigenſchafft hette an ſich *Ialemus*, ein Sohn *Calliope*. Welcher ob er wol nicht allein vom Leib ſchön und wolgeſtalt/ ſondern auch einer gar guten Complexion, darzu mit groſſen Gaben des Gemühts gezieret war/ hat er dennoch die Göttin *Calliope* Rath gefragt/ wie er die Sach möcht angreiffen/ daß er die Kunſt zu ſingen erlanget. Darauff ihm *Calliope* geantwort/ er ſolle mit denen Gaben/ die ihm geben und verliehen/ ſich begnugen laſſen und nach andern Gaben nicht trachten. *In adagijs.*

Von der Khue und Ochsen.



DIe Khue bracht zu die meiſte Zeit
Mit Eſſen / Schlaffen ohn Arbeit.
Der Ochs der muſt ziehen am Pflug /
Aß und ſchlieff ihm ſelten genug.
Da nun die Kuh war worden feiß /
Thet man ſie ſchlachten zu der Speiß.
Da ſagt der Ochs: Ich will am Pflug
Ziehen und nicht eſſen genug
Und lieber leiden Hungers Noht /
Dann an der Maſtung ſtehn zum Todt.
Es iſt kein Troſt / groß Gut erwerben /
Als man muß / eh man kranck wirdt / ſterben.

GEwehn dich nicht zum müſſig Gang /
Nimbt böſes Endt und werdt nit lang.

WIe die Khu von der Maſtung zur Schlachtbanck und Todt geführet worden / der Ochs aber ſein Leben lenger behalten hat / alſo iſt den Iſraeliten in der Wüſten widerfahren. Dann als ſie ſich an dem Brodt / welches ihnen von Oben herab in gewiſſer Maß zu Erhaltung des Lebens geben ward / nicht begnugten / ſondern ſich mit Fleiſch zu füllen und zu mäſten begehrten / iſt ihnen ſolches in groſſem Überfluß gegeben worden. Als ſie ſich aber auffs beſte angefüllet und angefreſſen hatten und ihnen noch das Fleiſch in dem Maul und Zänen ſtecket / da warden ſie geſchlachtet und zum ewigen Todt geführet. Die andern aber / welche ſich am Brodt begnugen lieſen / die bliben bey Leben. *Numeri 11.*

Vom Adler und der Füchsin.

EIn Adler für die Höle kam
Der Füchsin und ein Junges nam/
Brachts seinen Jungen in ihr Nest.
Die Füchsin baht auffs allerbest
Umb ihr Jungs/ doch zur selben Stundt
Beim Adler nichts erhalten kundt.
Nam drauff ein Brant/ den Baum anzündt/
Da fiel das Nest herab geschwindt.
Drumb auf dein Sterck dich nit verlaß/
Sonder bedenck die Sachen baß.
Dann aus dem/ was man acht gering/
Entspringet offt ein grosses Ding.

EIn schlechter Man bringt mannichsmal
Sein Feind mit List in Angst und Qual.

WIe der Fuchs den Adler/ also hat *Harpagus* den greiwlichen Tyrannen *Astyagen* bezahlet. *Astyages* hat umbracht des *Harpagi* Sohn und den selben neben andern Tischtrachten und Speisen auffgesetzt und gefressen. Welches als *Harpagus* verstanden/ hat er alsbald gedacht/ wie er sich an solchem Unmenschen rechen und so unerhörte That straffen möchte. Greifft ihn derwegen gar listig an/ zerstöret ihm seinen königlichen Pallast und verjagt ihn und seine Kinder aus dem Landt. *Herodotus.*

Vom Hirſchen bey dem Brunnen.

EIn Hirſch ſein Ghörn im Brunn erſicht/
Bey ſich in ſeinem Hertzen ſpricht:
Mein Kopff iſt ſchön/ die Füß geſchwindt/
Ich lauff viel ſtercker/ dann ein Windt.
Als der Jäger das Hörnle bließ/
Macht ſich der Hirſch bald auff die Füß/
Bleibt hangen an eim Aſt im Wald/
Wirdt vom Jäger gefangen bald.
Dar in ſich einer gar ſehr freut/
Berurſacht offt das höchſte Leid.

EIgnes Duncken und Sinligkeit
Bricht die Vernunfft/ bringt Hertzenleidt.

EBen dergleichen iſt widerfahren *Orithyiæ,* der Tochter *Erechthei,* des Königs zu Athen. Dieſe als ſie ſich beim Brunnen, *Cephisi* genant, ergetzet und ſich im klaren Waſſer ſpieglet und ob ihrer ſchönen Geſtalt verwundert/ da kam unverſehens einer mit Nahmen *Boreas* und ſtellet ihr gewaltig nach/ und ob wol *Orithyia* flohe und ſich verbarge/ iſt ſie doch ergriffen und von ihm gefellet worden. *Dionysius.*

Vom Esel und kleinen Hündlein.

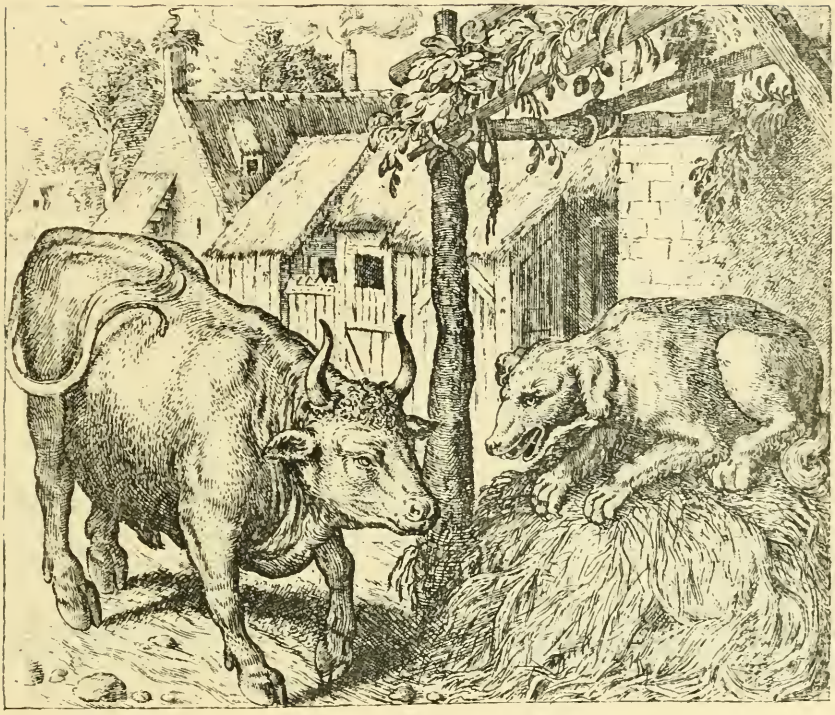
Es het ein Herr ein Hündle klein /
Dasselbig must stets bey ihm sein /
Blieb auch auff seiner Schoß mit Fleiß
Und aß das best vons Herren Speiß.
Der Esel dacht: Ich will mich auch
Zumachen nach des Hündleins Brauch /
Laufft zu dem Herren auch hinein /
That wie das Hündle gschertzig sein.

Aber ein Priegel war sein Lohn /
Wol abgepleut laufft er darvon.
Also wil mancher Kurtzweil treiben /
Ist doch und muß ein Esel bleiben.

Nichts anders unterwinde dich /
Als was zu thun gebüret sich.

Dises Esels Art und Weis hat gehabt *Hylas.* Als er sahe / daß andere / denen das Schimpfen und Schertzen wol anstundt / mit dem Kayser *Augusto* kurtzweilten / wolt er ihnen das selbig auch nachthun / auch mit dem Kayser schertzen / griffe aber die Sache so ungeschickt und grob / wie auch knöpffisch an / daß ihn *Augustus* aus dem Zimmer jaget und Befehl gab / ihn gar wol abzupriglen. *Suetonius.*

Von dem Hundt und Ochsen.

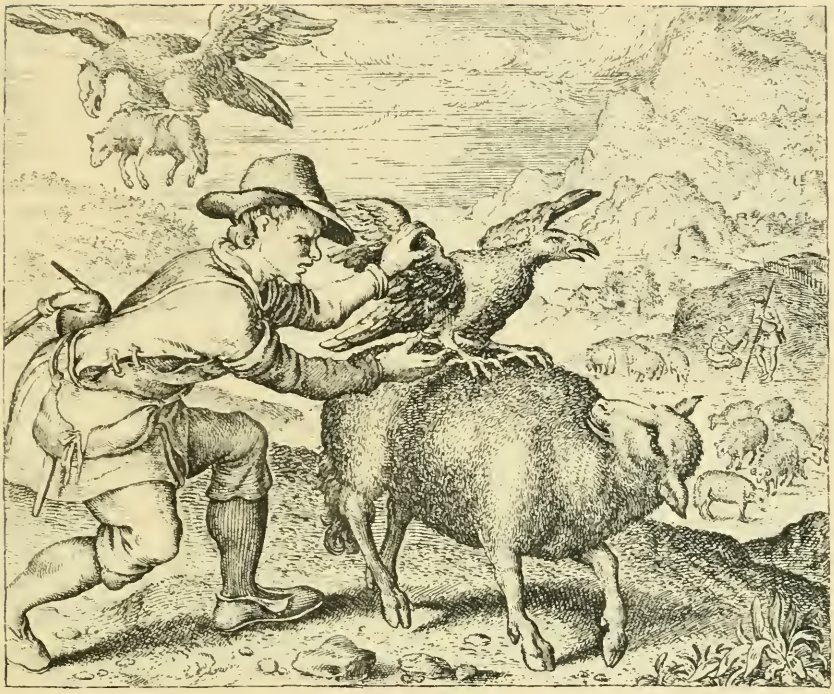


DEr Hundt saß auff eim Schober Heiw/
Ein Ochs stund gleich zu negst darbey/
Het gessen gern/ den Hundt drumb bat/
Der Hundt ihm das versaget hat.
Der Ochs sprach: O du neidigs Thier/
Was du nicht magst/ vergonst nicht mir.
Also man auch gar viel Leut findt/
Die gleich wie dieser Hundt gesindt.

DEr Neidt günt weder Freundt noch Feindt/
Daß ihn die liebe Sonn anscheindt.

GLeich ein solche Hundts Art hatte an sich *Ptolemæus*, der König in Cypern. Dieser karge Filtz hatte grosse Schätze, Goldt, Silber und Gelt/ gab doch keinem Nohtleidenden nichts/ brauchets auch für sich selber nicht. Und damit niemandts etwas zutheil würde/ trug er alles Goldt und Gelt in ein Schiff/ durchboret es und versenckts in die Tieffe des Meers. *Valerius Maximus.*

Vom Adler und Raben.



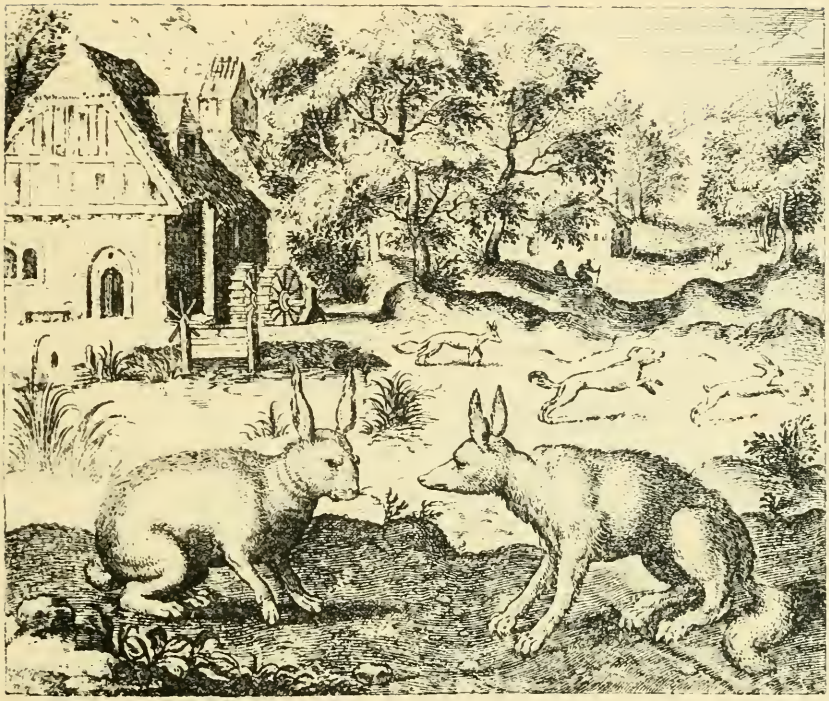
EIn Adler nam ein Lemble klein/
Fürts weit übers Gebirg hinein.
Das sicht ein Rab und setz sich baldt
Auf ein Schaff und wolts mit Gewalt
Auch tragen weg/ aber vom Hirdt
Gefangen und erschlagen wirdt.

Thu mehr nicht/ als dein Sterck vermag/
Sonst kombst in Noht/ diß ich dir sag.

NIcht unterstehe dich mehr zu sein/
Als du hast in den Krefften dein.

GLeicher Art waren *Terentius Varro* und *Paulus Æmilius*, da sie wider *Hannibalem* zu Feld lagen. Dann als sie gesehen/ wie tapffer und ritterlich sich *Fabius* seinen Feinden widersetzt und die selben in die Flucht getrieben/ vermeinten sie/ sie kunten mit *Hannibale* auch so handlen. Derwegen sie Ursach und Anlaß zu Kriegen geben. Aber sie sein gar übel angeloffen: dann der ein umbs Leben kommen/ der ander aber aus dem Feldt entrunnen ist. *Plutarchus.*

Vom Fuchs und Haſen.



DA der Fuchs ward gejagt vom Hundt/
Als er nicht weitter lauffen kundt/
Steht er gar ſtill und ſpricht zum Hundt:
Mein Fleiſch das iſt dir nicht geſundt/
Das Haſen Fleiſch dir beſſer thut/
Dann es macht dir ein friſches Blut.
Der Hundt glaubts und laufft nach dem Haſen/
Der ihm entſpringt auff grünem Waſen.
Als der Fuchs ſach den Haſen ſpringen/
Lacht er ihn aus von freien Dingen.

TRaw auff keins Menſchen falſchen Schein/
Betreugt er dich/ ſo lacht er dein.

DErgleichen Fuchſen Spiel hat ſich begeben mit *Ioanne* von Hembach und ſeiner Mutter. Dann da er ſich nach ihrem Begehren mit ihr in ein luſtiges Ort und Feld begeben/ alsbald er dahin kommen/ haben ſich alda etliche alte Hechſen befunden/ denen der helliſch Hundt und Teuffel ſtarck nachjaget. Als er aber des Junglings *Ioannis* gewahr worden/ hat er die alten Zauberin verlaſſen und dem Jungling hefftig nachgeſetzt und gentzlich vermeinet/ ihn zu erhaſchen. Aber der Jungling iſt ihm entwiſcht und darnach der Mutter hoch verwiſen/ daß ſie ihn an ſo gefährlichs Ort/ wo er umb Leib und Leben kommen ſolte/ geführet habe. *Martinus Delrio.*

Vom Haſen und Schiltkrot.

DEr Haß mit Spott zur Schiltkrot redt/
Sie ſoll lauffen mit ihm zu Gwedt.
Sie ſagt: Ja wol und geht gmach fort.
Der Haß legt ſich an ſeinen Ort
Und ſchläfft ſicher die gantze Nacht/
Des Morgens erſt ans Gwet gedacht/
Laufft zwar geſchwindt/die Schiltkrot doch/
Welche die Nacht gemach vortkroch/
Viel eh zum Ziel kam als der Haß/
Der die Nacht hat geruht im Gras.
Wer gmach und gleich wol ſtehts vortgeht/
Viel baß/dann der ſchnell laufft/beſteht.

SEhr eilen iſt nicht alzeit guht/
Fein langſam gehn offt beſſer thut.

ES läſt ſich die Sach alſo anſehen/ als hetten *Hannibal*, der weltbekante Kriegs Oberſter, und *Fabius Maximus* dergleichen Pack mit einander gemacht. Dann *Hannibal* war in ſeinem Vornemen behendt und ſchnell/ *Fabius* aber langſam und bedachtſam. *Hannibal* verlieſſe ſich auff ſein Geſchwindigkeit und griffe ſeine Sachen bisweilen gar unbeſunnen an/ *Fabius* aber war wol langſam/ aber embſig und beſtändig in der Arbeit. Daher geſchehen (welches auch *Hannibal* ſelbſt bekennet) daß offt *Fabius* geſchwinder mit ſeiner wolbedachten Langſamkeit/ als *Hannibal* mit ſeinem allzu geſchwinden Eilen ankommen und die Stadt eingenommen hat. *In vita Fabij.*

Vom Fuchs und Storchen.

DEn Storchen lued zu Gast der Fuchs/
Setzt ihm ein Müßlein für gar fluchs/
Auff einem Teller angericht.
Das kunt der Storch genieſſen nicht/
Zog hungrig ab und dacht als baldt/
Wie er den Fuchſen widerzaldt.
Lädt ihn auch freundtlich zu ſich ein/
Setzt ihm auch für ein guhts Müßlein
In einem hohen engen Glaß/
Darvon der Fuchs auch wenig aß.
Recht lehr geht aus/ der Schalckheit ſtifft/
Alzeit ein Schalk den andern trifft.

WEm wolts nicht billich wolgefallen/
Der gleich mit gleichem kan bezalen?

WIe der Storch den Fuchſen/ alſo hat bezalet der Kayſer *Iustinianus Secundus* ſeine Feindt. Nachdem *Leontius* ihm nicht allein das Reich abgenommen/ ſondern auch die Naſen abſchneiden laſſen/ nacher aber als *Iustinianus* das Reich wiederumb überkommen/ hat er ſich an *Leontio* und ſeinen Leuten/ deren er ein groſſe Anzal gefangen hatte/ wol gerochen: dann als offt er ſich ſchneutzet und ſein abgeſtutzte Naſen anrühret/ ließ er einen auß *Leontij* Leuten nicht allein die Naſen abſchneiden/ ſondern auch den Kopff abhawen. *Fulgosus.*

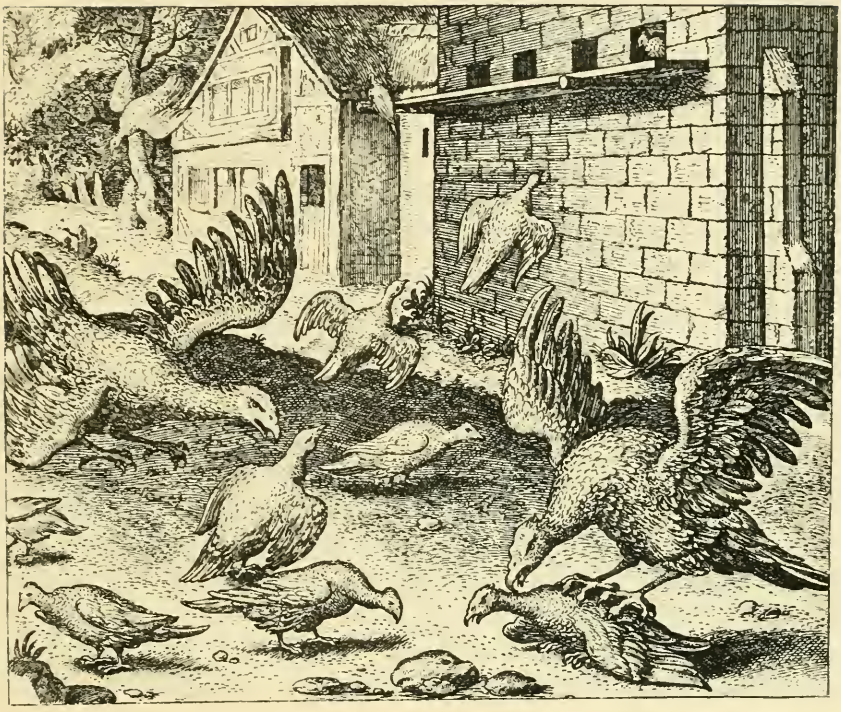
Vom Lewen und der Mauß.

ALs der Lew gieng ſpatzieren auß/
Da fing er auff dem Feld ein Mauß/
Gedacht: Mir wers ein groſſer Spot/
Wenn ich der Mauß anthet den Todt/
Ließ ſie drauff loß. Darnach ward er
Gefangen und verſtricket ſehr.
Als die Mauß hört des Lewens Gſchrey/
Kam ſie und nagt das Netz entzwey
Und macht den Lewen wider frey.
Es ſolt auch billich jederman
Des andren ſchonen, wo er kan.
Vieleicht daß ſich ein ſolcher findt/
Der dir aus Noht auch helffen kündt.

DUrch Trew und Gütigkeidt darbey
Wirdt einer offt viel Unglück frey.

LEben alſo war beſchaffen der Handel *Balduini,* des Königs zu *Hierusalem.* Dieſer als er des Türckiſchen *Baßæ Admirati* Ehegemahel gefangen hielte und willens war, ſie zu todten/ beſanne er ſich eines andern und gedacht/ er würde wenig Nutz mit ihrer Entleibung ſchaffen/ aber beſſer thun/ wann er ſie loß gebe: darauff er ſie denn loß gelaſſen. Nicht lang darnach wirdt *Balduinus* auch von dem Türcken gefangen. Da iſt das loß gelaßne Weib her und macht *Balduinum* widerumb von ſeinen Banden frey und hilfft ihm mit ſonderlicher Kunſt und Liſtigkeit darvon. *Egnatius.*

Vom Habich und Tauben.

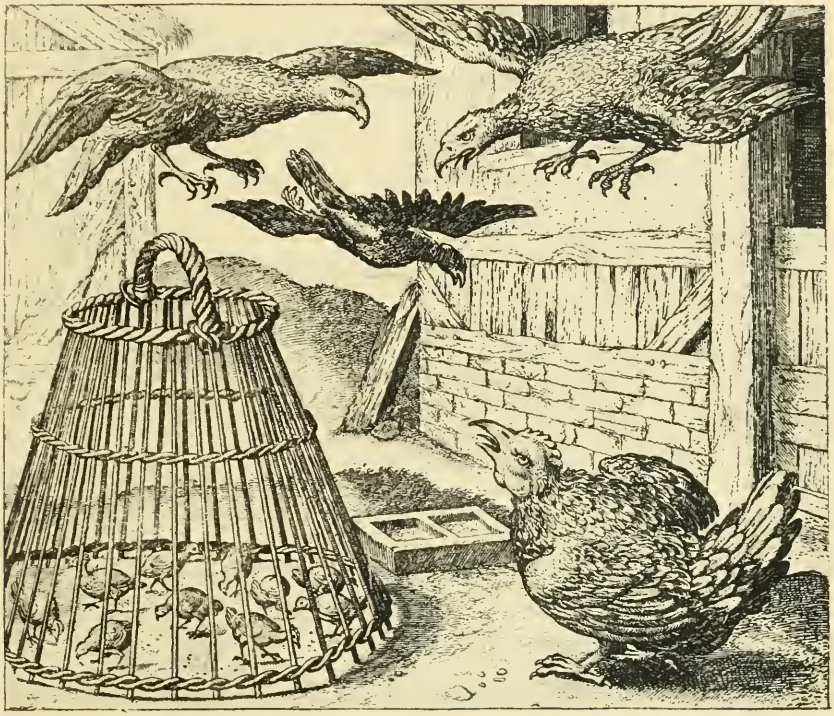


DEr Geyer gar vil Tauben fraß /
Drauff sie dem Habich klagten das /
Baten / er wolt ihr Künig sein.
Dar gab er sich gudtwillich drein
Und flog gleich in das Tauben Hauß /
Nam eine nach der andern drauß.
Hetten sie sich zur Wehr gericht /
So wern so viel umbkommen nicht.
Mancher ihm ein Schutzherrn erwehlt /
Der ihn mehr dann der erste quelt.

VIel grosse Herrn voll Tyranney
Ihr Unterthan wurgen ohne Scheu.

DIeses ist nicht nur einmal / sondern gar offt den Römischen Burgern widerfahren / welche als sie die tyrannischen Kayser *Caligulam, Claudium, Neronem* und andere dergleichen zu Herren hatten und nicht weniger von ihnen als die Tauben vom Habich gerupffet wurden / da haben sie andere Obrichkeit gesuchet und denen gehuldiget: die darnach gleich so blutdurstig worden und nicht weniger als die vorigen tyrannisch mit ihnen umbgangen und einen nach dem andern umbracht und hingericht haben. *Historia Romana.*

Von der Henn mit ihren Jungen.



DEr Geyr und Habicht gar vermessen
Wolten nur junge Hüner fressen/
Flogen um den Korb hin und her.
Die alte Henn merckt ihr Beger/
Beschutzt die Jungen wie ein Man/
Brachts auch ohn Schaden wol darvan.

Thu auff deins Feinds List Achtung geben/
So bleibstu und die dein beim Leben.

VErtrawt man dir was zu bewaren/
So laß ihm kein Schad widerfahren.

DErgleichen Sorg hat getragen *Themistocles* für die Athenier. Dann als *Xerxes* nach aller Griechen/ sonderlich aber nach der Athenier Blut grossen Durst truge und/ damit er diesen seinen Durst leschet/ alle List und Arbeit anwendete/ da gab *Themistocles* gute Achtung/ und wie *Xerxes* allerley Renck erdacht/ den Athenienfern zu schaden/ also gedacht hergegen *Themistocles* alle Mittel und Wege/ wie er die Athenienfer beschutzete und Schad loß erhielte. *Diodorus Siculus.*

Vom Lewen, Esel und Fuchs.

EIn Lew, ein Esel und ein Fuchs
Verglichen sich im Ratschlag fluchs.
Halten all drey ein lustig Gjaid/
Und fangn ein Wider auff der Waid.
Das grost Stuck der Esel behaldt/
Wirdt drauff vom Lew zerrissen baldt.
Der Fuchs aber zu seinem Heyl
Behalt für sich den kleinsten Theil.

Der Lew fragt ihn/ wo ers gelert/
Daß er den kleinsten Theil begert.
Der schlimme Fuchs zum Lewen spricht/
Am Esel sei er abgericht.

DEn acht ich für ein weisen Man/
Der sich am Negsten spieglen kan.

ALso und auff diese Weiß haben mit einander gehandelt *Iugurtha, Hiempsal* und *Adherbal.* Dann nachdem sie ihnen vorgenommen/ ein Königreich in *Numidia* einzunehmen und zu besitzen/ auch erobert und eingenommen/ hat *Hiempsal* den besten Theil und den fürnembsten Ort des Landts für sich behaltten, *Iugurtha* aber/ der alzeit ein Lewen Hertz gehabt/ hat nicht lang darnach *Hiempsalem* unterdruckt und entleibt und dessen Landtschafft eingenommen. Welches als *Adherbal* gesehen/ hat er sich darob entsetzt und sich an dem geringsten Theil begnugen lassen. *Sallustius.*

Vom vollen Bawrn und Mauß.

EIn voller Bawr ließ alle Jahr
Ein Fewer / wann ſein Gburtstag war /
Vorm Hauß machen / da kam ein Windt
Und ihm das gantze Hauß anzindt /
Darin ſein Haab und Vieh verbrindt.
Der Bawer ſah / daß aus dem Hauß
Gar eilendt lieff ein Mauß heraus.
Die fengt er und wirffts wiedt hinein /
Wolt / ſie ſols Fewer teilhafft ſein.
Man recht ſich offt aus gehem Muht
An eim / ders nicht verſchulden thut.

BEuriſche Herrn mit Vbermuht
Bringen den Armen umb Leib und Gudt.

NEro war wol kein Bawer / ſondern ein Römiſcher Kayſer / hat aber dieſes Bawren Eigenſchafft und Art an ſich genommen. Dann nachdem er als ein trunckener Polt und voller Bawer unſinniger Weiß ſeinen Pallaſt ſambt der Stadt Rom in Brant geſteckt / hat er alle / die ſich durch die Flucht erreten wollen / widerumb zu ruck treiben und in das Fewer jagen laſſen. *In vita Neronis.*

Vom Affen und Fuchsen.

DEr Aff beſchawt des Fuchſen Schwantz/
Gedacht: Geriete nur die Schantz/
Daß ich bekem ein Theil darvan/
So wer ich erſt ein dapffer Man/
Spricht drauff den Fuchſen bitlich an.
Der Fuchs zornig zum Affen ſpricht:
Mein Schwantz den will ich ſtimplen nicht/
Troll dich hinweg/ du kahler Dieb/
Mein Schwantz iſt mir gar viel zu lieb.
Durch viel Begern keiner arm würt/
Zu Schandten wol/ wie man offt ſpürt.

OFft einer groſſe Ehr begert/
Doch iſt ihm nicht von Gott beſchert.

DErgleichen Bit und Begeren iſt geweſen der *Semiramidis.* Welche als ſie an dem König *Nino* den Königlichen Schmuck geſehen/ vermeinet ſie/ ſie würde alsdann viel herlicher geachtet ſein/ wann *Ninus,* der König ihr etwas von dem ſelbigen Schmuck mittheilet. Darauff alsbald *Ninum* bittlich angeſucht/ er wolle ihr einen Theil Königlicher Ehr und Zier zukommen laſſen. Aber *Ninus* hat in ihr Begehren nicht gewilligt/ ſondern geantworttet/ daß dieſe Ehr und Zier der zeyt ihm und nicht ihr gebüre. *Diodorus.*

Vom Camellion.

CAmellion dieſe Art hatt/
Daß er vom Lufft ſich iſſet ſatt/
Verkert ſein Farb nach jeder Sort
Der Farben eines jeden Ort
Auſſer der Farben Roht und Weiß/
Ob er ſchon wolt mit allem Fleiß.
Ein Heuchler auch verſtellen kan
Und ſich richten nach jederman.

EIn Heuchler kan ſein Wort vertehrn/
Nach dem er iſt bey groſſen Herrn.

DEr gleichen Eigenſchafft hat man an *Alcibiade* geſpüret/ welcher ſich umb die ſchnöde Ehr hefftig beworben und, gleich wie der Camellion vom Lufft/ alſo er vom gemeinen Lob und Ruhm ſich gleichſam genehret und ſein Leben erhalten. Derwegen er auch nach allen Winden den Mantel gehengt und allerley Eigenſchafft, Art und Sitten an ſich genommen. Bey den Athenienſern lebet er nach ihrer Art freundtlich in Sitten und Geberden/ grob häßlich mit den Perſianern hetzet/ paitzet und ſchlemmet er/ mit den Troianern ergab er ſich den fleiſchlichen Wolluſten. *In summa*, deſſen Brodt er aß/ deſſen Lied er ſang. Aber wiewol er ſich nach den Leuten richtet und auff alle Sättel ſchickt/ hat er ſich doch umb der tugentſamen Menſchen Sitten nicht angenommen. *Probus.*

Vom Fuchs und Katzen.

ALs zwo Katzen mit einem Fuchs
Sprach hielten / da berümbt sich fluchs
Der listige Fuchs seiner Kunst
Und sagt / sie bring ihm Ehr und Gunst.
Entgegen sagten die zwo Katzen:
Wir bhelffen uns allein der Tatzen.
Da kombt ein Hundt In schnellem Lauff:
Die Katzen eiln den Baum hinauff /
Der Hundt erwischt den Fuchs geschwindt /
Dem Fuchs sein List und Kunst zerrindt.
Rühm dich nicht solcher Listigkeidt /
Die nicht hilfft in Gefahr und Leidt.

BRodtlose Kunst sehr übel klingt /
Verlorne Zeit kein Nutz mit bringt.

AUff diese Fabel schickt sich wol / was man von einem Römischen Sternseher und *Papirio Cursore* liset. Der Sternseher und Prognosticant hiltte gar viel auff sein Kunst und gab für / daß er künte durch diese sein Kunst aller zustehenden Leibs und Lebens Gefahr entgehen: *Papirius* aber verließ sich auff sein männliche Faust. Nuhn als auff eine Zeit *Papirius* und der Sternseher von den Feinden angegriffen wurden / rüstet *Papirius* sein Faust / wehret sich ritterlich / schlug sich durch und erhieltte sein Leben / aber der Sterngucker bleibt sambt seiner Kunst auff dem Platz. *Sabellicus.*

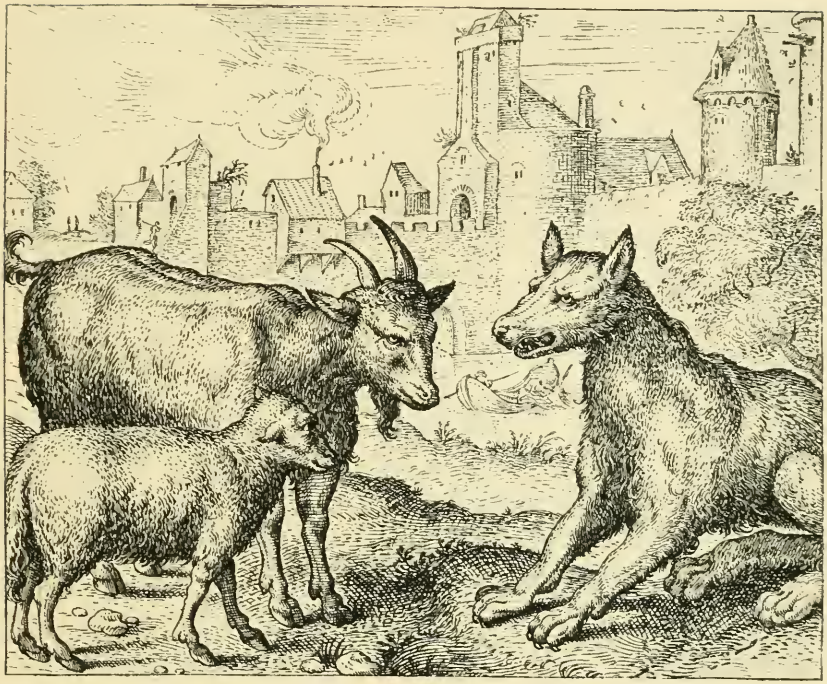
Von der Ameisen und Fliegen.

DIe Fliege zu der Ameiß spricht:
Du thust mir gar geleichen nicht.
Ich hab auff grosser Herren Tisch
Mein Speiß sicher / Hönig und Fisch.
Entgegen mustu in dein Tagen
Dich arm und elend gnug betragen.
Die Ameiß sagt: Ich leb mit Ruh
Und schmeckt mir mein Speiß wol darzu.
Du aber must geivertig sein
All Augenblick des Todtes Pein.
Wo man wol lebt mit Schleckerei /
Da ist nicht alzeit Friedt darbei.

ZUr Arbeit schmeckt mir baß mein Brodt
Als Wildpret mit Gefahr und Noht.

DErgleichen Reden haben sich zugetragen zwischen *Maximiano* und *Diocletiano*. Als *Maximianus* sich unterstanden / den *Diocletianum* zu überreden / es were besser, bäwrisch als höfflich leben / da hat *Diocletianus* sich des Kayserthumbs und aller Mayestat abgethan und auff dem Feld in einer Hutten sich mit ringem Essen und Trincken contentiren lassen. Zu dem darnach *Maximianus* kommen und sich ihm vorgezogen und gerühmet / daß er täglich herlich lebe und an der Kayserlichen Taffell wol esse und trincke / *Diocletianus* aber seinen Magen mit groben Speisen stopffe. Darauff ihm *Diocletianus* antworttet / er sey mit solcher wol zufrieden: Dann die wol reitten / werden dennoch aus dem Sattel gehebt / und die an einer köstlichen Taffel sitzen / sein ihres Lebens nicht sicher. *Cuspinianus.*

Vom Wolff und Lamb.



EIn Geyß zum Lämmel wardt bestelt/
Das zu begleiten über Feldt.
Da kam ein Wolff der selben Orten
Und sagt mit gar schmeichlenden Wortten:
Schad ist/ daß dieses zartes Thier
Nicht überlandt sol gehn mit mir.
Nein, sagt das Lamb/ dann ich wol weiß/
Daß mir getrewer ist die Geyß.
Ein alten Freundt hab lieb und werdt/
Dann sich der neu gar bald verkehrdt.

WEr sicher und mit Fried will leben/
Sol sich eim Schalck nicht untergeben.

IN solchen Betrug hat *Antonius* mit dem *Octavio,* dessen grosser Freund und Beschützer *Cicero* war/ fürnemen wollen. Dann als *Antonius* dem *Octavio* heimblich nach Leib und Leben trachtet/ hat er vermeint/ er künte sein Vornemmen nicht leichter ins Werck richten/ als wann er sich gegen *Octavio* freundlich stellete und seiner Freundschafft begehrete. Derwegen zu ihm gangen/ ihn freundlich angeredt und gesagt/ es were immer schad/ daß *Octavius*/ so ein edler, ritterlicher Heldt, nicht sein Freund sey/

und were ihm nichts liebers/ dann daß er ihn zum Freundt hette. Aber *Octavius,* der den Betrug mercket/ schlug ihm die Freundtschafft ab und sagt/ er bedürffe seiner Freundtschafft nicht/ er sey mit dem einigen Freund *Cicerone* zufriden/ der recht gegen ihm gesinnet und es auffrichtich mit ihm meinet. *Plutarchus.*

Vom Wolff und Manskopf.

EIn Wolff zu eim Bildthawer kahm/
Ein gschnitzten Manskopf zu sich nahm/
Beschawt und wendt ihn hin und her/
Verwundert sich drob mechtich sehr.
Als er kein Leben drinnen fandt/
Sprach er: Das ist ein lauter Tandt.
Also ist mancher schön gezierdt/
An dem man doch kein Witz nicht spürdt/
Kann ihm selbst mit Wortten und Thaten/
Auch seinem Nechsten wenig rathen.

EIn Kopff/ in dem keine Witz sein/
Ist gleich eim Baß/ in dem kein Wein.

EBen dergleichen haben gethan die frommen Christen. Denn als sie zu denen Hayden kommen/ welche geschnitzte Bilder gehabt und angebettet/ da haben die Christen solche besehen/ in die Hend genommen und hin und her gewendet/ und als sie in denen weder Seel noch Fleisch/ weder Hirn noch Sinn gefunden/ haben sie dieselben verspottet und verworffen. *Historia Ecclesiastica.*

Vom Affen und Meerkatzen.

EIn Gauckler hat mit seinem Affen
Und seiner Meerkatz viel zu schaffen:
Er pfiffe ihn zu ihrem Tantz/
Sie sprangen durch ein Reiff und Krantz/
Trieben der Kurtzweil also viel/
Welches den Leuten wol gefiel.
Ein Weib bey diesem Spiel auch saß
Und ohn Unterlaß Nüsse aß.

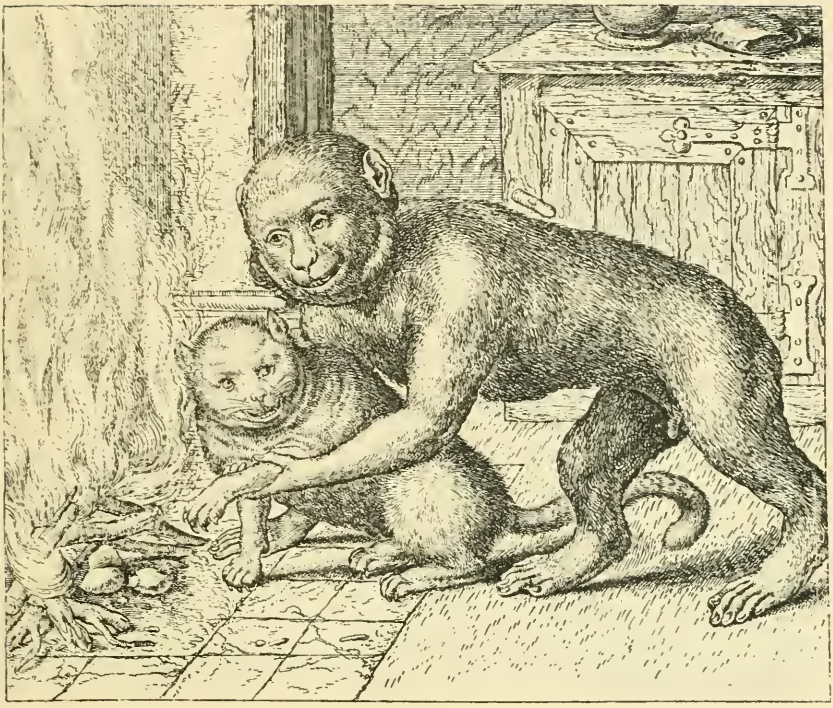
Da liessen bald die beyde Thier
Zun Nüssen mit grosser Begier.
Angeborne närrische Art
Sich immer gerne offenbart.

WAs der Natur ist angeborn/
Das hat man meistens außerkorn.

WIe der Aff und Katz nicht von Art läst/ also auch nicht die zum Bösen genaturten Menschen. *Antoninus Caracalla*, der Römische Kayser, von Natur zornig/ war in seiner Jugent von seinem Vatter *Severo* in grosser Zucht gehalten und von guten *Præceptoribus* zu allen Tugenden und freyen Künsten unterwisen und abgericht: in denen er so weit kommen/ daß er teglich philosophieret und die meisten Stunden des Tages zubracht/ erzeigt sich auch gar sanfftmütig und mitleidig. Wann irgendt einer verurteilet zum Todt geführet ward/ weinet er und wendet seine Augen ab/ damit er das Blutt nicht sehe. Nacher aber als er

anfing zu reiten und zu fechten / ließ er ſich bald mercken / wo zu er genaturt / und als er nach ſeines Vatters Todt Kayſer wardt und das Schwerdt in die Hendt bekam / vergaß er alsbald aller Sanfftmütigkeit / erzeigt ſich einen Tyrannen / ertödtet ſeinen Bruder *Getam* und gar viel Römiſche Rathsherrn und Burger. ***Suidas.***

Vom Affen und der Katz.

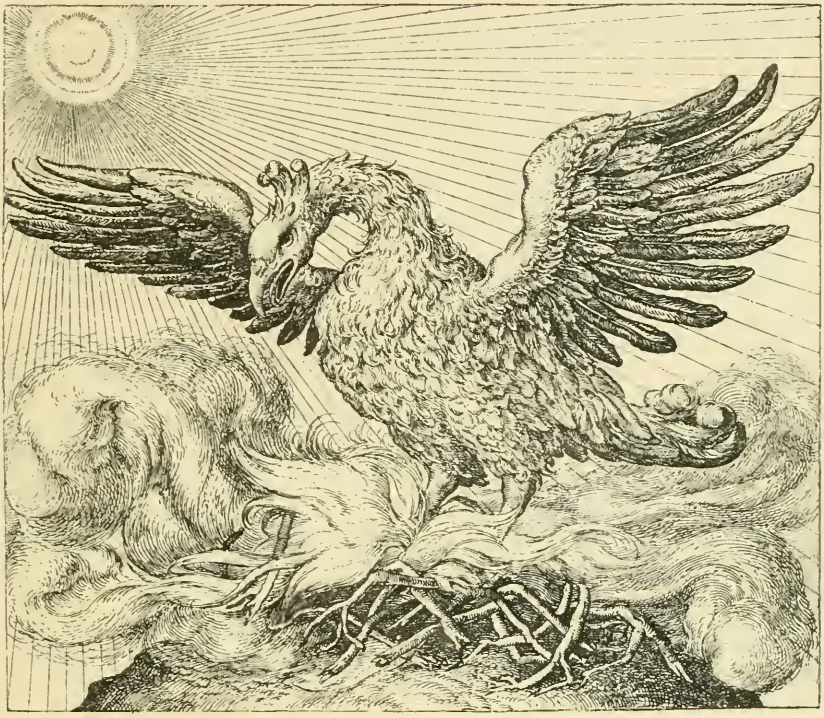


EIn Weib im Aſchen Keſten bradt/
Welche ein Aff geſchmecket hadt/
Gedacht: Wie thet ich dieſen Dingen/
Die Keſten aus dem Fewr zu bringen?
Nimpt gleich drauff ein junge Katzen/
Greifft in die Aſch mit ihren Tatzen.
Sie ſchrie/ bis er ſie ſpringen ließ/
Weil die Glut brennet ihre Füß.
Alſo ſchickt mancher ſtarcker Man
Ein ſchwachen in Gefahr voran.

ES muß mancher gepeinigt ſein/
Nur daß die andern frölich ſein.

DErgleichen hat ſich begeben in *Ægypto* zur Zeit des Königs *Rampsiniti,* welcher König mechtig und reich war und groſſes Gut und Gelt in ſeiner Schatzkammer verborgen hatte. Als dieſen Schatz einer außkuntſchafft und nicht wuſte/ auff welche Weiß und Weg er etwas aus dem Schatz zu wegen bringen möchte/ da hat er ſeinen Geſellen/ gleich wie der Schmid die Zang/ darzu gebraucht: der die Handt in die Schatzkammer geſteckt/ aber ſich übel verbrant hat/ dann er bey der Hand erwiſcht, mit eiſenen Banden und Ketten verſtrickt worden. Als er aber kläglich ſchrye/ gab ſich der ander in die Flucht und ließ ſein Geſellen im Stich. *Herodotus.*

Vom Vogel Phenix.



Phenix der Vogel / ist es war /
Lebt dreihundert und viertzig Jahr /
Im Landt Arabien er sich häldt.
Wers nicht gelaubt oder gefäldt /
Zieh hin / zu sehn / in was Gestaldt
Wie er macht ein schön künstlich Nest /
Dar in er sich verbrent zu lest /
Aus dessen Aschen wider wiert
Ein ander Phenix wol geziert.
Also soll auch der Mensch new werden
Von Sünden rein durch Christ den Herren.

Wann dir vergeht der Jugendt Sterck /
Bernewer dich mit guttem Werck.

Gleich wie der Vogel Phenix ihm selber gar wolriechendes Holtz / welches der Sonnen Hitz anzundet / zusamen traget / sich darauff setzt und verbrennet / hernacher aber aus der Aschen ein newer Phenix herfür kombt / also hat unser Herr und Selichmacher Jesus Christus ihm selber das Holtz des Kreutzes erwehlet und ist an demselbigen im Fewr der hitzigen Lieb gleichsam verbrunnen und gestorben / darnach aber am dritten Tag widerumb new / unsterblich und unleidlich aufferstanden. *55 Patres.*

Vom Schwanen und Storchen.

EIn Schwan fieng an vor ſeinem Endt
Und ſang ein Liedt / da kam behendt
Ein Storch / fragt ihn / weil er nunmehr
Gleich ſterben wolt / warumben er
So lieblich ſing. Da ſagt der Schwan:
Die Urſach zeig ich dir bald an.
Ich ſing ſo frölich / weil der Todt
Endet all mein Kummer und Noht.
Dann der klein Glück hat in der Weldt /
Das Sterbſtundlein gar wol gefeldt.

WOl dem / der chriſtlich ſtirbt mit Ehrn /
Und kombt aus Noht zu Gott dem Herrn.

ALſo hat in ſeinem Todtbet gantz frölich und lieblich geſungen der ehrnwürdige Man Gotts Beda / darob ſich ihrer viel verwundert und ihn gefragt / warumb er ſo frölich ſinge. Darauff der ſelige Mann Gottes geantwortet: Solte ich nicht frölich ſingen / dieweil ich ſihe und erkenne / daß die trübſelige Zeit meines ſterblichen Lebens verfloſſen und die Unſterblichkeit ſich herzu nahet und ich durch dieſen zeytlichen Todt all mein Noht und Trübſall enden und in die ewige Freud und Seligkeit eingehen werde. *Gulielmus Malmesburiensis.*

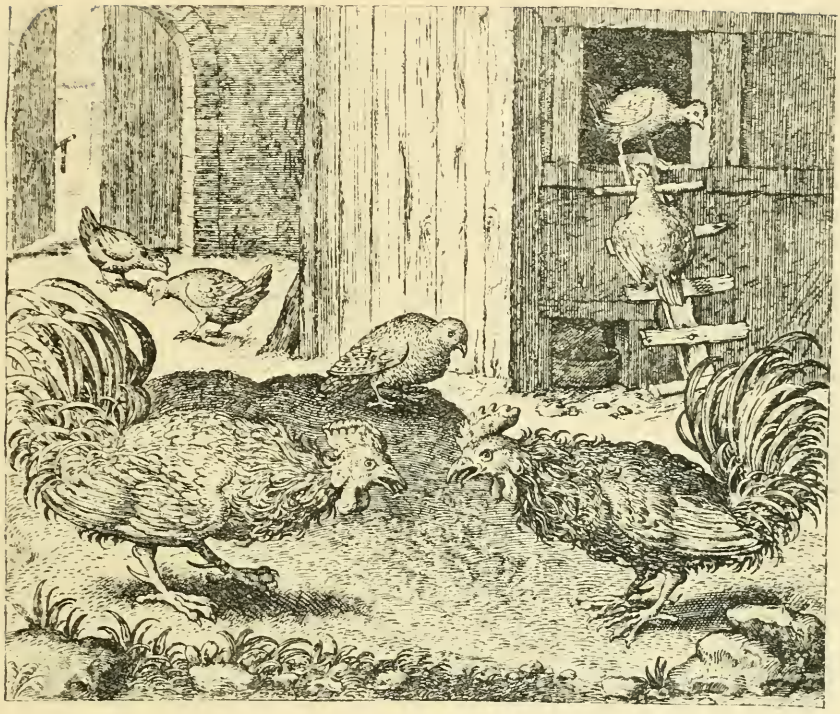
Vom Bawren und der Schlangen.

EIn Bawer fandt im Winter kalt
Ein Schlang halb todt im Schne beim Waldt/
Tragt die zu Hauß/ legts zu eim Brant.
Alsbald sichs Leben in ihr fandt/
Schawt sie sich umb/ that fleißig laurn
Mit Gifft zu schaden diesem Bawrn.
Der erwischt ein Hack auff dem Herdt
Und sich der Schlangen kaum erwehrt.
Also mancher böser Mensch thut:
Wann er empfangen hat das Guht/
Trägt er doch Gifft im Hertzen sein.
Undanckbarkeidt ist gar gemein.

DEm/ der sein Tag kein Gut hat than/
Traw nicht, als lang er schaden kan.

DErgleichen Danck hat *Arnulphus* der Kayser überkommen für die Wolthat/ die er dem *Zuenteboldo* Sclaven König erzeiget hat. Dann als *Zuenteboldus* von seinen Feinden hefftig beangstiget und nur gleich gantz und gar unterdrucket war/ hat ihn *Arnulphus* mit Gelt und Volck gesterckt und ihm widerumb aus aller Noht geholffen. Als sich aber *Zuenteboldus* widerumb starck befandt/ hat er sich wider seinen Wolthätter Kayser *Arnulphum* aufgelenet und dem selbigen grossen Schaden zu thuen unterstanden/ welches ihm doch gar übel gelungen: Dann er vom Kayser mit Heeresmacht überfallen und, ehe er sich dessen versehen mochte/ unterdruckt worden. *Luitprandus.*

Von Hennen und Rephun.

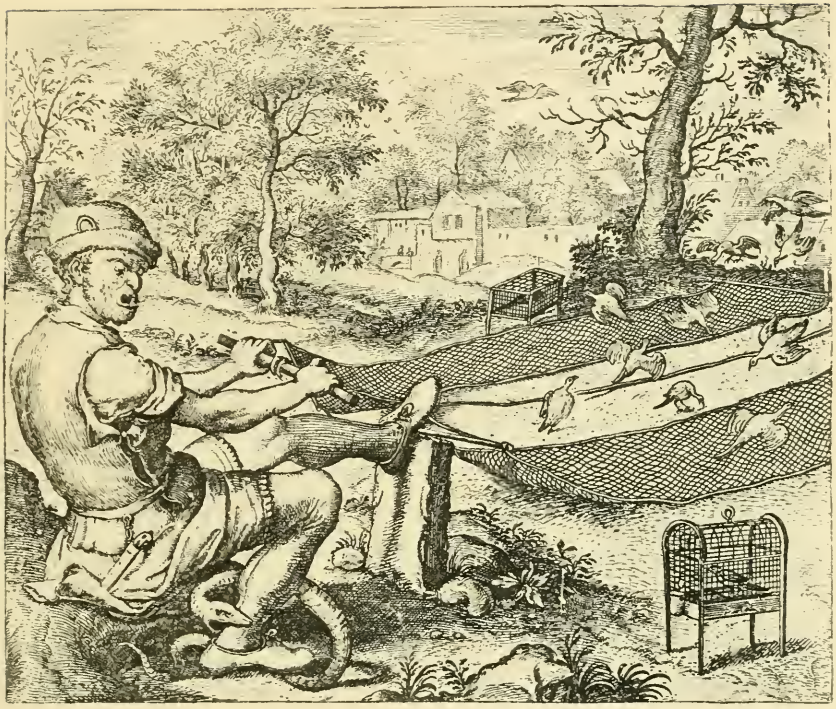


EIn Bawer nimbt ein Rephun auß/
Setzts zu den Hünern in sein Hauß.
Die thun es hin und wider treiben/
Daß es mit Ruh nirgendts kunt bleiben.
Das Rephun denckt: Gar frembd ich bin/
Darzu nicht gleichs Geschlechts mit ihn.
Doch weil sie selbs in Unfried leben/
Wil ich mich in Gedult ergeben.
Gedult bringt Huld: Was man nicht kan
Wenden/ muß man geschehen lan.

DEr gzwungen lebt bey frembden Leudt/
Der hat sein Tag gar wenig Freud.

GLchier auff diese Weiß ists ergangen dem *Romulo,* welchen *Faustus,* ein Bawer und Hiert bey dem Wasser gefunden und zu Hauß getragen hat. Ob wol *Romulus* von Königlichem Stammen und Geblüht/ ist er doch von und unter den Bawrn aufferzogen worden/ welche ihm viel Leidts anthäten/ ihn sehr hasseten und verfolgten. Dieweil er aber albereit wuste/ daß er kein Bawr/ sondern einer andern Art ware/ auch sahe/ daß die Bawren selbst unter einander nicht einig/ ob sie schon eins Standes und einer Art sein/ so hat er seine Verfolgung gedultig auffgenommen und so lang gelitten/ bis ihm die Sonn des Glücks auffgangen und er zu grossen Ehren und hohen Ansehen kommen ist. *Commentatores in Virgilium.*

Von eim Weydman.



EIn Weydman hat mit seiner Handt/
Vögel zu fahn, ein Netz gespandt.
Indem biß ihn gar hart ein Schlang/
Die Vögel saumen sich nicht lang/
Fliegen darvon/ der arme Knecht
Gedenckt: Es gschicht mir eben recht/
Weil ich die Vögel wolte fangen/
Daß mich gebissen hat die Schlangen.

WEr seinem Negsten legt ein Strick/
Der kombt offt selbs in Ungelück.

SOlche Vogelsteller waren die grossen Herrn und Fürsten am Königlichen Hoff *Darij*/ die dem Propheten *Danieli* arglistig und beschafftig nach stelleten. Welche nachdem sie ihr Netz gespannet und *Danielem* darein gelocket und gebracht hetten/ sein sie zwar nicht von einer Schlangen/ sondern von hungerigen Lewen gebissen und gefressen worden: *Daniel* aber ist aus dem Netz und aller Gefahr entgangen/ und ist an ihnen der Spruch erfüllet worden: *Malum consilium, consultori peßimum.*

Zum ärgsten kombt der böse Raht
Diesem/ der ihn gegeben hat.

Von Wölffen und Schaffen.

DIe Wölff und Schaff ein lange Zeidt
Hatten zuſamen groſſen Streidt/
Machten endtlich ein Fridens Bundt:
Die Schaff gaben den Wölff ihr Hundt/
Die Wölff entgegn ihr Jungen gaben
Und alſo Fried beſchloſſen haben.
Wie nun die Wölff alt worden ſein/
Fraſſens die Schaff all in gemein.
Von Feindes Liſt, die da verlogen/
Wirdt die Einfaldt gar bald betrogen.

TRaw nicht dem Feindt, ob er ſchon macht
Ein Bunt mit dir/ gib auff ihn Acht.

EBen dahin hat *Antipater* die Sach geſpielt. Dieſer war den Atheniern Spinnen Feindt und ſuchet nichts anderſt/ dann ihr Verderben/ ſtellet ſich doch gar freundtlich und begehrt ein ewigen Fried mit ihnen zu machen. Damit aber die Freundtſchafft deſto gewiſſer und beſtändiger were/ begehret er von ihnen/ ſie ſolten die Zehen *Oratores* und Rathsherrn/ als ſolche Leut, die alles Unfridens und Feindtſchafft zwiſchen ihm und ihnen Urſacher ſein (welche doch fürtreffliche Beſchützer der Stadt und gantzen Gemein waren) ohne Verzug abſchaffen/ welches ſo ſie thun wurden/

wolle er ihnen keinen einzigen Schaden mehr zu fügen. Nachdem sie in sein Begehrn willigten und die vorsichtigen Rathsherrn abschafften / machet sich *Antipater* arglistig in die Statt und stercket sich fein gemach / bis er ihrer mechtig ward und gar ins Regiment kam / in dem er die Burger hernach ohn allen Widerstand nach seinem Gefallen plaget und unterdrucket. *Demosthenes.*

Vom Jungling und Schwalben.

EIn Jungling hat ſein Guht verthan/
Bhielt ein zerriſnes Kleid nur an.
Da er ein Schwalbe fliegen ſah/
Der Winter iſt nun hin/ er ſprach/
Ich darff kein Kleid zur Sommers Zeit/
Sondern will pflegen Luſt und Freud.
Wie nun her kam der Winter kalt/
Hat er der Hoſen gmangelt baldt.
Spar/ weil noch iſt zu ſparen Zeit/
Das wirdt deim Alter geben Freudt.

WEr in der Jugendt nicht will ſparen/
Dem manglets in ſein alten Jaren.

GLeich alſo hat ſich gehalten *Albidius,* eines reichen Römers Sohn. Dann nach ſeines Vatters Todt hat er all ſein Erbgut durch die Gurgel gejagt und übel verſchwendet/ darnach auch ſeine Kleider verkaufft und verſoffen und letzlich/ damit ja nichts überblieb/ auch das Hauß in Brandt geſteckt und vermeint/ er werde wol zu leben finden/ hat aber hernach groſſen Mangel und ſehr groſſen Hunger und Noht gelitten. *Plutarchus.*

Vom Fuchsen und Wolff.

DEr Fuchs kam in eins Wolffen Holl/
Die fandt er profantieret woll.
Er aß zwar nicht/ doch er gedacht/
Wie er dem Wolff sein Garaus macht/
Und gieng alsbald eim Hierten sagen/
Wie er ein Wolff möcht leicht erschlagen.
Als der Wolff war umbs Leben bracht/
Hat sich der Fuchs zum Höl gemacht/
Fraß sich so satt/ daß er zur Stundt
Nicht weitter gehn noch lauffen kundt/
Und ward zerrissen von eim Hundt.
Also geschicht auch denen recht/
Die Verräter sein in ihrm Gschlecht.

DEr Neidt gegen dem Negsten sein
Bringt eigne Gfahr und Leidens Pein.

ALs *Mulsumanes,* ein Sohn *Baiazeti,* des ersten Türckischen Kaysers/ vor seinem Bruder Mose/ der ihn zu todten suchet/ aus dem Land flohe/ ward er von etlichen Türcken auff dem Weg erkennet/ welche ihn alsbald gefangen und gebunden dem Mose zugeführt/ hoffende, ein grosse Gnad und Vergelttung zu bekommen. Moses nimbt seinen Bruder *Mulsumanem* von den Verrätern an und erwürget ihn albald. Die Verräter aber, die ihn gefangen und zu ihm gebracht/ last er alle sambt ihren Weibern/ Kindern/ Freunden und gantzem Geschlecht lebendig verbrennen. *Chalcocondylas. lib. 4.*

Vom Wolff und Igel.

EIn hungeriger Wolff erſach
Ein Igel / zu welchem er ſprach:
Ich hab mit dir billig zu klagen /
Daß du muſt ſchwär an Pürſtlen tragen /
Deren du kunteſt leicht entraten.
Der Igel ſagt: Ich ſchmeck den Braten.
Die Pürſten beſchweren mir nicht /
Zu bſchutzen mich, ſein ſie gericht.
Gott hat ein jeds geordnet wol /
Warmit man ſich beſchutzen ſol.

ES iſt ein gmein Ding in der Welt:
Ein Schwert das ander innen helt.

WIe jener Wolff alſo that *Pompeius.* Da *Iulius Cæsar* mit ſeinem groſſen Kriegs Volck gen Rom kam / machet ſich *Pompeius* gar freundtlich zu ihm und ſaget / er hette ein groſſes Mitleyden mit ihm wegen des mechtigen Unkoſtens / den er auff das Kriegs Volck wendet: derwegen ſein treuwer Rath / daß er den Unkoſten ſpare und den Knechten abdancke / ſonderlich dieweil er derer nicht bedürfftig. Aber *Iulius Cæsar* mercket den Betrug und hielte ſein Kriegs Volck beyſamen / welches er ſo von ſich gelaſſen hette / er vom *Pompeio* umgebracht worden were. *Plutarchus.*

Vom Esel, Büffel, Kamel und Maulthier.

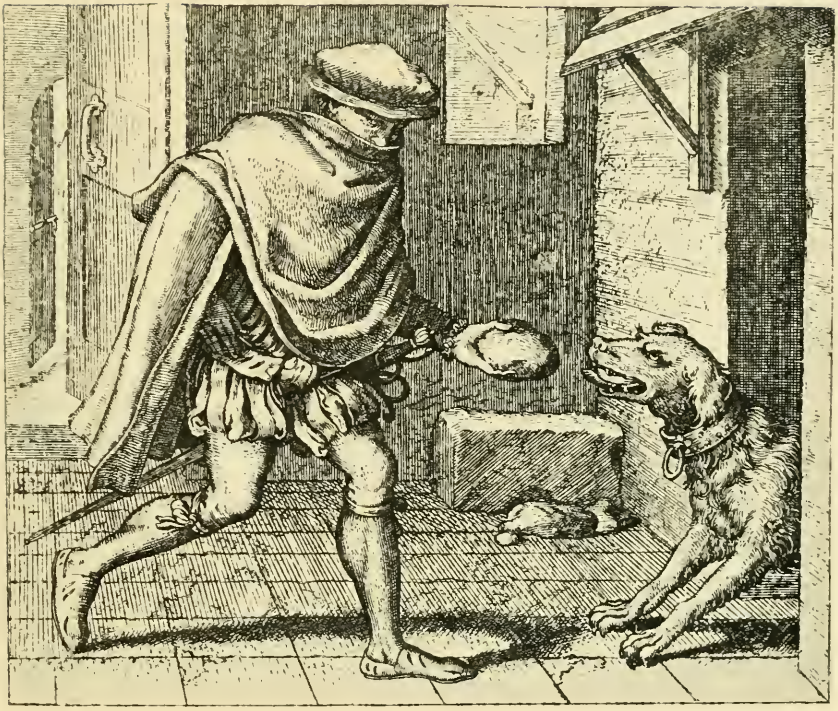
Diese vier Thier zu Hauffe kamen/
Klagten ihr Elend allesamen/
Daß sie dem menschlichen Geschlecht
Gehorsam wern als eigne Knecht.
Der Esel sprach: Ich wil nicht mehr
Arbeiten/ aber fressen sehr.
Die andern Thier sagten: Das kan
Keinen Bestandt in dir lang han.

Der Esel seiner Meinung blieb/
Und sein Geschrey er stetigs trieb.
Dergleichen Leut grob im Verstandt
Findet man vil in jedem Landt.

Zu was Arbeit du bist geboren/
Die thu willig ohn Esels Ohren.

Also kamen zusamen die gemeinen Burger zu Rom und beklagten sich sehr über den Römischen Rath/ daß sie demselbigen zu Haus und zu Feld arbeiten und gleich ob sie Leib eigne Knecht weren/ dienen musten. Derwegen dann etliche aus ihnen sagten/ sie wolten hinfüro nicht mehr also arbeiten und, wie bißhero, nicht mehr gehorsamen/ sondern eben also ein müssiges und fröliches Leben führen als die Rathsherren. Darauff *Aprippa* antworttet/ daß solches nicht sein/ noch einen Bestandt haben künte. Aber sie waren hartnäckich und blieben auff ihrem Vornehmen. *Livius.*

Vom Hundt und Dieb.



EIn Dieb ſtieg in ein Hauß zu ſtehlen/
Gedacht: Ich will dem Hundt das Bellen
Vertreiben. Gab ihm Brodt ins Maul/
Aber der Hundt war drumb nicht faul/
Bellt nur je mehr/ daß der Dieb dort
Muſt ungeſtolen wandern fort.

Mit Gaben laß dich nicht verkehren/
Untrew zu ſein deim eignen Herren/
Dich ſelbſt zu bringen in Unehren.

IN deinem Dienſt ſey allezeit
Getrew nach deiner Pflicht und Eydt.

GLeich alſo und noch viel getrewer iſt geweſen jener Knecht ſeinem Herrn *Menenio.* Dann als die Feindt *Menenij* mit Wehren und Waffen an ſein Haus kamen und den Knecht/ wo der Herr zu finden ſey/ fragten/ auch groſſes Gelt/ wann er ihnen ſolches anzeiget, verhieſſen/ wo aber nicht, den Todt draweten/ da hat er ſich weder mit Drawen ſchrecken noch mit Gelt und Gab beſtechen laſſen, ſeinen Herrn zu verrahten/ ſondern mit wunderbarlicher Liſtigkeit ſie betrogen und ſeinem Herrn darvon geholffen und ſich an ſeines Herrn Statt freywillig todten laſſen. *Fulgosus.*

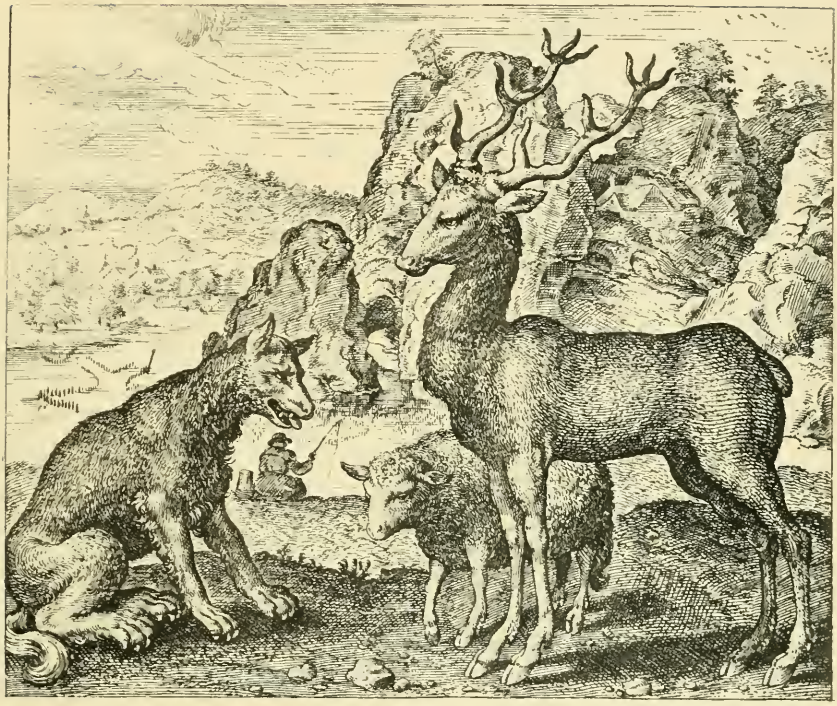
Vom Bawren und Storch.

EIn Bawer ſpant ſein Netz und wil
Der leidigen Spatzen fangen viel.
In dem kombt auch ein Storch ins Garn /
So gleichen Unfahl muſt erfarn.
Baht zwar den Bawrn mit groſſem Fleiß /
Weil Waitz und Korn nicht wer ſein Speiß /
So wolte er ihn ledig lan /
Halff aber nichts / muſt nur daran.
Geh nicht auff der Gottloſen Ban /
Sonſt tragſtu gleichen Lohn darvan.

VIel frommer Leudt mit böſen Buben
Unſchuldich fallen in ihr Gruben.

EIner ſolchen und noch viel groberen Art war der Tyrann *Nero.* Als er die Netz ſeiner Tyranney außgeſpannet / alle die ihm im wenigſten zu wider waren, zu fangen und zu erwürgen / da kombt unverſehens der unſchuldige *Soranus,* des *Senecæ* Bruder, auch in dieſe Strick / und da er ſich alſo gefangen befand / bathe er *Neronem,* er wolle ihn nicht todten / ſintemal er ihm niemals kein Leidt gethan / noch im geringſten nicht wider ihn geweſen ſey. Hat aber nichts erhalten künnen / ſondern iſt von dem grauſamen Tyrannen umbgebracht worden. *Xiphilinus.*

Vom Hirſchen und Schaff.



DEr Hirſch vertlagt vorm Wolff ein Schaff/
Zu bringen das in Leibes Straff/
Es were ihm ein Metzen Korn
Schuldig. Es laugnet hint und forn.
Der Wolff dem Schaff ein Zeit ernent/
Darin es ſoll zalen behendt.
Das Schaff aus Forcht ſagt/ es wolls thun.
Als die Zeit war verfloſſen nuhn/
Sprach: Mich die Forcht des Wolffs hat bracht
Daß ichs bekant aus Unbedacht.
Alſo geſchicht noch alle Tag/
Daß Fromme müſſen leiden Plag.

GEzwungner Eyd der iſt Gott leyd/
Zu halten den kein Schuldigkeit.

ALſo hat *Titianus Primus* einen andern angeklagt/ erſtlich vor dem Hofmeiſter *Alexandri,* darnach vor dem Kayſer ſelber/ daß er ihm etliche Schäffel Gerſten ſchuldig ſey und nicht wolle bezalen. Der Beklagte widerſprach beſtendig und ſagt/ er were ihm nichts ſchuldig. *Titianus* aber drang ſo ungeſtüm mit Drauworten auff ihn/ daß er letzlich aus Forcht gezwungen ſaget/ er ſey ihm ja ſo viel Schäffel Gerſten ſchuldig.

Vom Habich und Guggu.

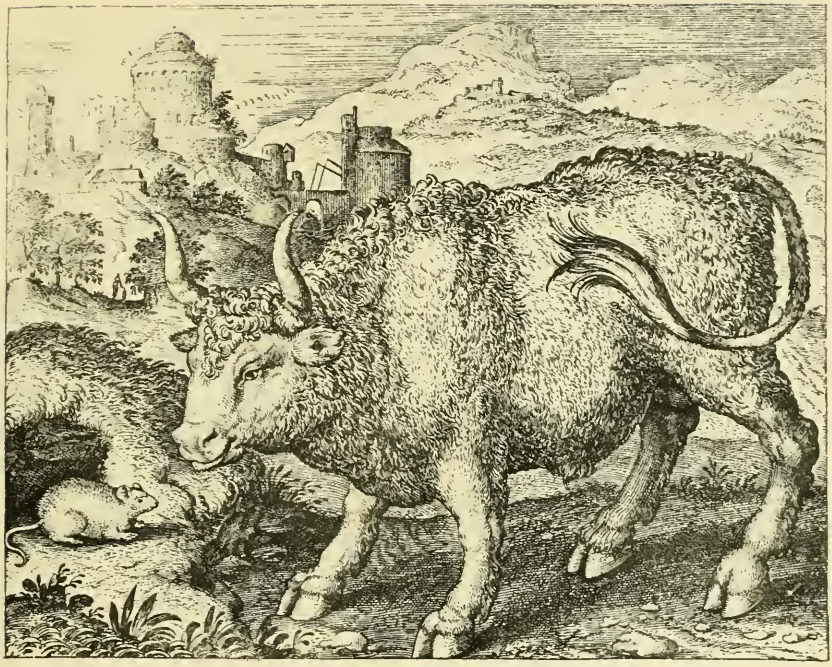
GUggu vom Habich wirt geſpot/
Daß er ſtetigs nur aus dem Kot
Muſt eſſen Würm/ er aber het
All Tag zu eſſen gut Wildpret.
Hernach der Habich wardt gefangen
Und angebunden auff ein Stangen.
Alsbald ihn der Guggu erſach/
Er ihn widerumb ſpott und ſprach:

Ich bin frey und iß Würmelein/
Du Fleiſch und muſt gefangen ſein.
So iſt gar tewer dieſe Wahr/
Die man kaufft mit Lebens Gefahr.

DAs Gſpöt in eignen Buſen rindt/
Der Schaden ſich zum Spötter findt.

WIe der Habich den Guggug/ alſo verſpottet *Alexander Magnus* den *Anaxarchum*/ daß *Anaxarchus* ein armes Leben führet und ſchlechte grobe Speiſſen eſſe/ *Alexander* aber mit den allerbeſten Bißlein und lieblichſten Weinlein ſich erluſtige und aller guter Ding ein Überflus habe. Nicht lang darnach felt *Alexander* in ein groſſe Kranckheit und wirt von den *Medicis* in ein Zimmer eingeſperret/ welches als *Anaxarchus* erfahren/ lachet er den *Alexandrum* widerumb aus und ſprach/ er wolle lieber mit ſchlechtern Eſſen und Trincken ſein Geſundtheit erhalten/ als mit ſchleckerhafftigen Bißlein ihm ſelbſt Kranckheiten und Schmertzen verurſachen und gleichſam als ein Gefangener von den *Medicis* gehaltten werden. *Ælianus.*

Vom Stier und Mauß.

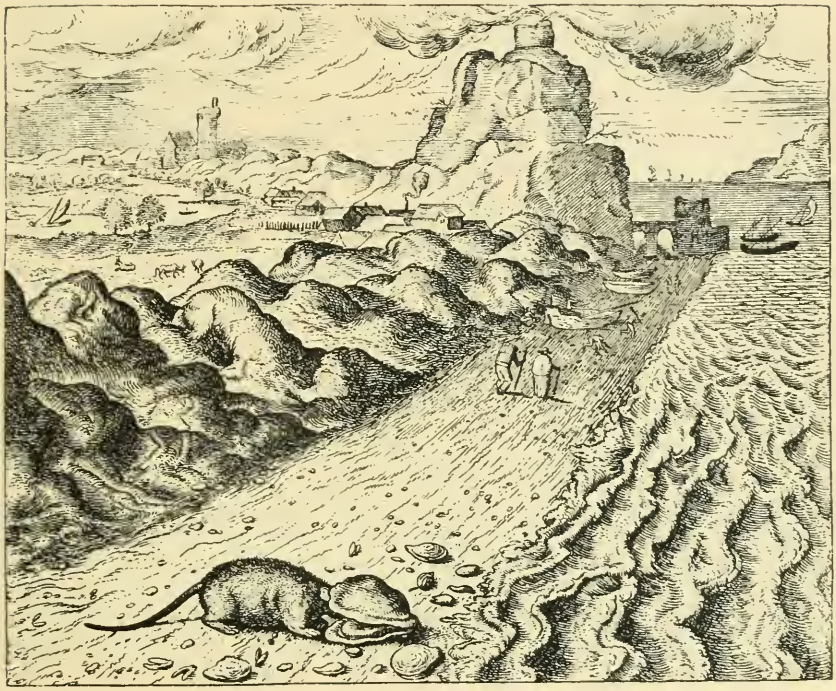


EIn Stier, ſtarck über alle Maſſen/
Darauff er ſich hat gar verlaſſen/
Wirdt biſſn in Fus von einer Maus/
Welchs ihm verdrieſſen täht übraus/
Daß er von einem Thier ſo klein
Empfande dieſen Schmertz am Bein.
Laufft nach der Mauß mit groſſem Zorn/
Wolt ſie erwiſchen mit ſeim Horn.
Die Mauß laufft in ihr Loch zur Stundt/
Darein der Stier nicht zu ihr kundt.
Darum dein Feindt nicht gar klein acht/
Ob er wol ſcheindt nicht ſtarck von Macht.

DUrch ſchlechte Leudt/wie man offt ſicht/
Den Gwaltigſten offt Leydt geſchicht.

ALſo iſt widerfahren dem mächtigen Römiſchen Kayſer *Marco Antonio.* Dieſen hat ein kleiner Printz aus Parthien heimblich angriffen und ein Schaden (wie wol geringen) zu gefüget und darauf ſich in die Flucht begeben und gar in ein tieffen Thal und ſichern Ort verborgen/ welchen Schaden (ob er wol nicht groß) dannoch *Marcus Antonius* hoch empfunden und ſich derwegen mit Dreyhundert Tauſent Man dahin/ wo der kleine Printz verborgen lag, auffgemacht/ aber umbſonſt/ dann er mit aller ſeiner Macht ihm nicht hat künnen zu kommen oder aus dem ſelbigen Ort treiben/ ſondern unverichter Sach widerumb müſſen abziehen. *Plutarchus.*

Von der Haußratzen und Ostri.

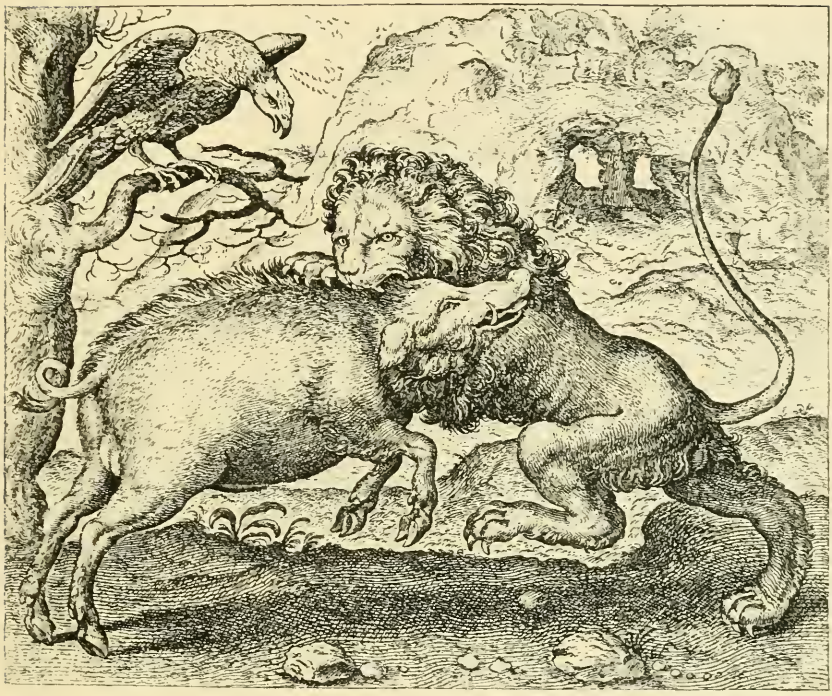


EIn Ratz hat in ihrs Herren Hauß
Viel gute Bißlein überauß/
Darob sie doch verdrüssig war/
Kam zu dem Meer und fand aldar
Ein Ostri ligen am Gestatt/
Drein sie ihrn Kopff gesteckhet hat:
Die Schal gieng zu/ sie ward gefangen.
Also ists manchen übel gangen.

DEr durch Schleckerey kombt in Noht/
Der hat zum Schaden auch den Spodt.

EIn solches Schleckmaul ist gewesen *Diogenes Canis*. Dieser ob er wol zu Hauß gnugsam hette zu essen/ war er doch leckrig und hette ein grosses Verlangen nach einem Kuttelfisch/ gieng derwegen zum Meer und begehret *Polypum* oder Kuttelfisch zu fangen/ kam aber alda umb und bezalet die Schleckerey mit dem Leben. *Athenæus.*

Vom Lewen und Wilden Schwein.

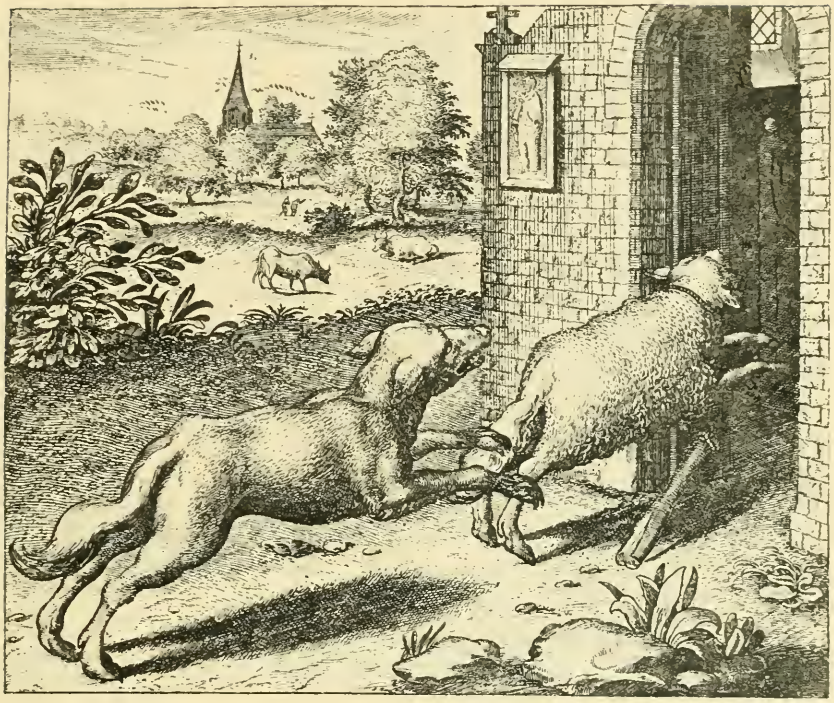


EIn Lew und Wildschwein fangen an
Ein Kampff: jeds hofft den Sieg zu han.
Ein Geyer dacht: Wann dieser Thiehr
Eins bleibt am Platz / so ist es mir
Ein gute Speiß. Aber es war
Umbsonst sein Hoffnung gantz und gar.
Dann beid Thierhr waren müd dermassen /
Daß sie musten vom Kampff ablassen /
Der Geyer auch fliegen sein Strassen.
Mancher wart auff ein Beut mit List /
Der selbs zum Raub erschaffen ist.

WO Hoffnung fehlt in bösen Sachen /
Da muß man eigner Thorheit lachen.

EBen also da *Hircanus* und *Aristobulus* mit einander kriegten / verhoffte *Herodes* ein gutten Bissen von einem oder dem Andern und darzu das Judische Königreich zu überkommen / dann er gewiß vermeinet / einer aus ihnen wurde auf dem Platz bleiben. Aber sein Hoffnung fiel in Brun / dann nachdem sie lang mit einander gestritten und beide müd worden / haben sie zu beyden Theilen auffgehört und weiter einander nicht angegriffen. *Sabellicus.*

Vom Wolff und Schaff.



EIn Wolff eim armen Schaff nachjagt
Durch Feld und Wald / welches verzagt
Flohe zu einer Kirchthür ein /
Vermeint, ſicher darin zu ſein.
Der Wolff hinach / das Schaff zur Thür
Loff wider naus / da fiele für
Der Rigell / daß der Wolff verſpert
Und ward geſchlagen zu der Erd.
Drumb wer eim andern ſchaden will /
Der muß gewarten Unfahls viell.

MAncher ſtellt eim nach Leib und Leben /
Der doch das ſein verleurt darneben.

ALſo iſts ergangen etlichen Römiſchen Soldaten. Als *Titus* und *Vespasianus,* die Römiſchen Kayſer *Hierusalem* belägerten / drang das Römiſch Kriegsvolck in Eroberung der Statt mit aller Macht auff die Juden. Und da ſich die Juden wider den Gewalt nicht wehren kunten / nahmen ſie die Flucht in Tempel / willens ſich darinnen zu ſalviren / aber das Römiſch Kriegsvolck eilet ihnen hefftig nach. Als die Juden die Feindt gleich hinter ihn ſahen / machten ſie ſich ſchnel wider aus dem Tempel. In dem aber das Kriegsvolck gantz ungeſtüm in Tempel drang / namb das Fewer umb und in dem Tempel dermaſſen überhandt / daß ſie der Flammen nicht mehr entlauffen kunten / ſondern in den ſelben umbkommen und erbärmlich verbrennen muſten. *Iosephus.*

Vom Esel und seinen drey Meistern.

DEr Esel dienet einem Herrn/
Welcher auff ihme ritte gern.
Der Esel umb ein andern baht/
Drauff Jupiter ihm geben hat
Ein Ledrer/ der gfiel ihm auch nicht.
Da thate er die dritte Bit.
Ein Bleygiesser ward ihm beschert/
Bey deme er must tragen hert.
Endtlich gedacht er in seim Sin:
Weil ich zur Arbeit gschaffen bin/
So will ich mich gleich drein ergeben/
Als lang ich trag das mühsam Leben.
Viel Menschen/ die das Futer sticht/
Haben gar wol und wollens nicht.

ALs lang du kanst/ dien einem Herrn/
Dann Herrn verändern mißlingt gern.

DJeselbig Fabel reimbt sich gar wol auff jenes Weib/ von der *in vita Dionysij* Meldung geschicht. Als *Dionysius* der Jünger überlandt reisete/ traff er ein Weib an/ die ihn anredet und sagt/ sie sey erstlich *Dionysio* dem Alten unterthan gewest/ aber wegen seiner grausamen Tyranney von ihm gezogen/ einen anderen Herrn gesucht und auch ein ärgern angetroffen/ den sie darnach auch verlassen und noch einen ärgern funden/ dessen Tyranney sie auch nicht dulden künnen/ sich *Dionysio* dem Jüngern als einem glimpff-

lichen Herrn untergeben / aber mit ihrem höchſten Schaden noch unter einen gröſſern Tyrannen / als die andern all geweſen, kommen. Derwegen ſie nicht willens / einen andern Ober Herrn zu ſuchen / damit ſie nicht etwan noch ein ärgern antreffe. *In vita Dionysij.*

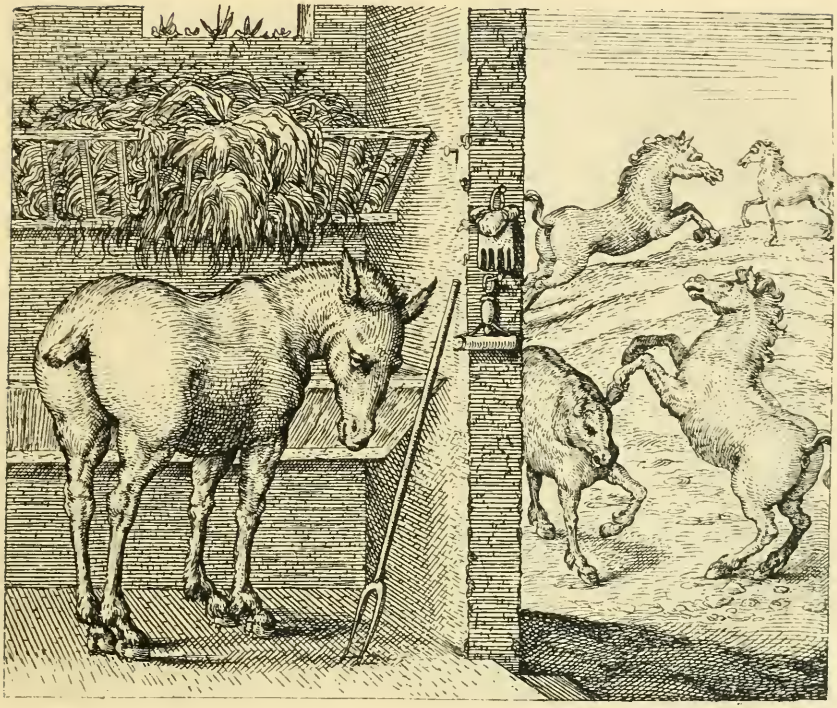
Vom Schwein und Wolff.

EIn Schwein bey ſeinen Jungen lag
Im Stall / da kam faſt alle Tag
Ein Wolff / that ſich freundtlich erbieten /
Er wolt ihr ihre Jungen hüten.
Das Schwein gedacht: Ich darff dein nicht /
Und gleich zum Wolff mit Zoren ſpricht:
Zeug hin und wander fort dein Straſſen
Und thu mich unbetrübet laſſen.
Die Jungen mein bey mir allein
Künnen gar frey geſichert ſein.
Wann ein Böſßwicht dir dienen wil /
Merk warauff daß er hat ſein Ziel.

NIcht leicht einem Tyrannen traw /
Sondern ſelbſt auff dein Schantze ſchaw.

ALſo hat ſich anerbotten der Türckiſch Kayſer *Solimannus.* Dann nachdem *Iohannes, Weivoda* in Sibenbürgen und König in Hungern mit Todt abgangen und ein jungen Sohn nach ſich gelaſſen / hat *Solimannus* ſich bey der Wittib für einen Gerhab und Schutzherrn des jungen und unmündigen Sohns angeben und verheiſſen / er wolle ihn gar wol erziehen und darnach / wenn er zu ſeinen mündigen Jahren kommen wirdt / *Weivodam* in Sibenbürgen und König in Hungarn machen. Was aber dieſer Wolff begehret und mit dieſem ſeinem freundtlichen Erbiehten geſucht / hat die Wittib und der Sohn darnach erfahren. *Surius.*

Vom hoffertigen Maulthier.



EIn hoffertig Maul iſt geſtanden
In einem Stal / drin war vorhanden
Des Habers gnug / da thät er ſagen
Zum Pferdt: Ich wil es mit dir wagen /
Lauffen zur Wett mit aller Macht.
Ward drauff zu andern Pferdten bracht:
Die lieffen ſchnell / da kunt der Maul
So riſch nicht lauffen wie ein Gaul.

Drauff er bekennet und ſagt frey /
Daß er ein grober Eſel ſey.
Welcher ſich ſelbſt nicht kennen tuht /
Der führet in ſeim ſtoltzen Muht
Recht Eſels Ohren unterm Hudt.

IM Glück erheb dich nicht zu ſehr /
Daß du nicht nider falleſt ſchwer.

ALſo vermeſſen war *Amphionis* Sohn. Dieſer ob er wol ein fauler und langſamer Schmierbauch / hielte er ſich doch gar für hurtig und gſchwind / bothe derwegen ſeiner Schweſtern *Chlori* / die gering und behend war / ein Wetlauffen an. Als ſie nun lieffen / ſprang *Chloris* weit voran. Aber er kunte wegen ſeines Schmierbauches weder lauffen noch ſchnauben und truge alſo nichts anders denn Spot und Schand darvon. *Pausanias.*

Vom Pfawen und Alſter.

EIn ſtoltze Alſter wolt ſich ziehren
Und ſchöne Pfawen Federn führen
Und ſprach: Wann ich mich recht beſchaw /
So bin ich je ein ſchöner Pfaw.
Geſelt ſich drauff zur Pfawen Schar /
Die ſie an Federn rupfften gar /
Jagtens mit groſſem Spot darvan.

Alſo geſchicht eim loſen Man /
Der ſeinen Pracht mit frembdem Geldt
Schmückt / daß er hoch ſey in der Weldt.

MIt frembdem Schmuck nicht ziere dich /
Man merckts / und es gebührt dir
nicht.

DErgleichen Spott hat zu Rom aufgehebt *Chærestratus.* Ob er wol eines geringen Stands / hat er ſich doch vor einen Trefflichen vom Adel außgeben und vor andern edlen Rittern wollen angeſehen ſein / derwegen ſich nicht allein unter die Ritter gemengt / ſondern auch aller ritterlichen Übungen ſich angemaſſet. Dieweil aber dazumal zu Rom keiner ritterliche Ehr und Würde haben mochte / er hatte dann für Zehentauſendt Cronen ligende Güther / die er doch nicht hatte / auch nicht haben kunte / ſondern ein armer Schlucker war / iſt er mit groſſem Spot / als einer / dem die ſchönen Federn der Reichtümber mangelten / vertrieben worden. *Martialis.*

Vom verlogenen Schaffhierten.

EIn Schaffhiert hüt die Schaffe sein
Und blieb mit seiner Herd allein/
Macht offt ein Gschrey/ als kehm getrolt
Ein Wolff/ der die Schaff fressen wolt.
Die andern Hiertten loffen dar/
Fanden/ daß es erlogen war.
Entlich als der Wolff einmals kam
Und von der Herd ein Schaff weg nam/
Schrie er wie vor/ aber sein Gsellen
Thatens in ein Gelechter stellen.
Drumb sey zum Liegen nicht gericht/
Sonst glaubt man deiner Warheit nicht.

DEr sich übt in böser Gwonheit/
Dem hangts gemeinlich an alzeit.

ALso ist es den Vorsteheren der Stadt *Amyclæ* in *Peloponneso* ergangen. Dieselben haben offt ein Geschrey gemacht/ als were der Feindt vorhanden. Darauff sich die Burgerschafft bald in Harnisch gemacht und zur Gegenwehr gerüstet. Da sie aber gesehen/ daß kein Feindt vorhanden/ haben sie mit Unwillen die Rüstung widerumb abgelegt. Darnach begab es sich/ daß warhafftig der Feindt anzohe. Da nun die Burger widerumb auffgemahnet wurden/ vermeinten sie/ es were nur wie offtermals zuvor ein erdichtes Spiegelfechten/ rüsteten sich derwegen nicht: In dem kombt der Feindt und nimbt ohn allen Widerstandt die Stadt ein. *Manutius.*

Vom Hirſchen und Ochſen.

EIn Hirſch gejagt durch Berg und Thal
Flohe zum Ochſen in den Stall/
Barg ſich im Stro. Der Ochs der ſprach:
Du haſt gar böß beſtelt dein Sach/
Dann du kanſt da nicht ſicher ſein/
Weil Herr und Knecht ſtets kommen hrein.
Der Hirſch volgt nicht/ in wenig Stunden
Ward er gefunden und geſchunden.
Wer fliehen muß den bittern Todt/
Weiß offt nicht/ was er thut in Noht.

MAncher wil fliehen die Gefar
Und fält darein recht gantz und gar.

WIe der Hirſch von den Jägern/ alſo ſein von *Iosua* die fünff Könige/ der König von *Hierusalem*, der König von *Hebron*/ der König von *Ierimoth*/ der König von *Lachis* und der König von *Eglon* gehetzet worden/ welche als ſie ſich in der Flucht erretten wolten/ begaben ſie ſich alle in eine Spelucken oder hole Klufft/ vermeinende, ſich darinnen zu erhalten und dem *Iosuæ* zu entrinnen: Sie wurden aber daſelbſt gefunden/ heraus gezogen/ zur Erden geworffen/ mit Füſſen getretten und an fünff Pfäle aufgehengt. *Iosuæ 10.*

Vom Raben und Scorpion.

EIn Rab erwiſcht ein Scorpion /
Gedacht ihn umbzubringen thon.
Und als der Rab ihn ins Maul nimbt /
Der Scorpion ſich windt und krimbt
Und ſtach den Raben mit ſeim Schwantz /
Daß er am Leib geſchwalle gantz.
Sprach: Ich hab wollen todten dich /
Alſo thuſtu umbringen mich.
Wo ſich das Arg zum Argern findt /
Mit beyden ein böß End gewindt.

TRaw keim zu viel / der ſchaden kan /
Wie ſchlecht er ſich laſt ſehen an.

DErgleichen ſich hat zugetragen mit *Dione* und *Ptolemæo*, Königen in Aegypten. Als *Ptolemæus* in des *Dionis* Gewalt kommen und ſein Königreich verlohren hatte / gedacht ihn auch *Dio* gar umbzubringen. Aber gleich wie der Scorpion den Raben vergifftet / alſo hat *Ptolemæus* den *Dionem* mit Gifft / das er ihm argliſtig beigebracht / hingerichtet. Als *Dio* das Gifft empfandt / ſagt er zum *Ptolemæo*: Ich war willens dich zu todten / aber du nimbſt mir ehe mein Leben / dann ich dir das deine. *Plutarchus.*

Vom Jupiter und Bien.

ZUm Jupiter ein Bine kam
Und ihn verehrt mit Honigsam/
Batt/ daß er ihr die Gnad thun solt/
Daß sie den/ der Honig stehln wolt/
Möcht mit dem Stachel tödtlich stechen
Und sich also an dem Dieb rechen.
Dem Jupiter daucht diß zu viel/
Sprach: Diß ich dir nicht geben wil.
Begehr kein Menschen zu verderben/
Ob du es kuntest schön erwerben.

THu nichts böß wünschen noch begeren,
Sondern das guht/ das Gott gibt geren.

WIe jene Bien/ also rachgierig waren die Jünger Christi. Dann als der Herr Christus sie vor ihm sendet in *Samariam* und die Samaritaner sie nicht allein nicht auffnemen wolten/ sonder gar übel anfuhren und unfreundtlich abwisen/ da kamen sie zu Christo und baten ihn/ daß er ihnen Gewalt gebe/ daß sie möchten das Fewer vom Himmel auff sie fallen heissen und allesambt verbrennen. Darauff ihnen Christus antwortet/ daß solche Straff nicht allein zuviel/ sondern auch ihr Begehren gar unrecht und sie nicht wissen/ was sie vor eines Geystes sein. *Lucæ 9.*

Vom Affen mit seinen Jungen.

EIn Aff zwey junge Affiein hat/
Dern eins bey ihm war frü und spat/
Hupfft lustig mit ihm hin und her/
Das gfiel dem Alten mechtig sehr.
Dem einen aber ward er gram:
Als es ihm unter Augen kam/
Mocht er dasselb nicht sehen an/
Doch war es wacker für und an.

Entlich das lieb erkrancket hart/
Starb, weil ihm wol gewartet ward.
Dann gute Bißlein Ursach geben
Zur Krancheit und bringen umbs Leben.

DEn grösten Fehl man gmeinklich findt
Am aller liebsten Mutter Kindt.

ALso ists ergangen *Antigono* und *Alexandro,* den Söhnen des Königs *Hircani. Hircanus* hat *Antigonum* sehr lieb und that gar schön mit ihm/ vermeinet ihm auch das Königreich zu lassen. *Alexandrum* aber hasset er/ und ob wol *Alexander* den *Antigonum* in Tapfferkeit und Verstandt weit übertraffe/ dorffte er doch dem *Hircano* nicht wol unter die Augen kommen. Entlich aber kam *Antigonus* umb/ *Alexander* blieb im Leben und kam zu groſſen Ehren. *Iosephus.*

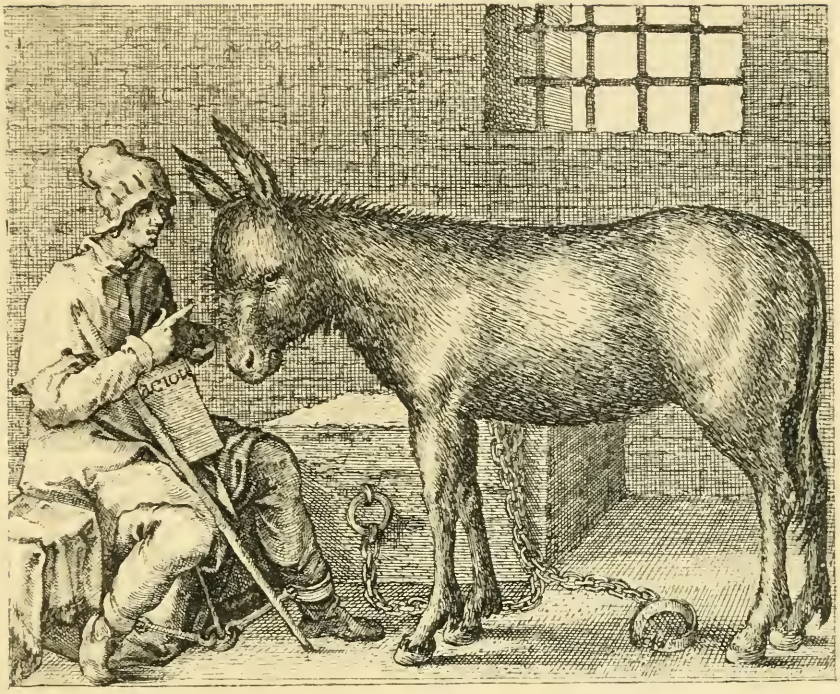
Vom Esel und stoltzen Roß.

IM Feldt ein wol geziertes Pferdt
Ein Esel antraff ohn Geferdt/
Sprach zum Esel: Wirstu nicht weichen/
So will ich dich mit Füssen streichen.
Nach wenig Jahrn dasselbig Pferdt
Must auch außfüren Koht und Erdt.
Der Esel sagt: Recht auff den Gsellen/
Der mich vor Jahrn hat fressen wöllen.
Also geschicht dem eben recht/
Welcher veracht den armen Knecht.

WEr sich seins Glücks sehr übernimbt/
Durch Stoltz in Gfar und Unfal tümbt.

WIe das stoltze Roß den arbeitsamen Esel/ also verachtet auch *Dionysius* der Jünger, *Siciliæ Tyrannus,* nicht nur die schlechten, gemeinen/ sondern auch die grossen und ansehenliche Leut und wolte/ daß ihm jederman weichen und sich alle für ihm förchten solten/ wie sie sich dann förchten und wegen seiner Macht ihm weichen musten. Hernach aber als er unverhoffter Sach umb seinen Gewalt/ Reich und Ehr kam und in grosser Armut theils einen gemeinen Schulmeister/ der die Knaben unterweisen must/ theils einen elenden Fidler in den Schenckheusern abgab: da wiche ihm niemandt mehr/ sondern die ihn zuvor geehret und gefürchtet/ die lacheten und spotteten ihn auffs beste aus. *Ælianus.*

Vom gefangnen Knecht und Esel.



EIn Fürst ein Knecht gefangen hat.
Der Knecht den Fürst umbs Leben baht/
Verspricht ein Kunst/ die er wolt gern
In siben Jahrn sein Esel lehrn/
Daß er wie ein Mensch reden solt
Mit dem Fürsten alls, was er wolt.
Der Fürst sagt/ wann er das thun kan/
So wol er ihn beim Leben lan.
Der Knecht dacht: Inner siben Jahr
Stirbt einer aus uns dreien zwar/
Der Esel, ich oder der Herr/
Dar durch ich auffschieb die Gefehr.
In siben Jahrn sich viel verkehrt/
Wie jeder täglich selbst erfehrt.

NOht macht zur Listigkeidt geschwint/
Wer in Gefähr verstrickt sich findt.

ALso listig hat einer zu Athen (dessen Namen *Valerius Maximus* nicht außtrucklich setzt) sein Leben erhalten. Dann da er von dem gantzen Volck verhasset, gefangen und bey dem Rath schwer beklagt/ in gewisser Gefahr des Lebens stundt/ gedacht er/ wie er doch sein Leben retten oder ja ein Zeytlang fristen und seine Feindt versöhnen oder ihren Zorn minderen und auff halten möchte. Derwegen als er vor den Rath gefordert/ sich in dem, was wider ihn einbracht worden, zu verantworten/ ließ er die Klag un-

verantwortet und begehret unversehens ein ansehenlichs grosses Ambt in der Statt (nicht daß er verhoffet, diß zu erlangen/ sondern daß er dem Rath ein Nachdencken machet) als ob er viel guhtes gestifftet und auch ferner der Statt viel nutzen kunte. Darob sich dann nicht allein der gantze Rath mit grossem Gelächter verwundert/ sondern auch das gemeine Volck bewegt worden, für sein Leben zu bitten: Auff welch Fürbit das Gericht verschoben und er beim Leben erhalten worden ist.

Diese dreizehnte Veröffentlichung der

Gesellschaft deutscher Bücherfreunde
in Böhmen

erscheint als Gabe für die Jahre
1933 und 1934
in einer Auflage von 300 Stück.

Den Druck sowie die Buchbinderarbeit hat
A. Haase in Prag besorgt.

Dieses Stück trägt die Nummer

7

945

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

NE
674
S23
G47
1608a

Sadeler, Aegidius.
Theatrum Morum.